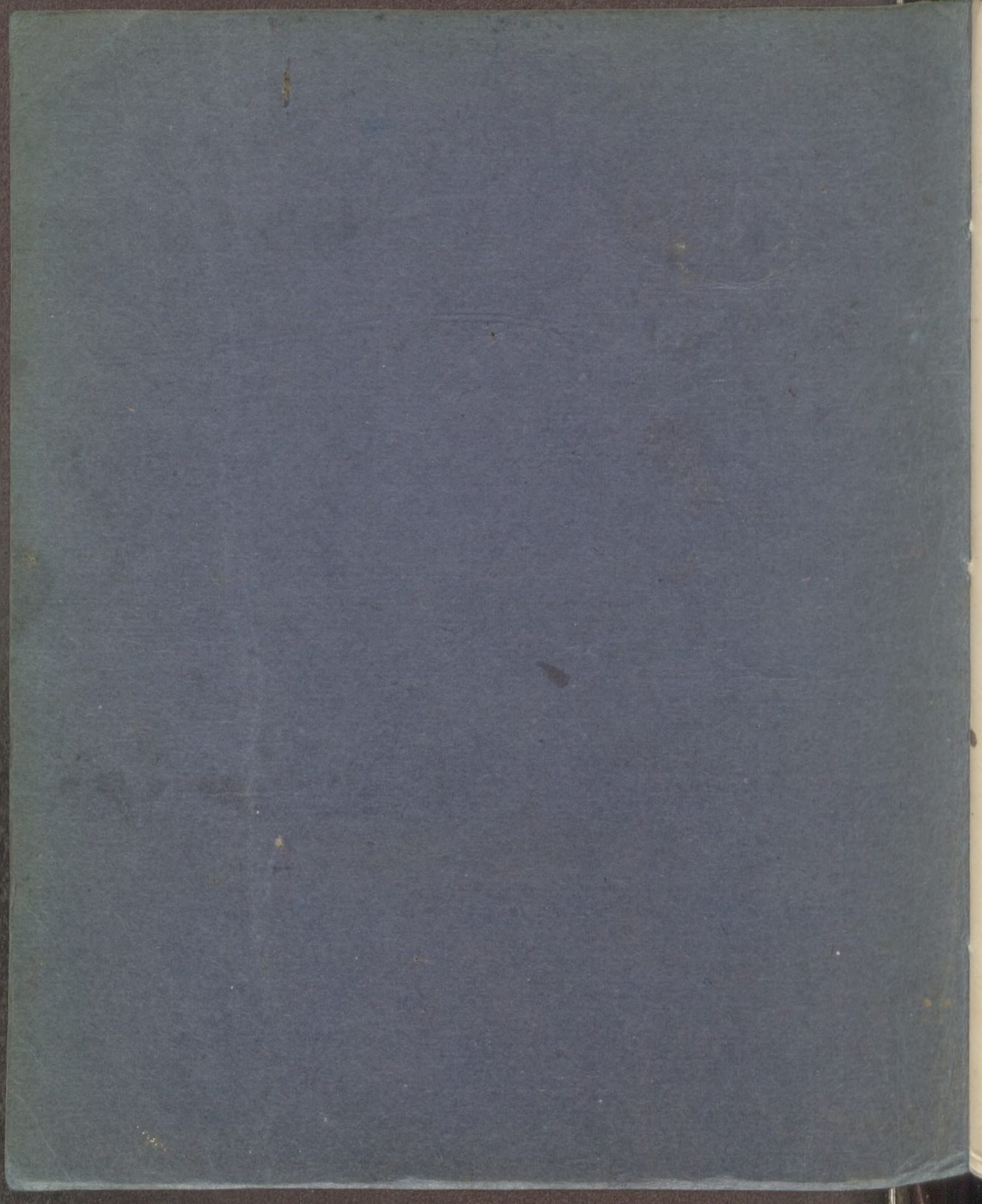


XVIII.

Prussia.

Dzeczyna chelmińska.



A.
①

Spk 41/5(11)/97

Znów przeniósł się do wieczności i wielce życzony, kochany i poważany kapłan ~~ks. prof.~~ Ignacy Ograbiszewski. Był na pewno: czysta, szlachetna, pełna pokory, poświęcenia, pełna miłości i dobroci — „anima simplex et candida“

Jak wielu przed nim tak i On nie doznał za życia tej oceny, uznania i zasłużonego odznaczenia. W zamian za to odznaczył Go Bóg w jakżeż to cenniejszą koronę wieczności w gronie tych, którzy go przeżyli. — Jest to imię święte, imię święte, imię święte. Ojciec, który nie tylko nie mówił, że odwołaniem się do przeszłości, któreby nie umiało trzeć za siebie poprzedników, Ojcow. Jako dawniejszy uczeń Collegium Marianum z zęwnością przypominam sobie wzorowe życie, pracę pełną poświęcenia, którą nauczyciel, a ze mną setki innych. — Przypominamy sobie sp. ks. Siega, którego ks. biskup Marwicki odznaczył jakimś przynajmniej uznaniem, mianując go honorowym kanonikiem. — Przypominamy sobie z wiekza jeszcze zęwnością ks. prof. Morawskiego, który po długoletniej pracy ze swego mieszkahia wynieść się musiał — wiarą bez odznaczenia. — Przypominamy sobie sp. ks. prof. Rabce, który wzorem był pracy, pobożności i skromności; ks. prof. z niego, najmniejszego proboszcza bobawskiego. — Przypominamy miejsca tym, dziś już zmarłym, a może że częściowo przewyższali ich w tym lub owym względzie, żyjący dziś jeszcze ks. dr. Sniot, najznakomitszy pedagog, jakiego znamy ks. Zielński i ks. Frydrychowicz.

Oby dla zachęty bardziej życzliwych i potomnych żyjący jeszcze doczekali się zasłużonego uznania i wyszczególnienia.

Może Ci, którym łatwo by było wyrabić onym żyjącym, wielce zasłużonym profesorom Coll. Mar. — godziwego uznania, nie mogą tego uczynić — Dla tego my, uczniowie postaramy się co rychlej o to u Ojca sw., gdyż mojem zdaniem ks. prof.

RŚ 7/11



Kłopotliwi... Frydrychowicz dawno... Nas...
...niech tylko...
...zajmie się tem.

Zaś zmarłych... przeznaczonych...
uczyniły w ten sposób:

- 1) dla ks. dyr Sieg'a
- 2) dla ks. prof Morawskiego
- 3) dla ks. prof Rabcy
- 4) dla ks. prof Ograbiszewskiego
- 5) dla ks. prof i prob. Langego.

Stosunkowo tanim kosztem odstawia takie tablice p. Cichosz w Belpolinie.

II. Każdy z uczniów, złoży wedle możności — a) proboszczowie 1% swego rocznego dochodu, b) wikarzy przynajmniej 1/2% rocznego dochodu, c) inni wedle swego uznania uczczeniu żyjących i zmarłych ksks. prof. Sieg'a — Morawskiego — Rabcy — Ograbiszewskiego — Kujota, Frydrychowicza — Zielińskiego — datek w kilkuletnich ratach na fundusz, z którego sprawa się w Kaplicy gimnazyjalnej umieści tablice pamiątkowa dla wspomnianych profesorów i ich śmierci. — Proponuję, by takiemu odnośnie zechciał przyjmować także uczeń wspomnianych ksks. Profesorów.

Proszę usilnie ks. dyrektora J. Teicherta, by raczył co rychlej umieścić odnośną odezwę w gazetach i moją propozycją się gorliwie zająć. Może ks. dyrektor być pewien, że znajdzie poparcie i wdzięczność. Ufam też, że Prześw. Władza Biskupia raczy usilnie popierać nasze godziwe pragnienia.

Daj Boże, by moja zachęta padła na urodzajną glebę. (X. K.)

Helg. 17/1914 nr. 8

Handwritten signature or note

B. Vereni. 19. Mai. Mit dem Abbruch der alten katho-
lischen Kirche wurde gestern begonnen, nachdem die Ball-
... nach dort nach der Frühmesse ihre Pilgerreise nach dem
Calvarienberge bei Neustadt angetreten und die Ueberführung des
... in Prozession nach der Barbarakapelle erfolgt war.
Das zum Abbruch bestimmte Gebäude mit Ausschluß der Orgel, der
Märe, Bänke und Glocken hat Möbelhändler Chraan als Meist-
bietender für 1200 Mk. erstanden. Die Kirche ist nach einer im
Kirchenarchiv vorhandenen Urkunde am 9. Juni 1760 durch den
Reichsbischof Christian von Wolinski geweiht worden. Da die Wetter-

fähne auf dem Kirchthurm das Jahr 1735 zeigt, ist s. **Wormbach**
 scheinbar der Ort schon in diesem Jahre soweit fortgeschritten
 war, daß die Kirche benutzt werden konnte, denn zur Benutzung
 der Kirche ist nur die Benediction nötig. Die Stadt bestand damals
 aus kaum 100 Häusern — 25 Haushaltungen mit — und hatte
 etwa 600 Einwohner. So war die Kirche, die sich jetzt als in
 erwieh, für damalige Verhältnisse, sehr geräumig. Außer der
 Pfarrkirche bestand noch nach den Distinctionsätzen aus königlicher
 Zeit das **Georgshospital** in der **Georgskapelle**. Letztere ist an
 Stelle des älteren Gotteshauses des alten Costering (Berent) er-
 richtet worden, nachdem sie durch einen hohen Brand zerstört
 wurde, und an ihrer Stelle die im 16. Jahrhundert erwählte
Kath. Marienkirche, die trägt den Namen **Barbarakapelle**
Kath. Marienkirche. Im Jahre 1711 wurde die Kirche durch einen Notanbau erweitert. Hier finden
 bis zur Fertigstellung der neuen Kirche, die in 3 Jahren erfolgen
 soll, sämtliche Gottesdienste statt.

Wm. Kschel.
 20/14
 m. 115.

S.
 2

200 Jahre Pfarrestiftungsschule bei der königlichen Kapelle.

Und da sich die neuen Tage
 Aus dem Schutt der alten bauen,
 Kann ein ungetrübtes Auge
 Rückwärts blickend vorwärts schauen.

Dieser sinnvolle Lehrspruch aus des gottbegnadeten Dichters
 „Dreizehnlinden“ sei dem Festartikel zum 200-Jahr-Jubiläum der
 katholischen Pfarrestiftungsschule bei der königlichen Kapelle vor-
 ange stellt. Rückwärts blickend wollen wir vorwärts schauen. Wohl
 bietet die 200-jährige Geschichte der Anstalt nicht allzubiel Sicht-
 blicke, wenn nicht nur die äußeren Seiten betrachtet. Blättert
 man aber in dem Buche der Zeit weiter und versenkt sich liebevoll
 in die Geschichte, der einzigen aus älterer Zeit der inneren Stadt
 Danzig erhaltenen katholischen Schule, so kommt man zu der
 Ueberzeugung, daß Gottes Segen sichtlich das Werk begleitet hat.
 So eröffnet denn auch der Blick in die Vergangenheit einen
 frohen Ausblick in die Zukunft.

Es ist im 1580. Danzig wendet sich mehr und mehr dem
 Protestantismus zu. Der Rat der Stadt besteht aus Protestanten,
 die Schulen werden ebenfalls in protestantische umgewandelt.
 Zuerst wird von den Pfarrschulen im Jahr 1539 die Marienschule
 protestantisch, 1552 die Johannischule. Nachdem die Stadt vom
 Polenkönig Sigismund das Privilegium zur Einführung der
 Augsburgischen Konfession in sämtlichen Kirchen Danzigs erhalten
 hatte, wurden in schneller Folge auch die übrigen Pfarrschulen
 ihres katholischen Charakters entkleidet und in protestantische
 umgewandelt: 1564 die Katharinenchule, 1568 die Bartholomäus-
 schule, 1570 die Petriehule. Die im Anfang des 18. Jahrhunderts
 erzielten Schulen, die Niederstädtische, die Altstadtische und die
 Neugärter Schule, trugen von Anfang an einen protestantischen
 Charakter. Nur die katholischen Kinder gab es zwar in Alt-
 stadtland eine Jesuitenschule, die sich eines so großen Ansehens
 erfreute, daß selbst protestantische Patrizier ihre Söhne der In-
 sultation unterwerfen, doch konnte die Schule nur einen kleinen
 Teil der katholischen Kinder aufnehmen. Der größte Teil mußte
 ohne Schulbildung auf. Die Gründung einer katholischen Schule
 wurde von Jahr zu Jahr notwendiger. Mit Beiträgen sah der
 Rat 1712 an der königl. Kapelle angestellte Pfarrer Cor s. z die Zu-
 stände und kann auf Abhilfe. Als Mann der Tat gründete er
 wahrscheinlich 1714, aus eigenen Mitteln in den Räumen unter
 der königl. Kapelle eine Schule für die katholischen Kinder. Der
 Anfang war schlecht. Doch bald schon stellten sich Schwierigkeiten
 ein. Die Räume waren vollkommen unzulänglich und ungesund,
 die Lehrkräfte fehlten. Der Berufung der ersten 200 Pfl-

In Ostpreußen wurde die Schule erweitert, aber erst durch die
 Stiftung eines Grundkapitals (das durch Spenden vermehrt
 wurde) durch den Bischof von Kujawien und Komverzellen, A
 rentin Alexander von Czapski, erhielt die Schule die
 Existenzmöglichkeit. In der Stiftungsurkunde bestimmte er der
 Anstalt jährlich die Summe von 1200 Florin, von
 deren Zinsen die Kinder der katholischen Armen in der Schule in
 der Grundlehren des Glaubens unterrichtet und mit den nöthi-
 gen Kleidern und Schuhen wie auch Büchern ohne Entgelt
 versorgt werden konnten. Das aufgewandte und in Zukunft auf-
 zunehmende Kapital sollte unberührt erhalten bleiben. Die
 Bürgergemeinde Altschottland machte jedoch im Anfang des
 vorigen Jahrhunderts aus dem Stiftungskapital eine Ausgabe,
 und verweigerte 1802 die Herausgabe des Kapitals jenseit der
 Zinsen, so daß die Schule ihrer Unterhaltungsmittel beraubt war.
 Erst durch die Erkenntnisse der obersten Gerichte kam die Schule
 1825 wieder in den Besitz des Capitals, so daß eine aufgehobene
 Klasse 1827 wieder eingerichtet werden konnte. Mit diesem
 Jahre begann auch ein neuer Aufstieg der Anstalt. Am 13. No-
 vember 1827 begann nämlich der Lehrer Mathias Kohnanski
 seine Thätigkeit an der Anstalt, der er volle 50 Jahre mit Ein-
 gebung und Aufopferung diente, Er wußte sich die Liebe und
 Achtung der Schüler wie der Eltern in einem solchen Maße zu
 erwerben und durch erzieherisches Geschick die Anstalt derart zur
 Blüte zu bringen, daß die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr
 wuchs und 1834 eine neue Klasse für Mädchen eingerichtet werden
 mußte. Mehr wie drei Klassen konnten nicht eingerichtet werden,
 obwohl sich immer mehr Kinder meldeten, denn unter der Königl.
 Kapelle waren nur drei kleine, kellerartige, als Schulzimmer im-
 geeignete Räume vorhanden. Mit den vorhandenen Mitteln
 konnte ein eigenes Schulhaus jedoch nicht beschafft werden. Da
 Kuratorium setzte alle Hebel in Bewegung, um zum Ziele zu ge-
 langen. Zunächst wurden Aufrufe an die Wohlthätigkeit der Ge-
 meindemitglieder erlassen. Dann wandte sich das Kuratorium an
 den Rat der Stadt Danzig und an die Regierung, jedoch trotz
 vieler Versuche, ausführlichen Begründungen und ergebenden
 Bitten an beiden Stellen ohne Erfolg, obwohl das gemeinnützige
 und erfolgreiche Wirken der Schule anerkannt wurde. Auch die
 Stadtverordnetenversammlung verweigerte die Gewährung einer
 Beihilfe. Das Kuratorium war also auf sich selbst und die Wohl-
 thätigkeit der Katholiken angewiesen. Es war ihm schließlich mög-
 lich, das Haus Topengasse 60 b zu mieten, und 1848 verlegte die
 Mädchenklassen dahin über. Die Zahl der Schüler nahm weiter
 zu, mehr Klassen wurden eingerichtet, und 1853 wurde der la-
 teinische und französische Unterricht mit in den Lehrplan aufge-
 nommen. 1854 starb der Vorsitzende des Kuratoriums und
 Königl. Kreis Schulinspektor, Domherr Rossokiewicz, der
 seit 1811 für das Wohl der Schule tätig gewesen war. Unter
 seinem Nachfolger, dem päpstlichen Bischof von Kulm, Dr. Leo
 Kedner, gelang es, für die jetzt aus je vier aufsteigenden
 Knaben- und Mädchenklassen bestehende Anstalt das geräumige
 Haus Breitgasse Nr. 83 zu mieten. Leider war es dem verdienten
 Direktor Köhnke nicht mehr lange vergönnt, in diesem Hause zu
 wirken und sich der Erweiterung der Schule zu freuen, denn ein
 plötzlicher Tod raffte ihn, der am 13. November 1877 sein goldenes
 Amtsjubiläum begangen hatte, am 27. Dezember 1877 dahin.
 Durch die Beistellung vieler Wohlthäter, und eine namhafte Summe,
 die Bischof Dr. Kedner gab, war es dem Pfarrer Meißel mög-
 lich, in dem Hause Hundegasse 66 die Anstalt für 16 000 Taler
 entgeltlich zu erwerben. Am 18. April 1887 fand der

In das neue Schulhaus statt, das aus demselben Komplex
mit der Wohnungen besteht. Dort hat sich die Anstalt erfreulich
weiter entwickelt. Als Pfarrer Menzel am 30. März 1895 ge-
storben war, haben seine Nachfolger im Pfarramt, der jetzige
Domherr Professor Dr. S. Behrendt in Belpin, Dr. Mi-
chalski sowie der gegenwärtige Pfarrer Fr. Berendt sich
ernstlich bemüht, die Schule nach jeder Richtung hin zu heben und
zur Blüte zu bringen. Unterstützt wurden sie darin durch die
Leiter der Anstalt und die übrigen Lehrpersonen. Leiter der
Anstalt waren nach dem Tode Koch: vom 1. Januar 1878
ab Vikar Warszewski, vom 18. Februar 1884 ab Dr.
Schröter, der nach dreijähriger Tätigkeit als Religionslehrer
nach Konis übertrug wurde und als Pfarrer in Dillwa, tilgigen
Nachfolger war Lehmann Kasowski, der an die Präparanden-
anstalt zu Weichseln übertragen wurde; ihm folgte Dehner Neumann
aus Braust, der 1904 als Rektor der städtischen Mädchenschule in
Konis berufen wurde und jetzt Rektor der Mädchenschule in
Elbing ist. In Jahre leitete dann Lehrer Wenzel, darauf 3 Jahre
Lehrer Böschmann (jetzt beide im Schuldienste der Stadt
Danzig) die Anstalt, und seit Juli 1910 Landammann Haupt-
lehrer a. D. Sahn, ein ehemaliger Schüler der Anstalt.

Gegenwärtig hat die Anstalt in 10 Klassen 380 Schüler und
Schülerinnen, die von 12 Lehrpersonen unterrichtet werden.
Nächste Angaben finden sich in der Postkarte, die wir diesen
Darlegungen zur Grundlage gelegt haben.

Die Pfarrerstiftungsschule bei der Königl. Kapelle ist — das
zeigt der Rückblick auf ihre Geschichte — ein ruhmvolles Denk-
mal katholischer Opferwilligkeit. Dankbar ge-
denken wir heute der Männer und Frauen, die durch stille
Spenden die Mittel schaffen halfen zur Erhaltung der Anstalt;
noch wärmerer Dank gebührt den Lehrern und Lehrerinnen, die
sich ohne Entgelt oder gegen ganz geringes Entgelt in den Dienst
der Schule stellten. Allen Schwierigkeiten, die namentlich aus
dem Mangel ausreichender materieller Mittel erwuchsen, hat sich
die Schule äußerlich wie innerlich zu einer sehr achtungs-
werten Höhe entwickelt. Daß die Schule auf dem Gebiete des
Unterrichtes und der Erziehung Treffliches geleistet hat und
leistet, das beweisen die Prüfungen für höhere Lehranstalten, bei
den die Zöglinge der Kapellenschule nicht in letzter Reihe standen;
das beweist vor allem die stattliche Reihe von Männern und
Frauen, welche die Grundlage zu geachteten Lebensstellungen in
der Kapellenschule empfangen und ihre Dankbarkeit gegen die
Anstalt befundet haben durch eigene Gaben und durch den Aufruf
zu einer Jubiläumsspende.

Es ist zu erwarten, daß die Bedeutung der Kapellenschule
von den katholischen Einwohnern unserer Stadt auch in der
Zukunft gewürdigt werden wird. An den Fortschritten, die das
Schulwesen namentlich in den letzten Jahren gemacht hat, muß
auch die Kapellenschule teilnehmen. Was bereits in der Stiftungs-
urkunde gesagt ist: „Fromme Männer aber, welchen Gottes-
Standes, welcher Würde und Stellung sie immer sein mögen,
rufen wir zur Unterstützung dieses Aktes der christlichen Nächsten-
liebe auf“, gilt auch heute noch. Nur dann kann die Kapellen-
schule ihre Aufgabe ganz erfüllen, wenn sie über die notwendigen
Geldmittel verfügt.

Neuerdings haben Staat und Gemeinde zur Förderung
von Privatschulen bedeutende Mittel ausgeworfen. Unsere
Pfarrerstiftungsschule ist kein Privatunternehmen; sie ist nach Ent-
scheidung und Entwicklung eine lediglich im Interesse der All-
gemeinheit getroffene Veranstaltung. Um so mehr ist zu er-
warten, daß auch Staat und Gemeinde ihr Unterstützung und
Förderung zu teil werden lassen. Die Pfarrerstiftungsschule aber

5.
3

6.

stänigl. Seelsorge. In ihrer Stille gegen Gemeinde und Staat, nützliche Mitglieder des Gemeinwehens, treue Staatsbürger heranzuziehen, in Vergangenheit und Gegenwart voll und ganz gerecht geworden.

Woge Gottes reichster Segen auch fernerhin in der lieben alten Kapellenschule ruhen!
Dr. beritt H. S.

M. V. Volk
30/5 14
nr. 223

Ueber den Stifter der Kapellenschule

erhalten wir von Herrn Professor Dr. Lühr in Braunsberg folgende dankenswerte Zuschrift:

Vielleicht interessiert es Sie und die Leser Ihres geachteten Blattes, während über den bei der Jubiläumsfeier der dortigen Pfa-
schule die genannten Danziger Pfarrer Corsz bzw. Korisch zu erfahren.

Andreas Korisch ist am 22. November 1664 zu Köbel im Ermland geboren; sein Vater Fabian war im genannten Jahre Schöffe der Stadt, seine Mutter hieß Gertrud. Im Jahre 1674 ist er Schüler des dortigen Jesuitenkollegs. Am 1. September 1680 wird er in das Diözesanseminar zu Braunsberg aufgenommen. Daß er am 17. April 1720 als Domherr von Leslau und Official von Danzig gestorben und bei den Jesuiten in Altshottland begraben ist, wird Ihnen bekannt sein. Außerdem war er Mitglied der Kongregation des Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul, die sich im Jahre 1676 in Kulm niedergelassen hatten. Im Taufbuch der Köbeler Pfarrrirche und im Album der Marianischen Kongregation des Jesuitenkollegs ist sein Name stets „Korisch“ geschrieben; daher müssen wir ihn seiner Geburt nach als einen Deutschen betrachten, wenngleich das Epithaphium in Altshottland ihn als „den Glanz des polnischen Namens bis zur Bewunderung“ (Nominis Poloni splendor ad admirationem) bezeichnet. Ein Bruder bzw. Halbbruder von ihm, Kaspar Korisch, war Pfarrer von St. Annen in Köbel. (Näheres bei Lühr, Die Köbeler Gymnasiums, Nr. 669.)

Korisch
2/6 14
nr. 124

— „Pielgrzym“ pisze co następuje:
Lubawę opuścił niebawem tamtejszy sędzia p. dr. Kolmann, znany z pism, które przeciwko klasztorowi łackiemu wydawał, a opuszcza nie dobrowolnie, lecz zmuszony do tego przez władzę wyższą.

Gmiec. Weltw. 2/6 1874
nr. 93.

Chelminska dyoccezya.

Wkrótce rozpocznie się budowa nowego kościoła w Rumi. Miejsdówbsta wstawia się przez to, że tam przed 7 set laty przez jakiś czas się znajdowała głowa św. Barbary uratowana z rozbitego okrętu, na którym jechał jeden z prałatów, wiozący tę relikwią Rzymu do Szwecyi. Później przegowywano ją w Oliwie, w Gdańsku, Sarnawicach, w Starogrodzie, w Malborku. W czasie szerzenia się protestantyzmu znikła i nie wiadomo gdzie się teraz znajduje.

Die Jesuiten in der Diözese Kulm

Mit besonderer Berücksichtigung des „Thorner Blutbades“.

+ Thorn, 2. Sept.

2
4

In einer Versammlung des Volksvereins in
Saale ließ der Geschäftsführer, Herr Pfarrer Gollnick, seinem
im April gehaltenen Vortrag über die Jesuiten einen zweiten
folgen, der sich in eingehender Weise mit der einstigen Aus-
breitung der Jesuiten in Westpreußen und mit dem sogenannten
Thorner Blutbade befaßte. Der Redner führte folgendes aus:

Daß der im Jahre 1534 vom hl. Ignatius von Loyola ge-
stiftete und vom Papst Paul III. am 27. September 1540
bestätigte Jesuitenorden erst verhältnismäßig spät nach Deutsch-
land kam, erklärt sich daraus, daß sein Hauptzweck in der Be-
kehrung der Ungläubigen, insbesondere der Mohamedaner
bestand.

In unserer engeren Heimat erschien er zuerst in Danzig,
wohin ihn am 2. Mai 1585 der Bischof Rozrazewski brachte.
Er faßte Anfanglich festen Fuß neben dem Kloster der Br-
gittinerinnen. Dort blieb aber bald nur ein Vater, die anderen
siedelten zu den Dominikanern über. Die Danziger Schloßkirche,
die Marienkirche, blieb den Jesuiten dadurch verschlossen, daß
sie bald in die Hände der Protestanten überging. So mußten
sich die Katholiken mit dem Pfarrhause von St. Marien be-
gnügen, wo Jahrhundertlang drei Pater und zwei Sacra-
brüder wohnten, deren Hauptaufgabe die Abhaltung der
Missionen bildete. Längere Zeit hatten die Jesuiten auch
St. Marienkapelle in Besitz. Pater dieser Kapelle unter hiesigen
Maria Magdalena. Nach Altischottland kamen sie 1592, hier
fanden sie ihre eigentliche Heimat, errichteten ein Kloster zu
dessen Unterhalt ihnen Bischof Rozrazewski mehrere Güter
überwies, und übernahmen neben der Schule auch die Seelsorge
in Altischottland, Goppehagen und Thro. Später noch in der
ehemaligen Pfarre in St. Marien. Das Gymnasium
ward ihnen durch nach der Auflösung des Ordens verlassen und
bestand, bis die einzelnen Pater starben. Es ist dies ein
Beweis, daß die pädagogische Tüchtigkeit der Jesuiten
anerkannt wurde.

In Polen trübte die Einführung des Ordens an den
Namen des Bischofs Dorengowski, der sie wegen Priestermangels
1620 berief. Die Familie Dorengowski schenkte den Jesuiten
eine Reihe von Gütern und gründete auch ein Konvikt, in dem
arme Kinder, die das Gymnasium besuchen wollten, wohnten
und unterstützt wurden. Ein Collegium entstand ebenfalls. Es
entfaltete der Orden eine lebhafte Tätigkeit, die bald einen
solchen Umfang annahm, daß in kurzer Zeit 40 Mitglieder am
Orte waren. Bei einem großen Stadtbrand fielen auch die
Gebäude der Jesuiten den Flammen zum Opfer, erstand
aber von neuem. Das Kollegium blieb nach Aufhebung des Ordens
wie in Altischottland ebenfalls noch länger bestehen und ward
später in ein katholisches Gymnasium umgewandelt.

1622 kamen die Jesuiten nach Grauden,
wohin sie unter großen Opfern und Mühen der Wohlthäter
Johannes Dzialinski berief. Bei ihnen eine Kirche und ein
Kloster, sowie das Gut Zolchowo schenkte und ein Pfarrhaus
mitg. bebaute. Später wurde eine Pfarrkirche gebaut, und
bis heute fertig war, eine Barbara Kapelle errichtet. Ein Kolleg
bestand ebenfalls bis zur Aufhebung des Ordens. Kirche und
Kolleg gingen dann in den Besitz des Grafen über.

wurde in d...
gehandelt, jene zur Einricht...
angekauft. h... 197 000

... Jahre später als nach Danzig, am ...
amen die ersten Jesuiten, berufen durch den Bischof von Zelm,
Peter von Szemberg-Koska, nach Thorn, um ausgetrochener-
maßen als Bollwerk gegen das ... der Lehre Luthers
zu dienen. Als Wohnhaus diente das Pfarrhaus von
St. Johann, neben dem ein Kloster gebaut wurde. Früh schon
wurde die lutherische Lehre, in Folge des lebhaften Handels, durch
polnische Studenten, die auf der Rückreise von deutschen Uni-
versitäten des Westens nach ihrer Heimat begriffen, in Thorn
verbreitet, und zuerst 1530 an der Johannis Kirche eingeführt, so
sehr sich auch Bischof Sifias dieser Maßnahme des Rates wider-
setzte. 1554 wurde der erste lutherische Prediger angestellt,
dem bald andere folgten, am 25. März 1567 in der Marien-
Kirche Abendmahl nach dem römischen Ritus verabreicht,
... Jahre ... Religionübung zugesichert,
... welche Konfession in den ein-
... So ging im Jahre 1567
Kirche, die St. Jakobs Kirche, in den

... der Evangelischen über. ... in Einzug der Jesuiten
... diese Verhältnisse ... die Katholiken ... Es
urde die Bestimmung getroffen, ... Kirche, von
... Konfessionen benutzt werden. ... die Jesuiten
jedoch nicht einverstanden, und sie ... durch, daß sie vom
König Sigismund von Polen die Johannis Kirche als alleiniges
Eigentum zugewiesen erhielten. Später, nachdem sie ein Kolleg
hatten, wurde ein Gymnasium gegründet, um die Jugend
heranzuziehen in Gottesfurcht und Frömmigkeit. Das Kollegs-
Privilegium verschaffte ihnen Bischof Laurentius Gemhicki; zur
Ausstattung wurde dem Kolleg die Güter Ostaszewo und
Kotroß beigegeben. Nun bestand seit 1256 bei St. Johann
eine Freischulbrüderschaft von Geistlichen, die weit über
Thorn hinaus Mitglieder zählte und Thorn in jener Hinsicht
auf großer Frömmigkeit versicherte. Das war schon eine
große Zahl der an hiesigen Schulen amtierenden Geistlichen
erschienen. Am St. Wolfgangskirche, der Johannis Kirche und
sein 15 angestellt gewesen; im ganzen mag diese Kirche etwa
10, die Jakobs Kirche 30 ... Marienkirche ebenfalls 30 Geiste-
... haben. Selbst Danzig konnte nicht mit derartiger
... schon der Name sagt, veranstaltete
diese Brüderschaft ... Konleichenstage Prozessionen, die von
der Johannis Kirche durch die Dreifaltigkeit nach dem Neu-
städtlichen Markt zu St. Jakob gingen. Als die protestantische
Lehre in Thorn eintraf, gab es bei diesen Prozessionen oft
... so daß diese Veranstaltung wohl später fallen ge-
lassen wurde. Die Jesuiten aber hielten die Prozessionen
nieder ab. Ueber dieses Vorgehen war der Rat von Thorn,
der die neue Lehre angenommen, sprachlos vor Entrüstung. Er
ließ die Thore schließen und verschiedene Straßen mit Ketten
sperrten, um jeden Umzug unmöglich zu machen. Die Jesuiten
klagten hierauf beim König von Polen in Warschau, und man
einigte sich schließlich dahin, daß ... durch bestimmte
Straßen stattfinden durften. ... hielten jedoch auch
weiter nicht an. So mußte ... 1688 die Lutheraner
... Priester gestrichen, nach einer Klage beim
... die Stadt um die Kathedrale in Sulinses
... Die schwerste Strafe jedoch
... 1742 durch das sogenannte ...
Pfarrer ...

... anan-
 achliche Pöbel-
 Ertreben...
 sonder...
 lagen...
 Sprache...
 handen...
 Pfarer...
 etwas...
 katholische...
 zusammen...
 Am 16. Juli 1724,
 am Tage des Skapulierfestes, sollte eine Prozession im Kirch-
 hofe von St. Johann stattfinden, zu der sich viele Zuschauer,
 darunter auch Nichtkatholiken, einfanden. Wie es nun üblich
 und auch heute noch in überbleibenden feierlichen
 auch von Protestanten besucht wird, kommt man
 Kollation...
 Jesuiten...
 Menschen gesehen und ihnen den Hut gegen

Als nun die Andacht...
 Zuge nach Hause in ihr Kloster gehen, hatte der...
 Protestant in...
 entstand, wie...
 deren Verlar...
 geschlagen, von der Stadtmiliz eingesperrt wurde. Die Jesuiten
 nahmen darauf auch einen jungen Lutheraner fest und hielten
 ihn gefangen. Es entstand darauf bei den Protestanten ein
 großes Geschrei, das Volk stürmte zusammen und verlangte
 vor dem Kloster die Freigabe des Gefangenen, während die
 Jesuiten die Haftentlassung ihres Schülers verlangten. Der
 Bürgermeister Közner wohnte in der Schallerstraße,
 wo heute die Synagoge steht, konnte also ein Stück vom
 Kloster sehen, die Menschenansammlung beobachten und
 das Geschrei hören. Aber er unternahm nicht, obwohl ihm die
 20 Mann starke Stadtmiliz zur Verfügung stand. Der
 Bürgermeister Bernacke wohnte dort, wo heute steht das
 katholische Pfarrhaus von St. Johann, befindet also in der
 Seglerstraße. Er hatte schon den ganzen Standal in nächster
 Nähe, blieb aber ebenfalls nur. So mußten die Jesuiten
 mit ihren Schülern fliehen. Die

Gebäude, erbrach alles und warf, was...
 war, wie Kreuzfixe, Heiligenbilder, Gebetbücher, auf die
 Straße. Die Schule der Jesuiten ging mit einem Siebel nach
 der Seglerstraße hinaus, wo heute das Offizierskasino ist, in
 der Hader- und Seglerstraßenecke trug der Pöbel die heraus-
 geworfenen Gegenstände zusammen und zündete sie an. Die
 Stadtwache hatte ihren Stand Ecke Seglerstraße, aber keinem
 Menschen fiel es ein, gegen diesen Vandalismus einzuschreiten
 und die Leute zur Ruhe zu vermahnen. Endlich beschwerten
 sich die Jesuiten bei den königlichen Soldaten, und diese schickten
 20 Mann stark, im Nu Hilfe. Das ist der kurze Hergang des
 Vorfalles. Selbstverständlich blieben die Jesuiten auf diesen
 Ueberfall nicht ruhig, sondern wurden vorstellig beim könig-
 lichen Polen in Warschau. Die Sache ging jetzt ihren ordnungs-
 mäßigen gerichtlichen Gang. Ein Gerichtshof, das sogenannte
 Affessorialgericht in Warschau mit dem Kanzler...
 der Spitze, zu dem beide Parteien ihre Kläger schickten, konnte
 sandte eine Abordnung...
 Die Verhandlung...
 in der...

Die Kohorten in Warman. Das Urteil war hart. Welche Bürgermeister und andere Bürger wurden zum Tode verurteilt? Bürgermeister Kössner und acht Bürger sind denn auch hingerichtet worden, die anderen hohen oder wurden begnadigt. Nun sagen wir objektiv, die neun Hingerichteten sind gewiß eine große Zahl, und es verdient unser Mitleid, wenn angesehene Bürger eine solche Kleinigkeit mit dem Tode büßen mußten. Rechtfertigt das aber, schon von einem Thorer „Blutbad“ zu sprechen? Erlebt man nicht oft genug, daß 10—20 Menschen hingerichtet werden, ohne daß dieses Wort gebraucht wird? Die Bartholomäusnacht, wo in einer Nacht 4000 starben, kann eher als Blutbad bezeichnet werden. Hat denn Thorn die Tax vollzogen? Nein, der König von Polen, und auch er persönlich war kein Freund dieses harten Urteils, hatte aber schlechte Berater. Andererseits lauteten die Gesetze der damaligen Zeit so streng. Die Angelegenheit mußte dem Kaiserlichen Hofe in Wien ihren gewöhnlichen Verlauf nehmen. Die Kaiserliche Kommission hat durch die Flucht dem Urteil; die Verurteilung für Bürgermeister Kössner soll auch angelegt, aber hinausgeschoben worden sein. Die Angelegenheiten von deutsch und polnisch dürfen hierbei nicht in Betrachtung kommen. In einigen Schulbüchern, zum Beispiel in den Schulbüchern Thorns, auch das Thorer Blutgericht, sind die Angelegenheiten schuldet hätten. Wozu setzt man dieses Schreckensbild in Schulbüchern? Es gibt nichts Böhrenderes, als diese Anschuldigung. Die Jesuiten waren mitschuldig. Daß sie gegen die Ruhestörer klagten, war ihr gutes Recht. Nachher hatten sie keinen Einfluß mehr auf den Gang der Ereignisse. Wenn Herr Pfarrer Jacobi schreibt, die Jesuiten sollten für die Verurteilung Fürsprache einlegen, sie hätten dieses Ansuchen aber abgelehnt mit der Begründung: bezahlt man ihre Schulden, ist es dagegen zu sagen, daß die Jesuiten tatsächlich ein wahres Schreiben in Warschau gerichtet haben, das sich gegen die Todessprüche richtete. Es muß protestiert werden gegen die Urteile der Jesuiten und Katholiken. Es war damals.

912
nr. 204

B Nochmals das „Thorer Blutgericht“

Die preussischen Jesuitenschulbücher, protestantische Schulbücher.

Immer von neuem wird das Thorer Blutgericht von 1724 und dessen blutige Abhandlung aus der Vergangenheit herangezogen, um als Bugstück gegen die bösen Katholiken, Polen und Jesuiten ausgepielt zu werden.

Von vornherein muß bei jeder Gelegenheit die Betrachtung vom heutigen nationalpolitischen, damals gottlob noch unbefamten Standpunkte auscheiden. Außerdem gab es in Thorn auch deutsche Katholiken und noch mehr polnische Protestanten, wie die Gottesdienstordnungen genau nachweisen.

In dem sonst dankenswerten Bericht über den in Thorn gehaltenen Vortrag „Die Jesuiten in der Diözese Kulm“ („Westpreussische Monatsblätter“ Nr. 34) und wohl insolge der auszusprechenden Klärung über das „Thorer Blutbad“ veranlaßt, sind die Urkunden sorgfältig unterlaufen. So fand die römische Prozession der Kapuziner erst nach dem Verlassen von

St. Jakob ... auf den ... statt. ...
daran nur Jesuiten Schüler de ... Kurjes ...
der höheren Kurie bereits in die ... gegangen waren. Die
Feindschaft eines protestantischen Gymnasiums als Geißel geschah
seitens einer unheroischen Jesuiten Schüler — die als
Sonne des ... Abels zu lösen Streichen hincriffen —
und ... Willen und Wissen des Vater
Kell ... protestantische Gymnasiums war schon ent-
lassen. ... auf die Schule und das Kolleg der
Jesuiten erfolgte und ehe die greulichen Verwüstungen dort wie
in der Hauskapelle eingerichtet worden waren. Die beiden
Bürgermeister als Vertreter der städtischen Behörde
mehrten dem Zufalle nicht ... sondern sie begünstig-
ten ihn sogar. Der mildere zweite Bürgermeister Zerneke
war nicht entflohen, sondern er wurde auf warme Fürsprache
seitens katholischer Edelleute begnadigt, der starre, stolze
Stadtpräsident Kössner dagegen, der auf seinen Einfluß und
seinen Reichthum baute, wurde hingerichtet, und zwar
dem eine politische Falsch zugrunde, König August II
und sein Günstler Klemm brachten diese Hinrichtung zum
Zwecke der Durch ...
langem die Eing ... folge für seine Familie, durch
erschrockene Abtr. 1911 ... Hoffte er den
Berliner Hof für ...

Abth. ... durch die harte
Abthung des Thorer Unfalls wollte er seine Ohnmacht dem
Reichstage bzw. dem Adel gegenüber bekunden, um damit seine
Hausmacht vergrößern zu können. Niemand im Reich hatte
aber dem Könige das Begnadigungsrecht abgeprochen,
doch nun das Urteil an den Thornern — entgegen der sonstigen
polnischen Inkonsequenz — wirklich ausgeführt wurde,
liegt nicht an dem „Blutverß“ der Jesuiten, sondern an der un-
moralischen Politik des polnischen Hofes. Die schnell erregbare
aber ebenso ... sich verflüchtende Leidenschaftlichkeit des pol-
nischen ... wieder von neuem angefaßt. Dazu
... Landeshofes immer wieder
... und von dem
... aff worden

Verichtszett
städtische lateinische Bericht über die Vorgänge ... in
den Tatiachen.

Die Jacobischen Tendenzen ... über das Thorer „Blut-
gerich“ — J. gebraucht nicht den Titel „Blutbad“ — sind in
Einzelheiten oft ... im ganzen genommen, da von irrigen
Voraussetzungen und Jesuitenpaß ausgehend, jedoch total
berzichnet. Leider dienen sie den Gegnern als einwand-
freie Geschichtsquelle, ebenso wie die derzeitigen protestantischen
blutrünstigen Parteichriften nach 1724, während man katholische
Entgegnungen, wie das noch heute geschieht, einfach totschwieg
oder verächtete.

Nach den damaligen Landesgesetzen stand auf
die Thorer Ausschreitungen in dreifacher Beziehung die Hals-
strafe: für Beschimpfung der göttlichen Majestät (Ästerung),
für Beschimpfung der herrschenden katholischen Religion und für
gewalttätigen Heberfall und Raub. (Palesst. Jeznici
Polisce III, S. 277.) Religionsstreit wurde damals in gan-
Europa mit dem Tode bestraft. So bestrafte der Don-
... 1678 die Erzbischofen für den Heberfall einer Pro-
zession bei ... in dem Kloster und der

11.
6

die geübten Vandalen mit ihm, mit Todes- Weibes- und
 Freiheit. (Zablonski. Das betrückte Thorn 42
 bis 43.) Ähnlich wurde 1656 in Braunsberg für Erhaltung
 der katholischen Gottesdienstes: Raub und Mordthaten der
 Protestanten verhängt. (Dr. Wormwets, Katholikensache und
 Protestanten in Ostpreußen einig und jetz. S. 49.) Man
 wird sich erinnern, daß noch vor wenigen Jahren der katholische
 Gutsherr v. Anobelsdorff in Weiskrugland dafür, daß er auf
 der Buchsbad, wie er sagte, absichtlich, ein Werkzeu-
 bild in einer unbenutzten orthodoxen Kirche durchschaffen hatte, zu
 einer Reihe von Jahren Zwangsarbeit in den sibirischen
 Bergwerken verurteilt wurde. Und die Thorner
 Verurtheilten waren ohne Zweifel durchweg schuldig.

Ueber den Thorner Tumult und die Folgen desselben unter-
 richten gut die polnischen Arbeiten von Stan. Jusot in den
 Poleser Jahrbüchern der Freunde der Wissenschaften. 20. und
 21. Jahrgang von Jawchowski, Epilog der Thorner Sache
 (Poleser Analekt, Die Jesuiten in Polen Band III. Ferner
 in d. Sprache: Poleser Analekt, Die Vorgänge in Thorn

in d. Sprache: Poleser Analekt, Die Vorgänge in Thorn
 (Thorn 1891) desal. Entgegnung auf eine
 Abhandlung (Zemiarz) des Hist. Vereins Marien-
 burg. Ferner Das Thorner „Blutgericht“ (Gamm, Weist.
 v. 1891). Sehr gut und merkwürdig, unter Behauptung von
 Valier ist die Abhandlung über den sogenannten „Thorner
 Mord“ in Dubis „Selskiy mir“ erschienen bei
 Herder-Freiburg. Zu berücksichtigen bleiben noch einige 1721
 bis 1726 in Braunsberg gedruckte katholische Aufklärungs-
 schriften über Thorn, die verschiedene Verleumdungen gegen
 katholische protestantischer Autoren zurückweisen. Noch fehlt es
 uns an einer populären Behauptungsgeschichte über
 den Thorner Tumult, die wegen der immer noch neuem auftretenden
 Beschuldigungen in Massen vertrieben werden könnte.
 Man darf nicht ermüden, der Laster von neuem auftretenden
 Verleumdung immer und immer wieder die Wahrheit
 entgegenzustellen und sich deren Bekanntheit nach
 wirklich Sorge zu fragen.

Entschuldigend, wie wenn unsere Gegner, alle Historien,
 über die hinweg: Was gewachsen, immer wieder von neuem auf-
 graben, um sie zu Hezwecken verwenden zu können. Stehen dem
 Protestantismus bei der Bekämpfung des Katholizismus denn
 wirklich keine edleren Waffen zu Gebote, als die Aus-
 schlachung einer Skandalchronik von sehr zweifelhaftem Werte?
 Vielleicht möchten die Herrschaften noch einmal andere ge-
 schichtliche Vorgänge, die in sich mehr recht gegen sie selbst
 ausgespielt werden könnten, aufzudecken und bei ihrer bekannnten
 „Voraussetzungslosigkeit“ objektiv die Darstellung bringen. Es
 geht doch nicht an, immer allein sich in der Rolle der Märtyrer
 zu gefallen.

Und so möchten wir daran erinnern, daß nach dem Zeugnisse
 des protestantischen Geschichtschreibers Henneberger an
 dem ostpreussischen Synodenvorsteher Heiligelinde ein Galgen
 errichtet und daran einige Wallfahrer gehängt wurden, daß in
 dem Jahre 1567 der Mandrist Saffrediger Funck, der Bür-
 ling des Herzogs Albrecht, auf dem Markt geföpft wurde, wobei
 das lutherische Volk fröhliche Lieder sang. In Konitz er-
 mordete die Memorer einen katholischen Priester. Ein unglaub-
 liches protestantisches Verbrechen, das sich 1769 in
 Pommern bei Gumbert, im Mittel der Friedenszeit eine
 polnische brandenburgische Kavallerie aus Riesenburg unter
 dem Vortant von Buchmeister Sternberg wie die

konnte auf das zum Markt gesammelte Volk... das Gotteshaus entzuehlich... über zwanzig Personen... Verloren gegangene Strichen... Hiergegen ist der ordnungsgemäß vier Wochen hindurch... dann den strengem Befehle gemäß abgeurtheiltes... Tumult ein Kinderspiel!

Die bösen Jesuiten! Was sie nur alles verübt haben sollen! Vorurtheilsfreie Protestanten, welche die Tätigkeit des Adens tatsächlich zu beobachten, in der Lage waren, haben ein von dem althergebrachten Schema wesentlich abweichendes Urtheil über die Jesuiten gefällt.

Die Regierung in Ostpreußen verbot dem protestantischen Adel wiederholt, seine Söhne in die Jesuitenanstalten zu schicken. Trotz alledem vertrauten verschiedene protestantische Adlige ihre Söhne den vorzüglich geleitetem Erziehungsanstalten der Jesuiten an, so der reformirte Landesadvokat von Raumiß in Königsberg, der selbst die Jesuitenschule in Wilna besucht hatte.

Raumiß richtete unterm 7. Sept. 1707. eine Denkschrift den König von Preußen, in welcher er die Vorzüge der Schulen auseinandersetzte und um Erlaubnis bat, seine Söhne von den Jesuiten erziehen zu lassen. In dieser Denkschrift den Ernst seiner Erziehungspflicht und die Erfahrungen, die er mit seinen Söhnen an den Jesuitenschulen gemacht hatte. Er hat die Vorteile der Jesuitenschulen in unterrichtlicher und erzieherischer Beziehung hervor. Da er auch mit Privatlehrern schlechte Erfahrungen gemacht habe, so entschloß er sich im Jahre 1694. seine beiden ältesten Söhne zu den Jesuiten in Wilna zu schicken. Er würde auch seine Absichten völlig erteilt haben, wenn er die Kinder nicht hatte zurückrufen müssen. Er beklage bis zur Stunde, dies getan zu haben. Wegen seiner trüben Erfahrungen habe er den dritten Sohn trotz des Verbots zu den Braunsberger Jesuiten geschickt. Dort herrsche strenge Zucht und der Kostenpunkt sei sehr niedrig. Hierüber berichtet ausführlich Dr. Dietrich i. s. v. Geschichte des Katholicismus in Ostpreußen (Erdländerobst. Zeitschrift. Band 13. Seite 730 bis 741).

Ob dieses Aberaus ehrenvolle Zeugnis der Jesuitenschule wenigstens theilw. ungenutzt wird? Wir glauben es kaum! Gegen Mangel an gutem Willen vermögen auch die besten Gründe nichts auszurichten.

Westph. Volz
9/9 14
nr. 208

Spółgospodarstwo symultannych

W Kościółach katolickich na wsi powiatowej (1798-1800).

Konsekwencya wiary katolickiej, jako jedynej prawdziwej jest dążność oddania się w obowiązki. Dla tego Kościół katolicki nie może mieć innego z innowiercami, jeśli chodzi o kult religijny, t. j. o praktyki religijne, skoro mają obywatelny, publiczny charakter. Mianowicie dba o to, aby w Kościołach nie było wspólnych nabożeństw z innowiercami. W przedwzrostku ma do misji wspólnych Kościołów...

A mimo tego wiemy, że katolicki ulegał musiał w stosunkach z protestantami. W tym celu należało do polityki religijnej, a nie do polityki państwa, co innowiercy (protestanci). Tego rodzaju kompromisy, jak wywołanie formowanych stosunków, jakie potrzebowały nastąpiły. Owe stosunki simultaneousne zostały ustanowione w ustawodawstwie świeckiego dokładnie uregulowane, jak n. p. przez regesy religijne w Westfalii, Jülich, Cleve i nayet przez Albrechta Landrecht (U. d. XI 309 i. n.). Już z tego wynika, że stosunki simultaneousne musiały być w pewnych dzielnicach niemieckich, dożyć liczne, skoro okazała się potrzeba specjalnego ustawodawstwa. Jeszcze dzisiaj nawet spora liczba takich stosunków istnieje, n. p. w Nadrenii, Hesyi, Badenii, Szwajcarii, a nawet w Śląsku. U nas natomiast, stosunki simultaneousne; musiały być bardzo rzadkie; jedynie przy kościele Maryi Panny w Gdańsku, zdaje się, było coś podobnego. (Oczywiście nie mówię tutaj o nowożytnych stosunkach simultaneousnych, jakie istnieją przy kościołach garnizonowych, więziennych i t. p.). Mimo tego sprawa simultaneousna właśnie w naszej dzielnicy bardzo ważną odegrała rolę. Swego czasu bowiem (1796) powziął ówczesny król pruski Fryderyk zamiar zaprowadzenia w Prusiech Zachodnich obopólnych stosunków simultaneousnych. Protestantom w parafiach katolickich mieli być przyznane prawa używania dla własnych potrzeb religijnych kościoła katolickiego, jeżeli własnego nie posiadali. Natomiast katolicy prawo używania kościoła protestanckiego. Zamiar królewski wywołał żywą opozycję biskupów, (chełmińskiego i kujawskiego) jako też ludności katolickiej. Sprawa ta toczyła się przez dwadzieścia lat (1798-1800) i jest mianowicie ze strony prawniczej bardzo ciekawym przedmiotem. W tym celu w tych zdarzeniach zupenie się wzięła i wzięła pod uwagę historycznych i politycznych okoliczności. Jedynie publikacja (Publikationen aus den preuss. Staatsarchiven) B) daje nam o nich świadectwo. Poniżej damy krótki rys owe-

godziny... Wielki Zerwał zupełnie z dotychczasowymi zasadami polityki kościelnej, uprawiając stanowisko przez jego ojca, który nie miał wstępnego katolików (w Głowe) zabiegał, że sędzią nich stanowią biskupią władzę Fryderyk W. oparł politykę kościelną na zasadach wolności i tolerancji. Tym duchem jest też ówczesne stanowisko (Allg. Landrecht) przestanknięte. Natomiast Fryderyk W. zbliżał się zrazu do ciasnego programu poprzodników, Fryderyka Wielkiego, dopiero po przyłączeniu dzielnic polskich ze znaczną ludnością katolicką i protestancką. Allg. Landrecht (1795) kierował się duchem Fryderykowskim. Z jego charakteru wynikało, że Ignął do reform religijnych. Chciał też, o ile to było możliwe, pogodzić katolików i protestantów, w szczególności w państwie. Zaprowadzenia stosunków symultanych miało być właśnie takim środkiem pojednawczym.

Punktem wyjścia owego sporu symultannego stanowiła budowa i odnowienie kościoła w Tarnobrodzie (pow. małborski). Tamtejsza gmina kościelna prosiła króla jako patrona o wspomogę. Król natomiast prośbę tę oddalił, uzasadniając to tem, że w miejscu, t. j. w Tarnobrodzie, znajduje się także kościół katolicki i protestancki, a więc i tamtejsi wierni są zobowiązani, za 51,400 zł rocznie, opłacać mają tę pow. sztu używania tego kościoła. W odpowiedzi na tę argumentację oświadczył, że śledniej, jak się potem wyprzeszły, że król za rzecz zupełnie ciężką dla całego państwa zaprowadzić symultanne i wystosował też odnośne rozporządzenie. Zaś, jeżeli natomiast nie wynika, czy rozporządzenie to odnosiło się do wszystkich gmin kościelnych, czy jedynie do tych, gdzie katolicy i protestanci żyli w połączeniu parafialnem. Z powodu tego rozporządzenia mieli biskupi dzielnic polskich pod berłem pruskim wspólną nawiązać stanowisko swoje zaznaczyli w memorjale, który biskup Chełmiński na ręce króla przesał. Biskup kujawski został o-

sobny memoriał. Zaprowadzenie stosunków symultannych miało mimo tego nastąpić. Regencya zachodnio-pruska wezwała bowiem biskupa chełmińskiego, aby stosunek symultanny najprzód w czterech następujących miastach zaprowadził: Sztumie, Brodnicy, Lubawie i Nowemmieście. Biskup i duchowieństwo zajęli wobec tego zupełnie bierne stanowisko; natomiast ludność katolicka przygotowywała się do opozycji. Ze strony protestanckiej obawiano się nawet, że katolicy lubawscy przemocą opór się zaprowadzeniu stosunku symultannego, co właśnie we wielki piątek nastąpić miało. Sprawa tak sędliwie się zaokrążyła, że na mocy denuncyacji protestantów lubawskich prokuratorów wzięto za przeciwników księziom i kilku osobom świeckim z Lubawy. Proces atoli rychło

Sprawa lubawska dała jednakoż osobom miarodajnym przy boku króla do myślenia. Za radą ministrów oświadczył król, że bynajmniej nie chodzi mu o to, by do obranczy gwałtem zmuszać. Urzeczywistnienie projektu ma nastąpić na drodze ugodowej. Zarazem dodał, że gminy katolickim, które dobrowolnie na prowadzenie stosunku symultannego zgodzić się nie zechcą, zapomogami na cele kościelne służyć nie będzie; także przynależność protestantów do parafii katolickich ma być zniesiona. Rozporządzenie to wystosowane było tylko do ministrów i miało jedynie charakter instruktywny. Naprężenie między regencyą a władzą biskupią miało natomiast dalej. Regencya zachodnio-pruska, bowiem wezwała biskupa chełmińskiego, aby w przeciągu sześciu tygodni uzyskał u króla łagodniejsze warunki, jeśli to mu się nie uda, to regencya samodzielnie zaprowadzi stosunki symultanne. Wobec tego „ultimatum“ zrezygnował biskup razem z kapitułą z prawa poboru podatków na cele kościołów także od protestantów. Obowiązek utrzymywania kościołów należeć miał jedynie do poszczególnych proboszczów. Zrzeczenie to, aczkolwiek zgodne z zasadami prawa kanonicz-

47.
9

nego, nie licowano z przepisami „Allg. Landrecht“, i tutaj Praktycznego znaczenia nie miało. Jako sprawa była już wytece ministerstwa i rozstrzygnięta. Wyszło oficjalne ministerialne rozporządzenie, że stosunki symultonne nie mają być przymocą zaprowadzane. Zaprowadzone być jedynie mogą na drodze ugodowej, i to na mocy prywatnego kontraktu między i na tej drodze dążył król do zaprowadzenia raz powziętego zamiaru. Zyczył, aby księży przez rozdzielanie prebend i kanonikatów dla placu jego pozyskano. Lecz ten środek chybił celu. Prawie nigdzie nie udało się zaprowadzić stosunku symultannego. Jedynie w „Reinerz“ na Śląsku zaprowadzono tego rodzaju stosunek za pozwoleniem kompetentnego biskupa. Katolicy odstępowali raczej próżne zupełnie protestanckie na zaprowadzenie stosunku symultannego się zgodzili. Tak np. odstąpiono kościół parafialny w Karlsruhe (wielkie miasto) zupełnie protestantom. Na tem skończył się spór symultanny; praktycznego rezultatu nie miał żadnego. Skończyło się na wojnie kancelaryjnej. Projekt nie udał się głównie dla tego, że brakowało absolutnie podstaw prawnych. Wyraźne przepisy i duch „Allg. Landrecht“, stały na przeszkodzie. Ministerstwo zajęło sprawę okazując dużo i w wywołaniu, a przedewszystkiem znacności prawa. Z owym sporem symultannym dużo łączyło się kwestyj prawniczych, tak np. kwestya o prawach antonowanego statusu, kwestya o patronatu królewskiego i nareszcie sprawa szwajcarskiego (nexus parochialis). Więc pod względem prawniczym miał bóg spór bardzo dodatnią stronę. K.

Prilog. 19/5 14 nr. 60

St. Adalbert,
der erste Preußenapostel, in der deutschen Dichtung.

Eine literarhistorische Skizze von Bruno Pompeck.

Das Missionswerk und die Persönlichkeit des großen Preußenapostels hat sowohl in der Prosa- wie Kirchengeschichte beider christlichen Konfessionen eine rege und gründliche wissenschaftliche Erforschung erfahren. Aber auch die Dichtung hat sein Leben und Wirken, das von einem Mann schöner Tugenden umgeben ist, in den Kreis ihrer künstlerischen Betrachtung und

schändlichen dankbaren Stoffs würdevoll und ihm zu ihren Schöpfungen ein schönes, dauerndes Denkmal gesetzt. Adalbert, ursprünglich Wojciech, O. S. B., geboren um 956 aus böhmischem Fürstengeschlecht, ausgebildet an der Domschule zu Magdeburg, wurde 982 Bischof von Prag, gab jedoch das Bistum auf und nahm zu Rom im Kloster des hl. Alexius auf dem Aventin das Ordenskleid (989). 992 wieder in sein Bistum zurückgerufen, gründete er in der Nähe von Prag das Benediktinerkloster Břevnov, verließ jedoch bald wieder wegen großer Schwierigkeiten seine Diözese, predigte 994/95 das Christentum in Ungarn und zog sich hierauf nach Rom und in sein Kloster zurück. 996 begab sich wieder nach Deutschland, zu Kaiser Otto III., nach Frankreich und Polen und schließlich zu den heidnischen Preußen, nach der noch größtenteils heidnischen Weichselland. Hier setzt die Sage und Dichtung ein, die uns Altpreußen besonders interessiert. In der Nähe von Danzig findet er, stromabwärts kommend, angeblich schon einen Ort Sidanie und zahlreiche christliche Bewohner, geht nach der gewöhnlichen Erzählung übers Meer, wohl übers Gaff, nach Samland und wird dort am 23. April 997 in der Nähe von Fischhausen bei Lenkitten erschlagen; einige Forscher jedoch verlegen seine Todesstätte ins Kulmerland⁹). Wie die Sage erzählt, ist er dann auf einer Wolke bis in die Nähe von Danzig geflogen und hat sich in einer Kapsel auf waldiger Höhe zur Ruhe gelegt, von wo sein Beichnam nach Gnesen gebracht wurde. An diesem Platz steht heute die Adalbertskapsel in St. Albrecht in Danzig. (Vgl. die Schrift von Pawlowski.) Um die Ehre, Adalberts Reliquien zu besitzen, streiten sich die Metropolitankirchen von Gnesen, wo sie ursprünglich beigesetzt waren, und Prag, wohin sie 1089 gebracht wurden. Ueber sein Leben geben uns alte Quellen ausführlich Aufschluß. Hauptquelle ist wohl das Buch des Johannes Canaparius in den Mon. Germ. hist. script. IV (deutsch von Hüffer, Berlin 1857) sowie die Vita des Johannes Schülers und zweiten Brethrenbruders, Bruno von Sarnow, de Vita S. Adalberti, die Kolberg abgehandelt hat¹⁰). Außerdem haben wir noch eine Passio sancti Adalberti martiris aus einer Handschrift der Münchener Bibliothek (Cod. lat. Nr. 18, 897, olim Tegernseensis Nr. 897), von W. Giesebrecht in den Neuen Preuß. Prov.-Bl. 1860, I, 55—74 mit einer kritischen Einleitung herausgegeben. Die Ueberschrift Passio ist erst im 15. Jahrhundert hinzugefügt (abgedr. 1856 in den Mon. Polon.). Ueber die historische Bedeutung dieser Passio handelt ebenfalls Kolberg¹¹).

Adalbert soll auch der Dichter des ersten Kirchenliedes, eines Marienliedes, Boga rodzica, gewesen sein, das die Polen in der Schlacht bei Lannenberg als Kriegslied angestimmt haben¹²).

Schon in alter Zeit ist unser Apostel zum Gegenstand dichterischer Verherrlichung gemacht worden, nämlich in einem lateinischen Lobgedicht; über dieses Gedicht und seinen Verfasser gibt uns Kolberg wertvolle Aufschlüsse¹³). Uns interessieren hier jedoch vornehmlich die zahlreichen deutschen poetischen Neußerungen, die im Bunde mit der Sagen- und Geschichte die Persönlichkeit dieses Helden und Heiligen verflechten¹⁴). Bereits in der Ordenszeit, im 12. Jahrhundert, erstet unserm Apostel der erste deutsche Dichter, es ist Nikolaus von Zerowin, der uns als Verfasser der Kronike von Pruzzlan in Versen bekannt ist; diese Chronik ist eine mit Zusätzen und Änderungen besetzte Uebersetzung des ersten preussischen Historikers, des Chronisten des Herzogs Lou Alsburg, Zerowin; gereimte Lebensbeschreibung des hl. Adalbert¹⁵) ist sein Gegenstand, und auch sie ist eine poetische Uebersetzung, nämlich der Vita des Canaparius. Leider ist nur ein Fragment von ihm

19
10

Teil verarbeiteten 277 Versen erhalten. Wie aus den Vorreden hervor geht, hat Zerofschin, um das Passional zu ergänzen, die vita quæ latin in deutsch gebracht, und zwar auf besondere Veranlassung Gottfrieds von Selbburg, der ihm des heiligen Ordens abt (B. 161) gegeben hatte. Gottfried ist vom 6. April 1327. bis 3. September 1329 als Komtur von Königsberg bezeugt, auf dessen Veranlassung Zerofschin sein Gedicht auf den hl. Adalbert begann (vgl. Adalbert B. 111 ff.), und es ist wahrscheinlich, daß der damalige Kaplan Zerofschin (B. 179) in dieser Zeit an diese Arbeit gegangen ist. Daß diese Adalbert-Dichtung sein erstes Werk war, sagt er uns ausdrücklich (B. 123¹⁾). In der deutschen Dichtung der neueren und neuesten Zeit ist Adalbert wiederholt bearbeitet worden. Dramatisch in der Tragödie „Adalbert und seine Brüder“ (1869) von Adalbert Rusch, und von Marie Weizenmiller (Braunsberg) in ihrem historisch-dramatischen Lebensbild „Der hl. Adalbert“ (1897). Fr. Grünhage l macht in seiner historischen Erzählung „Um die Märtyrerkrone“ (Königsberg 1902) das Gedächtnis an den ersten Preußenmissionar wieder lebendig. Im Epos folgt Adalbert ebenfalls mehrere Darsteller; 1831 erschien in Skaljund „Adalbert, der Preußen Apostel“ von Fr. Furchau (s. Pr. Prov.-Bl. 1834, 441), 1833 in Mohrungen „Das Kreuz am Baltenmeer“ von Ferdinand Berrman (s. Pr. Prov.-Bl. 1834, 447) und 1844 in Danzig das kirchenhistorische Gedicht „Der hl. Adalbert“ von R. Aug. D. Tornwall. Am öftesten jedoch tritt uns Adalbert in der Lyrik entgegen, und namentlich in den Versen dichtender Altpreußen. 1832 gab S. L. Pimfo seine romantisch-historischen Dichtungen „Preußens vaterländische Bilder“ in Marienwerder heraus, worin er dem Heiligen ein besonderes Gedicht „Sankt Adalbert“ widmete (S. 5). 1833 erschien in Danzig in zweiter Auflage ein Gedichtband von dem fruchtbarsten, damals viel gelesenen Priesterdichters Helm Rompiß (1790—1854), „Blüten der Erndt und der Thätigkeit“, worin Adalbert als erster Apostel von Preußen wird (S. 94 ff.), es erschien später nochmals in einer

1) S. die trefflichen Werke von Heger, Solberg, H. v. H. Chrzaszcz, sämtlich 1897; Voigt 1898.— Dohmmer, Zeitschrift für preuß. Geschichte 1872. Eine besonders reiche Literatur erschien im Jubeljahr 1897.

2) S. Behrend, Westpr. Sagenschatz I, 13 und V, 10.

3) Vgl. Altpr. Monatschr. VI, 35, IX, 594 und XII, 581.

4) Zeitschr. f. d. Gesch. Ermlands XV, 1—208.

5) Zeitschr. f. d. Gesch. Ermlands 12, 267—322.

6) Vgl. über dies Lied Hipler a. a. O. 11, 528—557.

7) Vgl. über die poetischen Bearbeitungen seines Lebens Pr. Prov.-Bl. 1861, 7, 329 und Altpr. Monatschr. VI, 11, 1861, 1, 1—10. 8) Abgedr. in Script. ver. Pruss. II, 428 ff.

9) Vgl. darüber: Biesemer, Nikolaus von Zerofschin und seine Men. S. 20 f., 45 f.

viel gelesenen Danziger Zeitschrift, den „Neuen Wagen der Zeit“ 1852, Nr. 50. Ein anderer Danziger, Edward Garbe, besingt den Heiligen in seiner hübschen poetischen Danziger Sagensammlung (Danzig 1872):

„Als Adalbert, Bischof in Rommerland,
Von den wütenden Heiden erschlagen,
Ward er von den Engeln, vom blutigen Feld,
Sinweg durch die Lüfte getragen.

Gen Danzig, von der Seite von Adalbert
Die Fremdlinge ihn mit Wohlgefallen,
Die von ihm den Göttern das göttliche Wort
Und darum in Preußen gekommen.

Da senkte sich mit ihm die Engelschar,
 Auf einen Berg sank hernieder,
 Dort hielten dorten dem Geistlichen sein Grabmal
 ruht die zerfallenen Gebeine.
 Bald kamen die Leute von fern und nah
 Den Leichnam des Heiligen zu schauen.
 An leidenden Christen mancher Wunder geschah,
 Die gekommen mit gläub'gem Vertrauen.


Und ein Kirchlein erbauten sie wohl auf der Stell',
 Auf dem Altar flammten die Kerzen,
 Vom Turme schallte das Glocklein hell
 Der Andacht zu rufen die Herzen.

Noch zielt ein alterndes Kirchlein den Ort,
 Wo diese Wunder geschehen vor Jahren,
 Bis die Reste des Heiligen mit schon lange fort,
 Bis zum Berg, sie dort zu bewahren.

Aber jährlich noch waltet die Menge hinaus
 Das Gedächtnis des Heiligen zu ehren,
 Nach St. Albrechts ehrwürd'gem Gotteshaus,
 Ihn zu preisen in gläubiger Chören." (S. 13 f.)

Der uns schon als Epiker bekannte Tornwald feiert ihn
 oftmals im Gedicht in der Danziger Zeitschrift „Das Danziger
 Jahrbuch“ 1843, Nr. 130, und auch K a h m a n n setzt ihm in
 seinem „Preussischen Sagenkranz“ (Marienwerder 1842,
 S. 19 ff.) ein poetisches Denkmal. Die hier zugrunde liegende
 Sage gehört mit zu den vielen schönen Erzählungen von den
 Wundern, die mit dem verstümmelten Leichnam geschehen sein
 sollen, und in dem Gedicht von Werner „Der Spielmann“
 (Lehmanns Borussia, 2. Aufl., Marienwerder 1855, S. 25)
 findet nach der Fiktion des Dichters Adalberts Geist zu den
 künftigen Mittern und erzählt ihnen von seinem leidensreichen
 Leben und Wirken. 1897 wird von Hermann Manlowski
 in der Gedichtsammlung von Börgl „Die christliche Kunde
 des Mittelalters an der Deutschen Seefläche“ (Stuttgart 1907),
 eine ähnliche Version (S. 29).

v. v. v. v. v.
 10/10 1912
 nr. 235



Directorium Sodali-
tatis Ignatianae.

Rev.
Dr. Stanislaus Kujat.
Dr. Theologiae.
mortuus est die 5. h.
mensis.

Animam optime meriti
sacerdotis sodales Missae
Sacrificio Des benigno et
misericordi renumeratori
commendent, ut factorum
et desideriorum suorum
quam largissimam conse-
quatur retributionem.

Pielgrzym

Ś. p. Ks. Dr. Stanisław Kujot

pleban grzybiński

zmarł po długiej chorobie, opatrzony Sakramentami św., 5 grudnia b. r.

Kapłan z Bożego powołania,

obywatel szczerze sprawom publicznym oddany, prezes Towarzystwa Naukowego w Toruniu, jako jego odnowiciel i przedni filar niepomniernie zasłużony, gaś powoli wśród pracy mozolnej a wytrwałej, stawiając przykładem swym w śercach społeczeństwa pomnik odspizowych trwalszy.

343

Cześć Jego pamięci.

Zarząd Towarzystwa Naukowego w Toruniu.

(Pogrzeb odbędzie się w Grzybnie w środę, dnia 9 grudnia o godzinie 10 rano).

21.
11

*Dziennik
Poznański*

W sobotę, dnia 5 b. m. o godz. 6 rano zasnął w Panu po długich i ciężkich cierpieniach, opatrzony Sakramentami św., w 70 roku życia

8346

nasz czcigodny a wielce zasłużony proboszcz
ś. p.

Ks. Stanisław Kujot

członek Akademii Umiejętności i prezes Towarzystwa Naukowego w Toruniu.

Duszę Zmarłego polecają pobożnym modlitwom wdzięczni

**Ks. C. Korczyński, wikł.
i parafianie.**

Grzybno p. Unisław, dnia 6 grudnia 1914.

Eksportacja zwłok do kościoła odbędzie się w Grzybnie we wtorek, dnia 8 grudnia o godz. 4 po południu, pogrzeb nazajutrz o godz. 10 przed południem.

nie bę?

Ś. p. ks. Stanisław Kujot.

„Wysławiajmy meże chwalebne i ojce nasze w rodzaju swoim.

„Wielką chwałę uczynił Pan wielmożnością swą od wieku.

„Panujące we władzach swych ludzie wielkiej mocy i mądrością swą obdarzeni, pokazujący w pismach prorockich zaeność prorocką.

„I rozkazujący ludowi czasu swego i mocą roztropności ludziom najświętsze słowa.

„Umiejętnością swą wynajdowali śpiewania muzyczne i wiersze pisma wykładali.

„Ludzie bogaci w mocy, starający się o poczciwość, doma spokojnie mieszkający.

„Ci wszyscy w rodzajach narodu swego sławę otrzymali, a za dni swoich byli w pochwaleniu:

„Którzy się z nich narodzili, zostawili imię, aby opowiadano chwały ich....

„Ciała ich są w pokoju pogrzebione, a sława ich żywie na pokolenie i pokolenie.

„Mądrość ich niech powiadają narodowie, a chwałę ich niech opowiada Kościół“.

Do nikogo zapewne tych słów Ksiąg Mądrości słuszniej nie można stosować, jak do s. p. ks. Kujota. Ks. Stanisław Kujot urodził się dnia 13 listopada 1845 roku w Kiełpinie pod Tucholą na Pomorzu Gdańskim, jako syn nauczyciela miejscowego. Do gimnazjum chodził w Chełmnie. Po ukończeniu wstąpił do seminarium w Pelplinie. Święcenia kapłańskie otrzymał 1868 roku. Na wszechnicach w Monachium i w Berlinie odbywał dalsze specjalne studia historyczne. Od 1872 roku pełnił obowiązki profesora przy progimnazjum biskupim w Pelplinie. Roku 1893 przeniósł się na probostwo do Grzybna w ziemi chełmińskiej, na którym pozostał aż do końca życia.

Prosty i krótki wypada życiorys ks. Kujota. Nie obfituje w nadzwyczajne wydarzenia, toczy się jak setek innych księży. Tem większa wypełniony był obfitością prac wewnętrznych, tem większego dzieła zdołał zmarły dokonać, tem większe zaskarbił sobie zasługi około nauki i społeczeństwa.

Całe wszakże życie swoje ks. Kujot poświęcił nauce, a mianowicie umiłowanej przez siebie historii kraju rodzinnego: Pomorza Gdańskiego i Ziemi Chełmińskiej.

Najważniejsze dzieła ks. Kujota są: „Opactwo pelplińskie“, „Kto założył parafie w diecezji chełmińskiej?“, „O majątkach biskupich na Pomorzu“, „Wojna w roku 1410“, „Historia Prus Królewskich“. Oczywiście na tem nie ograniczała się działalność zmarłego. Cały szereg recenzji i sprawozdań po rozmaitych czasopismach naukowych, z pomiędzy których z wdzięcznością wspominam szczególnie ocenę swoich „Dziejów Kościoła Polskiego“ tomu I w „Zapiskach Towarzystwa Naukowego“, kilka rozpraw pomniejszych, poświęconych prostowaniu utartych fałszów historycznych, że wspomnimy tylko o „Thorner Blutgericht“, szereg powieści ludowych, pisa-

1870
Monaster

23
12

nych w młodszym latach, działalność publicystyczna w „Pielgrzymie“, oto co daje wyobrażenie o nieustającej i wyczerpanej pracy, jakiej zmarły przez całe życie się oddawał. Nie brak mu było uznania. Ktokolwiek zajmował się historią Prus i Pomorza, ten nieraz spotykał wyrazy szacunku i czci, jakimi go darzyli nie tylko polscy, ale i niemieccy pracownicy. Toruńskie Towarzystwo Naukowe obrało go swoim prezesem. Akademia Umiejętności krakowska za członka go przybrała, uniwersytet Jagielloński mianował go doktorem honoris causa.

Wyniki pracy historycznej Kujoty

W metodzie historycznej ks. Kujot doskonale posiadał skrupulatność i dokładność szkoły niemieckiej. Prawdziwym arcydziełem drobiazgowej analityki, wszechstronnego wyzyskania źródeł, subtelnego a rozważnego i ostrożnego wnioskowania jest taka rozprawa, jak „Kto założył parafie w dzisiejszej diecezyi chełmińskiej?“ Praca ta jedyna w swoim rodzaju w całej literaturze historycznej polskiej sprawiła, że o początkach i pierwocinach chrześcijaństwa i ustroju kościelnego na Pomorzu Gdańskiem jesteśmy lepiej poinformowani, aniżeli o dziejach jakiegokolwiek poszczególniej diecezyi polskiej. W rozprawie znowu o wielkiej wojnie pruskiej obok powyżej wymienionych cech występuje na jaw znowu wielka ostrożność i umiarkowanie w sądzie oraz łącząca się z tem niezwykła bezstronność i spokój.

Sposób pisania ks. Kujota celuje jasnością i prostotą, korzystnie przez to odbijając od zwykłej przeciętności szkoły niemieckiej. Polszczyzną włada nieposzlakowaną. Unika starannie wszelkiego efektu, frazesu. A jednak styl posiada plastyczny; kontury rysują się wyraźnie, postacie występują dokładnie. Najprostszemi środkami umie wywołać przeszłość.

Wyniki pracy historycznej ks. Kujota mają znaczenie pierwszorzędne. Mianowicie co do pierwotnych dziejów Pomorza, które omawia osobliwie w swojej niestety niedokończonej „Historji Prus Królewskich“, badania jego wywołały zupełny przewrót pojęć dotychczas utartych.

Dawniej przyjmowano, że Pomorze Gdańskie przyjęło chrześcijaństwo dopiero wskutek podboju Bolesława Krzywoustego: ks. Kujot udowodnił, że nawróciło się mniej więcej równocześnie z Polską w wieku X i początkach XI. Dawniej nie wiedzano, z kąd się

wzięli książęta gdańscy wieku XIII. Ks. Kujot wykazał, że prawdopodobnie byli to tych samych książąt potomkowie, co władali w X i XI wieku. Dawniej przyjmowano, że Bolesławowi Krzywoustemu udało się doszczętnie pokonać i wcielić przynajmniej Gdańskie Pomorze do Polski. Od ks. Kujota wiemy, że to była tylko dość luźna zależność. W literaturze odpowiedniej niemieckiej zwłaszcza utrzymywało się zdanie o nędzy i ubóstwie Pomorza. Ks. Kujot przeciwnie ustalił, że ono należało do krajów bogatych w porównaniu z okolicznymi itd. itd.

Wyniki te, jak widzimy, nader są doniosłe, ale właśnie ich cechy okazują, że nie są ostatecznym kresem drogi. Ks. Kujot rozpoczął prawdziwą historię Pomorza Gdańskiego, zakończył ją, przechodzi siły jednego człowieka. Prace jego dają początek. Chcąc jednym słowem scharakteryzować działalność naukową zmarłego uczonego, należy powiedzieć, że był wielkim inicjatorem.

Jako inicjator położył nie tylko podwaliny gmachu naukowego, ale stworzył także narzędzie, które będzie nadal pracowało nad wykończeniem. Mówimy tu o Towarzystwie Naukowym. Przy założeniu jego 1875 roku ks. Kujot został wiceprezesem wydziału historycznego. Podczas gdy drugie wydziały podupadły, historyczny rozwijał się znakomicie, tak że powoli stał się jakoby samem Towarzystwem, a duszą tego wydziału właśnie był zmarły. Liczba członków Towarzystwa wzrosła z początkowych 140 na przeszło 600, a taką liczbą nie może się pochlubić żadne nie tylko polskie, ale nawet niemieckie Towarzystwo naukowe. Więc też nie dziw, że Towarzystwo Naukowe wybrało ks. Kujota swoim prezesem, i że dotkliwie uczuwa jego stratę. Towarzystwo nie posiada innych funduszków, jak składki członków, a jednak zdoła utrzymać nie tylko bogate zbiory w Toruniu, ale rozwinąć pilną działalność wydawniczą. Co rok bowiem ukazuje się „Rocznik“ kilkunasztu arkuszy objętości, corocznie od 1897 roku tom źródeł (Fontes), nie mniej a nieraz więcej stron liczący niż Rocznik. Nadto co kwartał ks. Kujot wydawał „Zapiski“. Zaiste działalność nie tylko obszerna, ale wprost przykładna.

Bardzo żywym echem przebiega w dziełach ks. Kujota patriotyzm polski. Wyznając zasadę wspólności polsko - pomorskiej, ks. Kujot swoje to zapatrywanie uwydatniał w pismach swoich. Nie traciły przez to jednak wartości, jak wogóle przez żadne uczciwie wypowiedzia-

2/5.
13

ne poglądy autora nie tracą, lecz zyskiwały nadto szerególniejsze ciepło. Ciepło to przenikając dzieło jego, nadaje stylowi osobliwą a nadzwyczaj indywidualną właściwość.

Organizatorem okazał się ks. Kujot znamiennym nie tylko w kierownictwie Towarzystwem, ale w tem także, że umiał drugich pobudzić do pracy. Nie zabrakło ludzi. Jeżeli nie są liczni, za to tem tęsi pracownicy, a to zawsze jest najważniejsze. W tem go nie zawiodząc, ziemia ojczysta hojnie i najwdzięczniej wynagrodziła mu pracę około niej podjętą.

Że praca ta stawała się trudniejszą u ks. Kujota niż u innych pracowników, wiedziano i tem bardziej dziwiono się i podziwiano. Zawsze słabego zdrowia, cierpiący na piersi, w ostatnich dwudziestu latach ks. Kujot przykuty był do łóżka, rzadko tylko mogąc je opuszczać. W łóżku czytał, pisał i myślał. Prawie niepodobna uwierzyć, żeby w takich warunkach mógł dokonać tylu rzeczy, żeby co więcej nie tylko pracować zdołał, ale nawet kierować Towarzystwem i je rozwijać.

Kiedy w maju r. b. rozeszła się wieść, że ks. Kujot umierający, że już zrezygnował z beneficjum, że żegnał się ze znajomymi i przyjaciółmi, smutek ścisnął serca nasze. Tem większa była radość, skoro w kilka tygodni nadeszły wiadomości, że mu się polepszyło, chociaż

nie sposób było ludzić się, że to tylko chwilowa ulga. Obecnie, wśród rozgwaru wojennego Bóg litościwy zabrał go do Siebie, do chwały Swojej, aby nie patrzył na okropności, jakie się dzieją na ziemi.

Jako profesor czy jako proboszcz ks. Kujot spełniał swoje obowiązki sumiennie i gorliwie, o ile mu dozwoliło niezwykle słabe zdrowie. Także w życiu obywatelskiem czynny brał udział, chociaż najwięcej mógł tutaj być tylko widzem. Jako człowiek niezwykłą zacnością się odznaczał. Wdzięczny i przywiązany syn, aż do zgonu rodziców miał u siebie i nie szczędził trosk i zabiegów, aby się czuli jak najlepiej.

Odszedł z tej ziemi ukochanej i tylko z wyżyn niebieskich spoglądać będzie na to, co się dzieje tutaj. Ale zostawił po sobie dziedzictwo i dziedziców. Dziedzictwem jego to prace, dziedzicem Towarzystwo. Jego członkowie już za życia zmarłego podjęli myśl jego i pracowali podług tej wytycznej. Teraz, jakkolwiek trudno będzie go zastąpić, z tem większym wyteżeniem pracować będą. Tak spełnia

najlepiej wola wyrażona w dacie zmarłego, tak
 stanie dlań pomnik trwalszy od spiżu i granitu.
 Ks. Kantak.

Archiw. Pozn.
 18/1214 nr. 283

Ks. Kujot.

†

STW 51
i w 572

Wspomnienie pośmiertne.

Jeszcze nie minął drugi rok, jak z księdzem profesorem Ograbiszewskim zszedł z świata jeden z najzacniejszych kapłanów dyecezyi chełmińskiej, a już znów śmierć nieubłagana wyrwała z grona księży naszych jednego z najuczeńszych i najzasłużonych duszpasterzy, który jako gruntowny znawca historii dyecezalnej i pomorskiej także po za obrębem dyecezyi niepospolitej zażywał sławy. Był nim s. p. ks. proboszcz Stanisław Kujot, który po długich, cierpliwie znoszonych cierpieniach, zasilony św. Sakramentami, dnia 5-go b. m. zasnął w Panu.

Ks. Stanisław Kujot urodził się dnia 13 listopada r. 1845 w Kieplinie pod Tucholą. Ojciec jego był nauczycielem, od niego też pierwsze pobierał nauki. Studya gimnazyalne rozpoczął w Chojnicach, a ukończył je w Chełmnie, gdzie r. 1865 złożył egzamin abiturystencki. Wstąpił potem tegoż roku do seminarjum duchownego w Pelplinie, lecz na życzenie księdza biskupa Marwicza udał się roku 1868 celem studyów filologicznych na akademię do Monasteru, a potem na uniwersytet do Berlina. Na początku roku 1872 złożył w Monasterze egzamin państwowy, odebrawszy już poprzednio dnia 10 kwietnia 1870 roku święcenia kapłańskie. Najprzód urzędował przez krótki czas jako wikary w Gniewie, lecz dnia 1872 został mocą dekretu z dnia 21 września jako nauczyciel przy Collegium Marianum w Pelplinie ustanowiony.

Na tem stanowisku wyrwał mimo wątłego zdrowia 21 lat, od 1872 do r. 1893 i czas ten był dla niego najpiękniejszy w życiu. Poza to bowiem w wysokim stopniu zafascynowany przywiązaniem uczniów swoich, co mu osładzało trudy i mozoly urzędu na-

Jeden z najuczeńszych i najzasłuższych kapłanów dyecezyi chełmińskiej, ks. proboszcz dr. Kujot w Grzybnie w pow. chełmińskim, umarł dnia 5 grudnia w 70 roku życia. Blższe szczegóły podamy następnie.

Pielgrz. 12/14
 nr. 147

uczycielskiego. Traktował też uc-
niów z szczególną uprzejmością i z
wrodzonym sobie taktem, tak że
wszyscy jeszcze później z uznaniem
wyrażali się o jego metodzie naucza-

24
14

Po długich i ciężkich cierpieniach umarł w Berlinie nasz
brat, szwagier i wuj ś. p.

Gar. Soc. 1/11 1917
nr. 252

adwokat

brat S. Kujota

Jan Kujot.

Polecamy duszę jego modłom znajomych i przyjaciół.

Jan i Władysława z Kujotów Szlosowscy.

instytuowany został. Jednym z powo-
dów do opuszczenia dotychczasowego
stanowiska było życzenie, aby pode-
szłym rodzicom mógł dać u siebie
wygodniejszy przytułek. Jako pro-
boszcz starał się zawsze, o ile mu
siły pozwalały, wypełniać swoje obo-
wiązki duszpasterskie i to z taką gor-
liwością, że go księża bracia konde-
kanalni dziekanem obrali. Lecz dla
słabego zdrowia urząd ten potem zło-
żył. Gdy mu już trudno było chodzić
do kościoła, urządził sobie za zezwo-
leniem władzy duchownej kapliczkę
w plebanii, aby tam mógł odprawiać
mszę św. Ate zawsze serce jego
rwało się do ulubionego kościoła pa-
rafialnego. Jeszcze niedawno temu
odprawił osobną nowennę na tę in-
tencją, aby choć tylko raz jeszcze
mógł odprawić ofiarę mszy św. wśród
swoich parafian w świątyni pańskiej.
Pan Bóg dobroliwy udzielił mu tej

Letz najrozleglejszą działalność
ozwilił niebożczyk na polu lite-
rackim, gdzie młodszym history-
kom dopiero drogę utorował. Tu jego
prace są tak obfite, że trudno je wszy-
stkie wyliczyć; a są między nimi
niejedne, które wymagają ogrom-
nych studyów przygotowawczych,
przyczem jeszcze i to uwzględnić
trzeba, że pisał w zaciszu małej wio-

ski, daleko oddalony od dużych bibliotek i źródeł historycznych. A jednak wszystkie te przeszkody swoją wytrwałością przewyciężył. Pierwszem jego większem dziełem jest „Opactwo Pelplińskie“, które ogłosił z okazji 600-letniej rocznicy założenia tegoż klasztoru. Mógł przy tem korzystać z dwutomowej kroniki klasztornej, odkrytej niedawno temu w Pogódkach. Nie było jego zamiarem, jak sam w wstępie zaznacza, spisać historią tego klasztoru w formie czysto naukowej, lecz chodziło mu o wykład przystępny dla ludu i z tego stanowiska dzieło to ocenić trzeba. Gdy r. 1880 ks. biskup Marwicz obchodził 50-letni jubileusz swego kapłaństwa, wręczył mu ks. Kujot swoją nową pracę „O majątkach biskupich na Pomorzu“, które to dzieło wysokiemu solenizantowi dedykował. Większego rozgłosu nabyły dwie r. 1894 i 1897 ogłoszone monografie o znanej „Sprawie Toruńskiej“ z r. 1724. Wówczas bowiem odkryto w Nawrze w tamtejszej bibliotece dworskiej wiarogodne, dotychczas jeszcze nigdzie nie drukowane dokumenta, rzucające nowe światło na tę sprawę. Niepospolitej wartości jest źródłowo opracowane dzieło, które pod tytułem: „Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej?“ umieszczone jest w czterech rocznikach Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Dla objaśnienia dołączył autor dwie odpowiednie mapy. Roku zaś 1910, na który przypadała 500-letnia rocznica bitwy pod Grunwaldem, znów ks. Kujot ogłosił obszerną, z wielką starannością opracowaną rozprawę o tej wojnie, ściśle na źródłach historycznych opartą. Ostatnią jego obszerną pracą jest „Historja Pomorza“, której dotychczas dopiero pierwszy tom wyszedł. Nad ukończeniem tego wielkiego dzieła pracował, choć chorobą złożony, z wielkiem namiętnością aż do ostatka i nieraz wobec konfratrów wyrażał życzenie, aby tę pracę jeszcze ukończyć zdołał. Przypuszczamy, że materiały do tego już zebrał, tak że już tylko ostatniej do

29
15

niej przyłożyć trzeba ręki, aby ją drukiem ogłosić. Nader liczne są jego mniejsze monografie, które już to w osobnych broszurkach, już to w różnych wydawnictwach są umieszczone. Na wzmiankę zasługują między innymi „Obrazy w krążgankach pocysterskich w Pelplinie“ (1887), „Głowa św. Barbary“, „Miejsca cudowne Najśw. Maryi Panny w Prusach Królewskich“ (1905) i różne recenzje dzieł naukowych. To też Towarzystwo Naukowe w Toruniu już roku 1897 obrało go swoim prezesem, i jemu głównie zawdzięcza ono swój nowy rozkwit. Odtąd bowiem publikacje tego Towarzystwa, mianowicie „Fontes“ czyli źródła historyczne, dalej „Roczniki“ i „Zapiski“ zaczęły regularnie wychodzić, a prawie zawsze były w nich umieszczone mniejsze lub większe przyczynki ks. Kujota. Liczba zaś członków wzrosła do przeszło 500. W uznaniu jego zasług mianował go też uniwersytet Jagielloński w Krakowie r. 1901 przy sposobności pięćsetnej rocznicy założenia tej wszechnicy Doktorem Teologii.

Stan zdrowia niebożczyka nigdy nie był zbyt pomyślny, dla tego już jako profesor i potem jako proboszcz nieraz szukał ulgi w różnych zakładach leczniczych. Doczekał się też pomimo wątłego zdrowia dosyć podeszłego wieku. W zeszłym roku jednak wskutek wzmagającej się słabości rzekł się probostwa, ale za zezwoleniem pizełożonej władzy przemieszkiwał i nadal w plebanii. W zeszłą sobotę powołał go Pan Bóg do siebie, aby tam za swoją pracę zasłużoną odebrał nagrodę. Niech spoczywa w pokoju i niechaj ta ziemia, której historią z takim poświęceniem w pocie czoła uprawiał, lekką mu będzie. R. i. p.

Przelgrany 12/12 14
m. 149.

Ks. Kujot

† Ks. Kujot.

Żalobna wieść rozeszła się w sobotę w naszej dzielnicy i daleko poza jej granicami. Oto pożegnał żywot doczesny ks. Kujot, najwybitniejszy przedstawiciel kultury polskiej w Prusiech Królewskich, uczony historyk, prawy kapłan obywatel.

Ks. Stanisław Kujot pochodził z Borów Tucholskich, z okolic, w których już oddawna mieszała się i ścierają dwie kultury. Ks. Kujot, czerpiąc w szkołach i na uniwersytecie ze skarbcza kultury niemieckiej nie lekcewał także odwiecznej kultury swojej ojczyźnej ziemi, przejął się duchem jej, a potem pomniki jej dobywać zaczął z ukrycia, aby je pokazać zdumionemu światu naukowemu.

Niespożyte są zasługi, które śp. ks. Kujot zdobył jako badacz przeszłości Pomorza i Prus Królewskich, jako prezes „Towarzystwa Naukowego“ i wydawca

jego „Roczników“, „Źródeł“ i „Zapisków“. W uznaniu tych zasług Akademia Umiejętności w Krakowie zamianowała Go swoim członkiem korespondentem, a uniwersytet Jagielloński nadał Mu stopień doktora honorowego (honoris causa).

W młodszych latach jako nauczyciel wychował śp. Kujot cały szereg obywateli wybitne w społeczeństwie zajmujących stanowisko, a jako prezes „Towarzystwa Naukowego“ stworzył u nas wcale poważny ruch naukowy, powołując liczny zastęp młodszych księży do współpracownictwa i popychając ich do pracy samodzielnej.

Chociaż więc złożymy do grobu wątłe, dręczone od pierwszych lat młodości chorobą piersiową ciało śp. ks. Kujota, to duch Jego i pamięć żyć będą wśród nas po wszystkie czasy.

Gaz. Toruńska 1/2 14 nr. 264

— W przeszłą niedzielę, ^{1/2 93} na którą przypadł w Grzybnie odpust św. Michała Archanioła, tytularnego patrona kościoła, odbyła się uroczysta introdukcja X. prob. Stanisława Kujota na tamtejsze probostwo. Komisarzem biskupim był X. dziekan Kamiński z Chełmży.

*Instytucja na Dzie-
kaiństwo chełmżydzkie
4.I. 1898.*

[13] Obrazki rybackie

*Prelegum
1910.* z półwyspy Helu.

Skreślił

Ksiądz ongi rybacki Hieronim Gołębiowski.

(Ciąg dalszy.)

Co do wołów warto dodać, że ponieważ nigdy nie są zajęte ciężką órką tylko zaprzęgiem,

Die Leichenfeier zu Ehren des verstorbenen Herrn Prälaten Landmesser.

24
16

f 57/1 1891
Urnschrift
protestantisch

Nun ruht er unter der Erde, der hochberechete, an Verdienst und Tugend reiche, von der Kirche und dem Staate ausgezeichnete, in der ganzen Diöcese und weit über dieselbe hinaus bekannte, in der Stadt von allen Bürgern hochgeachtete, von seinen Pfarrkindern wie ein Vater geliebte, ehrwürdige und milde Prälat, Pfarrer Friedrich Landmesser. Er ruht aus von dem Tagewerke, welches er fast 81 Jahre lang zu Gottes Ehre und zum Heile von Tausenden im Dienste des Herrn in Treue vollbracht hat. Der Sarg, der seine sterbliche Hülle birgt, war bedeckt mit Hunderten von Kränzen und benezt mit vielen Thränen des Schmerzes und des Dankes. So ließ man ihn hinunter in die Gruft, die nach seinem Vermächtnis, inmitten seiner Pfarrkinder, nahe bei seinen Verwandten, sich befinden sollte. Hier harret nun sein Leib der Auferstehung, während die edle Seele des Verbliebenen, so hoffen und beten wir zu Gott, bereits Gott selbst von Angesicht zu Angesicht schaut in unennbarerer Wonne des Himmels.

Uns liegt nur mehr die Pflicht ob, zu berichten über die letzten Erweise der Liebe, mit denen man die sterblichen Ueberreste des Auserwählten ehrte, ehe sie dem Grabe übergeben wurden.

Gestern nachmittag 4 Uhr schloß sich der Sarg, welcher die Leiche des Herrn Prälaten Landmesser birgt. War es auch nur ein Schattenbild jenes thatkräftigen, für Danzig's Katholiken um seiner Verdienste willen unbergesslichen und wirklich seltenen Mannes, das der Totenschrein umschloß. Hunderte aus allen Ständen und Konfessionen, jung und alt, waren in das Pfarrhaus von St. Nikolai bis zu dieser Abendstunde geeilt, um noch einmal einen wehmuthsvollen Abschiedsblick und Gruß auf den geliebten Toten zu werfen. Die hiesigen und mehrere auswärtige Herren Geistlichen, 18 an der Zahl, darunter mehrere, die früher als Vikar an St. Nikolai gewirkt, u. a. Herr Delan Sawicki aus Dirschau, Pfarrer Bonin aus Quaschin, Vikar Kuciński aus Dirschau, unter Führung des Herrn Domherrn Stenger und Assistentz der Vikare Zietarski und v. Prabucki, der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung von St. Nikolai, dergleichen mehrere Mitglieder aus sämtlichen Pfarrgemeinden mit brennenden Kerzen, sowie eine Deputation des katholischen Gesellenvereins mit umflorter Fahne waren erschienen, um den Entschlafenen auf seinem letzten Gange zu seiner altherwürdigen Kirche zu geleiten. Hinter dem Sarge ging der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Maurermeister Wendt, auf einem Kissen tragend den Orden vom hl. Grabe, Brustkette mit Medaille, sowie den Roten Adlerorden IV. und III. Klasse mit der Schleife. Unter dem Trauergeräute der Gloden ging der Zug über die Straße und betrat durch das zweite Portal die hell erleuchtete und von Gläubigen gefüllte Kirche. Hier wurde der reich geschmückte Sarg auf dem im Presbyterium errichteten, von strahlendem Lichterglanz umflossenen Katafalk niedergesetzt. Von Blumenpenden, darunter mehrere aus weiter Ferne, Berlin, Marburg u. s. w., seien erwähnt

prachtvolle Kränze des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung, der katholischen Lehrerinnen Danzigs, der Mitglieder des katholischen Lehrerkränzchens, die ihrem früheren langjährigen Kreis- und Lokalschulinspektor einen solchen spendet hatten, desgleichen von dem katholischen Gesellenverein. Nachdem die Totenbesper abgehalten war, endete die Trauerfeierlichkeit mit dem von Musik begleiteten Gesange des Salve Regina. Außerhalb der Kirche hielt ein starkes Polizeikommando Ordnung aufrecht. Dasselbe ließ die zahlreiche Menschenmenge vor der Kirche von 3 Uhr ab, wie man uns sagte, bis nach Schluß der Andacht nicht mehr in das Gotteshaus hinein; warum, ist uns nicht bekannt, da die Raumverhältnisse der Kirche einen zahlreicheren Besuch gestattet hätten.

Heute morgen bewegte sich schon lange vor Beginn des Trauergottesdienstes unzähliges Volk nach der St. Nikolai-Kirche, welche auch nicht im entferntesten die herbeigeströmte Menge der Einlaß Begehrenden fassen konnte. Auch zahlreiche fremde Geistliche waren noch gestern abend und heute früh erschienen, um dem geliebten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

An der kirchlichen Feier beteiligten sich als Vertreter der Militärbehörde Herr Stadtkommandant Malotki von Trzebiatowski, als Vertreter der Regierung u. a. Herr Oberregierungsrat Vuhlers, als Vertreter der Stadt Herr erster Bürgermeister Dr. Baumbach, Herr Bürgermeister Hagemann, Herr Stadtrat Gronau, als Vertreter der Schuldeputation Herr Stadtschulrat Cosack, ferner als Vertreter der evangelischen Geistlichkeit Herr Konsistorialrat Brand, endlich Herr Polizeidirektor v. Reismütz und zahlreiche angesehenere Freunde des Verewigten ohne Unterschied der Konfession.

Um 9 Uhr begann die kirchliche Feier mit den Totenvigilien, die von den Geistlichen im Presbyterium gesungen wurden. Um 10 Uhr folgte sodann das Totenamt, welches der als Vertreter der bischöflichen Behörde erschienene Herr Domherr Treppau, ebenfalls ein früherer Vikar des Verstorbenen, unter Assistentz der beiden Herrn Kapläne an St. Nikolai celebrierte. Die hl. Handlung wurde gehoben durch das vom Chore gesungene ergreifende Requiem von Gt. Nach dem Totenamte bestieg Herr Pfarrer Menzel von der kgl. Kapelle hier selbst die Kanzel, um dem Verstorbenen die Trauerrede zu halten, in welcher er auf die Bedeutung des Priestertums hinwies, dessen Sterbe der Verstorbene war und dessen Verlust für die Gemeinde ein um so größerer sei.

Nunmehr folgte die feierliche Absolution mit dem „Libera“. Nach Beendigung desselben wurde der mit herrlichen Kränzen bedeckte Sarg von Metafalle genommen, durch die Kirche hindurch zum letzten Portale hinausgetragen und auf den Trauermwagen gehoben. Leider gestatteten die Unmessen von Schnee, die in den letzten Tagen gefallen waren, nicht, daß der Leichenzug mit Musik, Gesang und öffentlichem Gebet durch die Straßen der Stadt getragen wurde, wozu von der hohen Polizei bereitwilligst die Genehmigung erteilt worden war. Der unter Glockengeläute voranschreitende Trauermzug wurde eröffnet von dem katholischen Gesellenverein mit

umflorter Fahne; dann folgte der von ~~den~~ ^{den} ~~Wieder~~ ^{Wieder} ge-
zogene Totenwagen mit dem Sarge und der Fülle von
Kränzen, deren gestern und heute noch eine Menge einge-
troffen war. Hinter dem Sarge schritt der stellvertretende
Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Herr Maurermeister
Wendt, mit den hohen Oiden des Verstorbenen, dem so-
dann der Kirchenvorstand in corpore und die Tausende
von Leidtragenden folgten. Den Schluß des Zuges bildeten
die geschlossenen Wagen, in welchen sich die Geistlichkeit be-
fand. Zu beiden Seiten der Straßen bis zum Schützen-
haus, standen Tausende und Abertausende von Menschen.
Beim Schützenhaus angelangt, sang ein Chor von über
150 Sängern das Miserere von Szefranski bis zum
Kirchhofe an der Schießstange. An der Schwelle desselben
wurde der Sarg vom Totenwagen herabgenommen und unter
Abfingung des Miserere von den assistierenden Geistlichen
zur Gruft geleitet, welche sich zur rechten Seite des Kirch-
hofkreuzes befindet. Die Sänger stimmten nun den dem
Verstorbenen vom Seminarlehrer Herrn Szefranski eigens
zum Begräbnis gewidmeten Trauergesang: „Ruhe in Frieden“
an. Dann hielt Herr Domherr Stengert die ergreifende
Grabrede, über das Wort des Apostels: „Ich habe einen
guten Kampf gekämpft“. Nach Verrichtung der kirchlichen
Gebete und nach der Einsegnung der Leiche wurde der Sarg
unter dem Gesange des Chores: „Auferstehen, ja auferstehen“
in die Gruft gesenkt.

Damit endete die Trauerfeier, an der — man kann das
ohne Uebertreibung sagen — ganz Danzig ohne Unterschied
der Konfession Anteil genommen hatte, ein Beweis, wie
sehr das priesterliche Wirken, die Tugenden seines Herzens
und die Milde seines Charakters die allgemeine Hoch-
achtung dem edlen Verstorbenen erworben hatten. Die
Ehre, die ihm zu teil geworden, dient hinwiederum zur
Verherrlichung der Kirche, der sein Leben und Wirken ge-
weihet war. Uns Katholiken aber war sie ein erhebender
Troft in unserem Schmerze um den Hingang des „guten,
alten Prälaten,“ wie er im „Volksmunde“ hieß. Sein
Andenken bleibt in der Geschichte Danzigs und im Herzen
der Danziger Katholiken ein dauernd gesegnetes. R i p.

Westm. Volksbl.
9/1 1891 nr. 6

Sterbe-Andenken

an den

hochw. Hrn. Prälaten Landmesser,
mit dem Bildniß des Verewigten
und einem Ablaßgebete,

sind à 10 Pf. zu haben in der Buchdruckerei von H. F. Boenig und bei
d. m. Küster der St. Nicolai-Kirche, Herrn Rundkowski.

Dziś o godz. wpół 1-szej po poł. umarł po długich i ciężkich cierpieniach, opatrzony Sakramentami śś., nasz najdroższy brat, szwagier stryj i wuj

ś. p.

ks. kanonik lic. Antoni Neubauer

w 74 roku życia.

O tem doaszi, prosząc o pobożną modlitwę za duszę zmarłego

w imieniu stroskanej rodziny brat zmarłego

Stanisław Neubauer.

Pelplin, dnia 12-go stycznia 1915.

Eksportacya zwłok odbędzie się w piątek o 3 i pół po poł. z domu żałoby, pogrzeb nazajutrz o 9 tej przed poł. w kościele katedralnym.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, das heute um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachmittags er folgte Ableben des

hochwürdigen Domkapitulars

Lic. Anton Neubauer

hiermit anzuzeigen.

Derselbe starb wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche in 73. Jahre seines Lebens, im 48. Jahre seines Priestertums und im 33. Jahre seine Zugehörigkeit zum hiesigen Domkapitel.

Seine Seele empfehlen wir der frommen Fürbitte der Priester und Gläubigen R. i. p.!

Pelplin, den 12. Januar 1915.

Das Domkapitel von Culm.

Stengert.

Die Exorte findet am Freitag, den 15. d. Mts., nachmittags um $3\frac{1}{2}$ Uhr in die hiesige Kathedraalkirche statt. Tage darauf um 9 Uhr morgens die Beisetzung auf dem hiesigen Kirchhof.

* Kanonikus Anton Neubauer-Pelplin, ein früherer polnischer Landtags- und Reichstagsabgeordneter, ist laut einem Privat-Telegramm im Alter von 73 Jahren gestorben.

Berl. Tagebl.
19/1 15 u. 25

Sodalitas Ignatiana.

Rev. Dominus

Antonius Neubauer,

Canonicus Ecclesiae Cathedralis,
hodie in Domino mortuus est.

Per multos annos summa cura necnon liberalitate pia Sodalitati Nostrae praerarat. Quare grato animo eius animam Deo, honorum operum largo renumeratori, Missae Sacrificio mor commendamus!

Pelplini, die 12. Januarii 1915.

35.
18

nr. 6
Pelg.
nr. 6

Chelmińska dycecyza.

We wtorek w południe umarł w Pelplinie ś. p. ks. kanonik Antoni Neubauer w 73 roku życia a 48 roku kapłaństwa. Kanonikiem był od roku 1882. Zmarły piastował także urząd poselski w sejmie i parlamencie niemieckim z okręgu łezwsko - starogardzko - kościarskiego, od roku 1898 do 1903.

Ubył więc znowu jeden z najzacniejszych dostojników Kościoła w dycecyji chelmińskiej.

Wieczny odpoczynek racz mu dać Panie a światłość wiekuista niech mu świeci!

nr. 6
W. G. T. ...

Pelg.
nr. 6

† Pelplin, 12. Jan. Domherr Lic. theol. Anton Neubauer ist an den Folgen des Schlaganfalles, der ihn betroffen hatte, verstorben. Der Verstorbene war das an Amtsjahre älteste, an Lebensjahre zweitälteste Mitglied des Kapitels der Kulmer Kathedrale, geboren am 12. Juli 1842, zum Priester geweiht am 14. April 1867, als Domherr installiert am 21. September 1882. Bei der durch den Kulturkampf herbeigeführten Auflösung des Priesterseminars in Pelplin bekleidete er das Amt des Subregens und stellvertretenden Regens, später das des Dompredigers. Längere Zeit gehörte er als Mitglied der polnischen Fraktion dem Landtage und dem Reichstage an als Vertreter von Berent-Dirschau-Pr.-Stargard und Neustadt-Pußig-Karthaus. — Da die von dem Verstorbenen bekleidete Domherrnstelle in einem ungeraden Monate erledigt ist, steht ihre Wiederbesetzung dem Landesherrn zu.

Wpr. T. K. B.
13/1 15
nr. 9

— Todesfall. Gestern nachmittags starb der Domkapitular Anton Neubauer im 73. Lebensjahre und im 48. Jahre des Priestertums. Als Domherr fungierte er vom Jahre 1882. Der Verstorbene war vom Jahre 1898 bis 1903 Vertreter der polnischen Fraktion im Abgeordnetenhaus und im Reichstage für den Wahlkreis Dirschau-Pr. Stargard und Berent, ein allgemein geachteter, beliebter und ehrlich denkender Mann, einer der ehrwürdigsten Würdenträger der Kulmer Diözese.

Dirsch.
Ztg.
14/1 15 nr. 11.

— W piątek o godzinie 4 $\frac{1}{2}$ po południu odbyła się eksportacja zwłok ś. p. ks. kanonika licencyata Antoniego Neubauera z domu żałoby do kościoła katedralnego. Eksportacyi przewodził najprzewielebniejszy ks. biskup-sufragan dr. Klunder w otoczeniu liczego duchowieństwa. Po ustawieniu trumny na katafalku odbyły się przepisane rytuałem modły. Nazajutrz o godzinie 9-tej rano rozpoczęła się właściwa uroczystość pogrzebowa. Po odśpiewaniu wigilii odprawił najprzewielebniejszy ks. biskup Augustyn uroczystą mszę św. żałobną za duszę zmarłego. Kondukt żałobny prowadził ks. kanonik Dziegielewski na cmentarz parafialny, gdzie nastąpiło uroczyste spuszczenie zwłok do grobu według życzenia zmarłego obok grobu ś. p. ks. profesora Ograbiszewskiego. W pogrzebie brało udział przeszło 40 księży i wielkie rzesze ludu.

Prely. 19/1 95 nr. 8.

Ś. p. ks. kanonik lic. Neubauer.

Diecezja chełmińska utraciła znowu jednego z bardzo zasłużonych kapłanów. Oddany bogomyślności i zajęciom naukowym mało się wprawdzie w ostatnich latach udzielał, ale w latach osmdziesiątych i dziewięćdziesiątych odegrał bardzo czynną i poważną rolę w życiu publicznem jako poseł do sejmu i parlamentu. Już z tego tytułu należy mu się wdzięczne po śmierci wspomnienie.

Ks. Antoni Neubauer urodził się w 1842 r. w Lignowach pod Pelplinem z rodziców gospodarskich, którzy później okupili się w Starej Kiszewie w pow. kościerskim. Atmosfera, w której się przyszyły dostojnik kościelny i parlamentarzysta wychowywał, była przesiąknięta bogobojnością i patryotyzmem; z wujów jego bowiem Pomieczyńskich ks. Andrzej, pleban subkowski, za rękomy udział w wypadkach 1846 r. stawał przed sądem kameralnym w Berlinie jako oskarżony o zdradę stanu, lecz

37.
102

został uwolniony, ks. Antoni zaś, uczeń niegdyś uniwersytetu warszawskiego, profesor seminarium pelplińskiego, później pleban lignowski i dziekan gniewski takim się cieszył miernem i powagą u kleru diecezjalnego, że zastępcy jego zgromadzeni na konferencji diecezjalnej 1849 w Pelplinie jednomyślną przedłożyli prośbę biskupowi Sedlagowi, aby raczył go powołać do grona swoich doradców, którą to prośbę wszelako dopiero następca biskupa Sedlaga, ks. Marwicz spełnił. Otrzymawszy początki nauk w „szkółce“ pelplińskiej (tak nazywano dawniej dzisiejsze Collegium Marianum), przeszedł do gimnazjum chełmińskiego. Po uzyskaniu świadectwa dojrzałości odbywał studia teologiczne w seminarium duchownem w Pelplinie, ukończył je zaś na akademii monasterskiej ze stopniem licencyata. Kapłanem został w kwietniu 1867 r. W duszpasterstwie pracował tylko dwa lata, mianowicie jako wikaryusz w Grudziądzu i Chełmnie, poczem w jesieni 1869 r. zaufanie arcybiskupa powołało go na profesurę teologii moralnej przy seminarium duchownem; w r. 1871 objął obowiązki spirytuała czyli kierownika ćwiczeń duchownych, a nieco później mianowany został egzaminatorem prosynodalnym.

Zbliżała się burza kościelno-polityczna, znana dobrze i pamiętna pod nazwą walki kulturalnej, a z nią coraz natarczawsza opieka rządu nad wewnętrznymi sprawami seminarjnymi. Ówczesny regens, ks. dr. Wilhelm Martens, konwertyta, sprzykrzył sobie rządowe rewizye, dokonywane przez umyślnie w tym celu od ministerjum upoważnionych radców rejencyjnych Tschakerta i Freytaga i prosił o zwolnienie z urzędu; równocześnie z udzieleniem tej dymisy objęli z rozporządzenia biskupa zarząd tymczasowy nad zakładem byli regens ks. kan.

Hildebrandt i ks. prof. Neubauer, Nie-
długo trwały te rządy; seminaryum pel-
plińskie nie uniknęło losu, jaki spotkał
inne biskupie uczelnie teologiczne, i po-
dobnie jak one uległo zamknięciu. Po-
zbawiony zajęć urzędowych profesor
nie tylko zastępczo pracował w konsy-
storzu, ale zabrał się także do czynnoś-
ci naukowych i to w dwojakim kierun-

ku; objął kierownictwo wydziału teolo-
gicznego w założonem niebawem Towa-
rzystwie Naukowem w Toruniu i roz-
począł badanie oraz inwentaryzację rę-
kopisów biblioteki seminaryjnej. Wy-
dział teologiczny w pierwszych latach
bardzo żywotny zbierał się w Pelplinie
pierwiastkowo co miesiąc, później co
dwa miesiące na regularne posiedzenia,
na których czytano rozprawy i rozbie-
rano kwestye do zadań wydziału nale-
żące. Gdy wydział, jak wogóle całe
Tow. Naukowe, przestał funkcjonować,
dalszym niejako ciągiem jego były tygo-
dniowe t. zw. wieczory filozoficzne, na
które oprócz ks. Neubauera, od r. 1882
kanonika katedralnego, schodzili się ta-
cy miłośnicy i pracownicy nauk, jak
ks. kan. Bielicki (um. 1905) i ks. ks.
profesorowie Ograbiszewski i Kujot. O
pracy ks. Neubauera w bibliotece pisze
dobrze poinformowany prof. Tarnowski
z Krakowa w wspomnieniach swoich
„Z Prus Królewskich“, „że książki we
wielkiej bibliotece seminaryjnej nie sto-
ją tu od parady, nie próżnują, tu ks. Ku-
jot i ks. Neubauer zawsze pracują i dłu-
go jeszcze da Bóg pracować będą. Księ-
ża, którzy byli dawniej nauczycielami
w seminaryum, dziś po jego zamknięciu
zostawszy bez obowiązkowej roboty
wzięli się do biblioteki, wertują i stu-
dyują odwieczne foliały, robią wypisy,
a materiału ciekawego pod względem
historycznym nieznanego i nowego od-
krywają podobno bardzo wiele.“

Przez wybór na poselstwo sejmowe 1885 r. otwarło się przed ks. Neubauerem szerokie zadanie działalności publicznej. Chrząst niejako ogniowy otrzymał już w następnym roku, gdy rząd wniósł prawo, poddające rewizji „ustawy majowe”. Tyle w atmosferze kościelno-politycznej zgromadziło się elektryczności, że przy obradach nastąpił wybuch z całą siłą. Konieczność obrony kościoła i duchowieństwa stawiała do posłów niemałe wymagania. Minister Gossler bowiem powyciągał z akt ministerjum oświaty zapomniane po części fakta i nefakta, tworząc z nich ciężkie oskarżenia. O ile chodziło o dycęzyę chełmińską — a jej podobno najwięcej zarzutów dostało się w udziale — obrona spoczywała głównie w ręku młodego, ale wytrawnego posła. Czegóż to nie zarzucano od stołu ministeryalnego i ław narodowych liberałów? Że biskup Sedlag bliźki rozpaczy żalił się u rządu na swych polskich dycęzjach, że oficyał Klingenberg jako młody poseł 1848 głosował przeciw koronie za zwierzchnictwem ludu, że biskup Marwicz prywatnie u siebie mówi po polsku, że władza kościelna polonizuje Kaszubów, że w klasztorze chełmińskim znalazła się książka treści rewolucyjnej i innych kilkanaście zarzutów. Zanim nastąpiła odpowiedź i obrona posłów, było trzeba czynić poszukiwania w aktach urzędowych i bibliotekach, zbierać ze wszęch stron materyał, studyować i opracować go, co wymagało dużo nakładu sił tembardziej, że z odpowiedzią długo nie można było zwlekać. Poseł wejherowsko-kartuski (ten bowiem okręg zastępował ks. Neubauer) zadanie to spełnił godnie; z roztropnością, spokojem, lecz i z energią odpierał potworne zarzuty, prostował, wyjaśniał, sprowadzał do właściwej miary. O gorącości i zacięto-

ści ówczesnej walki parlamentarnej niech świadczy także statystyka wystąpień Koła polskiego: od 4 stycznia do 30 czerwca 1886 przemawiali posłowie Kantak 22 razy, ks. Jażdżewski 17, ks. Neubauer 9, ks. Stablewski 8, Różański 7, inni posłowie razem kilkanaście razy — i to pomimo tego, że centrum jako stronnictwo wysoce w obradach interesowane wzięło na siebie znaczną część zadania, zwłaszcza w kwestyach zasadniczych dotyczących granic kompetencji kościoła i państwa.

Ks. poseł zwrócił odtąd szczególną uwagę na sprawy szkolne, o których przemawiał prawie corocznie przy wniesieniu etatu i które obszernie także wyłożył z szczególnem uwzględnieniem stosunków w diecezji chełmińskiej na pierwszym wiecu dla katolickiej ludności polskiej w Toruniu 1891 r. Nie poszło za tem, aby inne sprawy pomijał, przeciwnie, przemawiał także w innych sprawach ludność polską żywo obchodzących, mianowicie o trudnościach czynionych zakładaniu czytelni ludowych (1888), przy obradach nad funduszem kolonizacyjnym i nad ustawą obroczną (1890), nad funduszem dyspozycyjnym (1899) itd. Od r. 1898 posłował także do parlamentu jako przedstawiciel okręgu kościersko-starogardzko-tczewskiego.

W r. 1903 przyszło, jak wiadomo, do wielkiego rozłamu w stosunkach politycznych Prus Zachodnich. Przy sposobności nowych wyborów do obu ciał prawodawczych zapowiadano z jednej strony konieczną „wymianę mózgów“ w Kołach i wysuwano kandydatury, z których niektóre nawet pod względem intelektualnym zupełnie były nieodpowiednie, — z drugiej zabiegano o ciągłość myśli politycznej i wytrwanie przy wypróbowanych tradycjach Kół, zwłaszcza co do zasady solidarności, starając się

25-letni jubileusz kapłański.

W środę dnia 15 kwietnia obchodzi w Mechowicie, powiecie puckim, jeden z najzaciewniejszych kapłanów naszych ksiądz Teofil Bączkowski dwudziestopięcioletni jubileusz kapłański.

Na dzień ten cieszą się już z dawna wszyscy życzliwi i przyjaciele zacnego księdza-patryoty, sądzący też, że bardzo wielu z bliska i daleka osobiście lub listownie podąży z życzeniami, z uznaniem zasług szanownego Jubilata i wyrażeniem mu czci przynależnej.

Ksiądz Teofil Bączkowski jest jednym z tych kapłanów, którzy „poznawszy owieczki swoje”, — wiedząc czego im potrzeba, nie opuszczają je, lecz pilnie strzegą.

Kto zwiedzał parafię mechowską, zabawił w tem uroczem ustroniu choćby kilka godzin, musiał dostrzedz niezwykle przymioty, jakie wyróżniają mieszkańców wioski tej w stósunku do innych parafii, gdzie są proboszczami bądź kapłani obcej narodowości, bądź też tacy, którzy choć swoi, nie żyli się, i nie zadali sobie pracy zbadania potrzeb ludu. Dobry kapłan nietylko w świątyni, ale i poza nią działać powinien — nietylko karcieć wszelkie wybryki i tępieć naleciałości, które do zguby prowadzą, ale i w razie potrzeby koić to, co boli i rani, łagodzić i uśmierzać wszelkie do-

legliwości i pocieszać w smutku. Rzuciwszy okiem na wioskę szeroko rozłożoną w dolinie mechowskiej, widzisz wszędzie domki schludne, zabudowania porządne, uprawy roli niezbyt urodzajnej staranne, a lud czysto ubrany, pilnie się krzątający około swych zagród. — Słowa: „po owocach ich poznacie je“ dadzą się tu najlepiej zastosować.

Do takiej też względnie zamożnej osady podążyło kilka lat temu aż 100 biednych dzieci poznających za staraniem księdza Teofila, aby odpocząć po trudach szkolnych, odświeżyć się powietrzem morskiem, odżywić skromną, ale pożywną potrawą. Ile to biedny kapłan miał przykrości ze strony władz z tego powodu, mozolnej pracy, nadzoru, aby i opieka była zawsze nad tą liczną gromadką, wiedzą tylko ci, którzy na to z bliska patrzeli.

Nieprzyjemności zażywał w całej pełni zacny Jubilat w czasie walki kulturalnej niejednokrotnie, — nawyknął więc do nich w zupełności. Ks. Bączkowski jest bowiem jednym z tych kapłanów, tak nielicznych, niestety, w Prusach, którzy nie zaparli się pochodzer...

53.
21

X. Bączkowski

miennie wypełniają obowiązki obywatelskie. Czem jest kapłan taki w okolicy, gdzie obywatelstwa polskiego nie ma, wiedzą komitety nasze wyborcze, wiedza sami wyborcy, którzy pod jego skrzydła opiekunów się garna, zasięgając rady i pomocy w ważnych tych chwilach.

„Dobry pasterz poświęca siebie za owieczki mu powierzone“ — tej zasady trzymał się i trzyma zacy nasz Jubilat licząc z zimną krwią, pozwy, skargi i nagany, jakie mu za jego czynności obywatelskie tak obficie dostały się w udziale.

Parafia mechowska nie ustępuje też nigdy drugim pierwszeństwa w wypełnianiu obowiązków czy to w sprawach kościelnych, czy też narodowych, a petycja w sprawie cofnięcia banicy na Jezuitów i zakony im pokrewne w 800 podpisów zaopatrzona, którą Jubilat wysłał w ostatnim czasie do parlamentu na ręce posła tychże stron p. Janty-Polczyńskiego, jest jedną z ostatnich jego czynności.

To też miłość i zaufanie, jakie mają do swego pasterza parafianie mechowscy za tak sumienne wypełnianie obowiązków, nietylko ich jest udziałem, uczucie to sięgając na wsze strony, szerokie poza parafią obejmuje koło!

Liczne grono parafian i przyjaciół Jubilata zapełni jutro starannie utrzymaną, a jak nie wątpimy pięknie przystrojoną świątynię mechowską, niechaj i nam będzie wolno podążyć myślami razem z drugimi, i złożyć na tej drodze zacnemu ks. Teofilowi życzenia serdeczne: „ad multos annos.“

Cześć mężowi poświęcenia, cześć cichemu pracownikowi na niwie ojczyźtej!

— Lidzbark. Dnia 30 zm. odbyło się pochowanie zwłok śp. ks. dr. Leona Mieczkowskiego, proboszcza dywizyjnego z Gdańska w grobie familijnym w Lidzbarku. Zwłoki śp. ks. dr. Mieczkowskiego sprowadzono z wód w Kissingen do Ciborza, w którym zmarły się rodził, zkąd ku wieczorowi nastąpiła eksportacja do kościoła farnego w Lidzbarku. Kondukt żałobny prowadził ks. kan. Stengert z Gdańska. Dnia następnego (30 zm.) o godz. 9 zrana odbyło się nabożeństwo żałobne. Mszą św. odprawił ks. kan. Stengert, a podniosła mowę pogrzebową w kościele wygłosił ks. dr. Wolszlegier z Dabrówna. Pozem krewni wzięli na barki wspaniałą trumnę z ciałem nieboszczyka i kondukt prowadzony przez 12 księży ruszył na cmentarz. Za trumną postępowali krewni, przyjaciele i znajomi, oraz wielki zastęp ludu. Mowę wygłosił miejscowy proboszcz ks. Borzyzkowski. Sztab 36 dywizji w Gdańsku nadesłał wspaniałą wieniec, który złożono na trumnie.

Gaz. Gdańska
24/4 1891 nr 6.

+ 24.8.1892

Tomiszé
3/9 1892 nr 704.

57
22

Kiedy parafia powiększyła się do tego stopnia, że trzeba ją było rozdzielić, za jego staraniem, pobudowali parafianie kościół św. Jacka w roku 1883, którego probostwo objął ś. p. zmarły.

Z tej nowej parafii św. Jacka, w roku 1888 ś. p. Gulski, oddzielił kilkaset rodzin i umożliwił zorganizowanie nowej parafii św. Wincentego. W roku zaś 1893 podzielił znowu swoją parafię i dopomógł do utworzenia parafii św. Cyryla i Metodego.

Ponieważ parafia św. Jacka znowu wzrosła do olbrzymich rozmiarów, przeto wydzielił z niej kilkaset rodzin i utworzył nową parafię św. Wojciecha. Przed około czterema laty został zamianowany prałatem. Z powodu osłabionego stanu zdrowia i zbytniego nawału pracy, przeniósł się ks. Gulski przed 2 laty na parafię spokojniejszą św. Jadwigi na północno zachodniej stronie miasta Milwaukee.

Zmarły był człowiekiem inteligentnym, mówcą niezrównanym i patriotą polskim do szpiku kości. Dla wzniosłych przymiotów serca i duszy – cieszył się ś. p. ks. Jacek ogólnem poważaniem i szacunkiem, niech mu zatem będzie lekka ta ziemia przybranej Ojczyzny.

Pielgrzym 12/1 1912
nr. 9.

— Westfalia. Z Reklighausen piszą do „Germanii“ co następuje:

„Podczas gdy mieszkający w dyecezyi paderbornskiej Polacy już od dłuższego czasu mają własnego polskiego kapłana, pozbawieni są takiego Polacy mieszkający w dyecezyi monasterskiej i kolonijskiej, liczący przynajmniej 10,000. Odbyły się nowe narady, aby dla tych Polaków osiągnąć ustanowienie własnego polskiego kapłana. Jak słyhać, jest dawniejszy wikary w Bochum, ks. Szotowski gotów zrzec się probostwa w swej ojczystej dyecezyi, aby w okolicy tamtej dla swych ziomków pracować. Oby się udało, tego gorliwego i pobożnego duszpasterza dla naszych Polaków uzyskać“.

Ks. Szotowski

nr 88 23/2 92 55

Wierzbowski: Lebens- und Ermordungs-
geschichte des Bischofs v. Ermlaut Andr.
Hau. v. Hatten. Mohrungen & Braunsberg.
Leipzig. (b. v.)

Mr. 8. Unter den Jünglingen des Priester Sem-
inars in Braunsberg befand sich gleichzeitig
mit ihm der nachherige Bischof v. Culm Franz
Jf. v. Matky (+ 1832) mit welchem er eine
vertraute Freundschaft schloss.

Bp. Matky

Mr. 11. Aus der Diocese Ermlaut wurden
Jnf. Hau. v. Hatten und sein Freund v. Matky
ausgeschieden, von dem Auerbeiter des Papstes
(Ab. Passerone junger Theol. in Rom ständereu
rathe auf Karte des Apost. Stuhls) Gebrauch
zu machen. Zum Behuf seiner Anweisung
in das bezeichnete Collegium ^{Germanicum} Besichtigung
des Dreierarchiepiscopus in August 1783 las die
Candidaten angezeigte Gottesgabe und
einen exemplarischen Lebenswandel. Matky
trat am 31/10 1783 in das Collegium ein . . .

Mr. 12. Der Decretale, der schon vorher der
Candidaten in den durch den Tod seines Freundes
v. Matky erledigte hofmeisterliche Stelle v. Culm
auch zum empfängerlichen Stelle v. Gussen-Posen
angewiesen war, konnte sich Cause nicht

Jf. v. Matky
Präz. K. v. v.
1905 St. v. v. v.

entstehenden, der allgemeinen Dankbarkeit ...
nachzugehen (Bisch. Ernst).

59
23

Str. 18. Das Pallium wurde dem Bischof v.
Hatten in Pöplin durch den Bischof, Cullen

Bp. Sedlag

Dr. Sedlag istergleichen

Str. 28. Ferent. Aufzeichnung 1099 1840 dem
König Friedr. Willh. IV. in Königsberg. Habe
Ausweise als ältesten der ersten neun
Bischöfe, welche von dem Erzbischof v. Düren
dem Bischof v. Cullen Dr. Sedlag --

Str. 39. Bisch. v. Hatten kaufte am
6/6 1824 in der Pfarrkirche zu Saueburg
den Bischof von Cullen Ignaz Star. v. Kathy.

Bp. Kathy.

Copia

Der Dekan der
Philosophischen und
Naturwissenschaftlichen
Fakultät.

Münster i. W., den 7. Juli 1914

Sehr geehrter Herr Dr.!

X. Kath. Pöplin

Podsockli

Zum heutigen Tage erlaube ich
mir Ihnen im Namen der philosophischen
und naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Münster die herzlichsten
Glückwünsche zu senden und gleichzeitig
das erneuerte Doctor-Diplom zu überreichen.

50 Jahre sind verflossen, seit Sie hier promovierten und manche Wandlung hat unsere alma mater in der langen Zwischenzeit erfahren. Aus der kleinen Akademie ist eine grosse Universität geworden. Von Ihnen Lehrern ist keiner mehr am Leben, nur der damalige Dekan Herr Professor Dr. Littorf weilt in unserer grossen Freude in verhältnissmässiger guter geistiger und körperlicher Frische unter uns und lobt wegen seiner grossen wissenschaftlichen Leistungen unser Holz.

Mit Freuden haben wir vernommen, dass Ihnen viel Glück und Segen in Ihrem Leben zu Theil geworden ist und dass Sie trotz Ihres hohen Alters noch so rüstig sind, dass Sie Ihre Lust ausfüllen können. Wir wünschen Ihnen von Herren noch einen langen gesegneten Lebensabend in körperlicher und geistiger Frische.

Wenn Ihre Gedanken an diesen Tage auch einmal nach Ihrer alten alma mater die Sie nicht vergessen hat, schweifen sollten, so würde uns das eine grosse Freude sein.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Ihr ergebener

Gerhard Schmidt.

Copie

L. B. F. F. L. S.

Auspiciis et Auctoritate Domini

Nostris Clementissimi

Guilhelmi II

Imperatoris Regis

Karolo Spannagel

Philosophiae Doctore, Historiae Professore P. O.

Universitatis Guelfinae Guesfelae Rectore Magnifico

Gerhardus Schmidt

Philosophiae Doctos, Physices Professor P. O.

Philosophorum Physicorumque ordinis Decanus

in Vivium doctissimum reverendum

Julium de Poltocki

Philosophiae Doctorem Parochiae Calvensis

Præpositum, Presbyterum Jubilarium

Pensionarium Honorarium et Decanum

Officio Vicariatus et Consistorio Generali

Episcopi Calvensis a Consilio et Consultationem

qui ex solita commutatione
episcopibusque cum laude superatis in

64
26

hac alma tunc academia nunc
 universitate abhinc quinquaginta
 annos ad summos in philosophia
 honores promotus, postquam aliquot
 per annos ad pueros adulescentesque
 bonis artibus erudicendos cum cura
 et diligentia incubuit ac literarum
 studijs eius operam dedit, ad parochiam
 Calusensis praepositi munus vocatus
 pro vicilijs, quae cumque in eorum re-
 erant officia non solum praestitit
 verum etiam contemptis difficult-
 tatibus et impedimentis alacri ani-
 mo et indefessa industria suorum
 commoda et salutem in servavit nun-
 quam in hac rerum varietate opti-
 morum studiorum negligens sed
 laborum allevationem animisque ob-
 lectionem inde depotens ingenium

ex ordinis decreto pluroribus doctoris gradum
 iura privilegia die IX. mensis Julii
 A. MDCCCXIV

iterum consuli collataque hinc
 litteris ordinis ob signatione
 confirmatis declaravi.
 L. S.

Prodit ex Joannis Fred. Typographura Monasterensi.

H. Nepolit Górski, rotam z kwiartnika
Pr. Zach., były Reformant w Łekcach, potem
prob. w Miłwanówce um. 24/6 1895 licząc
lat 48. wyszedł do Ameryki razem z O.
Reformatem Gólskim. Ten jest prob. u.
ś. Jacka w Miłw. i pararem Kanonikiem.
(Gaz. Olsztyn'ska 1895 nr. 57)

X. Hip. Górski
Łąki.

Beiträge zur Geschichte der Baukunst
in Preussen. Von F. v. Ledlag
Neu Preuss. Prov. Blätter. Kbg. 1850. Bd. IX.

p. 23. B. Cathedral zu Culusee.

Nota. ^{xxx}) Der hochw. Bischof v. Culm, D. Sedlag,
erlaubte dem Verfasser bereitwilligst die
Durchsicht einer von ihm in historischer
Reihenfolge angefertigten Sammlung
aller das Bisthum Culm betreffenden und
im bischöflichen Archive zu Pöplin befindli-
chen Urkunden v. 1211 - 1603, zins. 175 Blätt.
Ein vollständiger Abdruck dieser, so wie
ähnlicher Sammlungen der in denselben (24)
Archive befindlichen Urkunden der che-
maligen reichn Cistercienser-Klöster
Pöplin und Pöb. Crone wäre für die genauere

Exp. Sedlag

Kenntniß der preuss. Landesgeschichte und
 der damit verbundenen Pommersellen
 und des Netze-distrikts gewiss in hohem Grade
 wünschenswerth...

Katebra w
 Chedwiy.

Fakt: Bischof Werner von Orseln † 1291, ward
 mitten i. d. Cathedrale begeben. Der Land-
 meister Ludwig von Schippen (seit 1299, im
 Aug. u. i. Sept. ernannt) (fr. Voigt IV, 159) ward
 nach seinem nicht lange darauf, wahrscheinlich
 im 1300 erfolgten Tode in d. Cathedr. v. Culusee
 begeben. (cfr. Düst. Chron). Nicht minder wider-
 führ diese Ehre seinem Nachfolger dem
 berühmten Landmeister Conrad Jach, welcher
 nach freiwilliger Entsagung seiner Landmeister-
 würde (vor dem ^{Fr. 25} 28 Juli 1306) als Conthier
 im benachbarten Schloss Gollub, das er neu
 erbaut hatte, lebte und schon vor 1309 starb (fr.
 Voigt IV, 203 i. Düst.)

Endlich wurde auch der erste in Preussen
 bleibend residierende Hochmeister Siegfried
 v. Feudttraugen nach seinem im Dec. 1350
 st. Jan. 1351 zu Marienburg erfolgten Tode
 in der Cathedr. zu Culusee beigesetzt.

Nota: S. Düst. Chron. ... Dass er schon zu der im
 Texte angegebenen Zeit gestorben sein müsse
 beweist Voigt Pr. Gesch. IV, 242 durch 2 Dokumente
 seines Nachfolgers Karl v. Tricer v. 8/2 1351. Im Herbst
 1844 fand ich innerhalb des Hauptportals der

Bonnstirke zu Cölusee den zertrümmerten Grab-
 stein eines Ritters in der Ordeustradt sind mit
 dem einfachen Ordeuskreuz auf dem Schilde,
 das eine mässig spitze Form zeigt. Die
 Umschrift in Majusschrift war schon sehr
 unkenntlich geworden. Mir würde an Ort und
 Stelle versichert, es sei der Grabstein des Hoch-
 meisters Siegfried von Feuchtrangen. Ich
 wendete mich deswegen sogleich an den Herrn
 Generalmajor des Bisthums, Danheeren Dethlefsen
 in Pöplin, da als ehemaliger Pächter in Cölusee
 davon vorzügliche Kenntnisse haben dürfte.
 indem ich gleichzeitig, so viel an mir lag, auf
 eine Versetzung des Steins von der jetzigen
 unrichtigen und einigermaßen zerstörten
 aufgesetzten Stelle auf eine passendere im
 Innern der Kirche hinwirkte. Der Herr Danheeren
 D. bestätigte mir jene Nachricht als eine
 überkommene Tradition. Demstande jedoch ent-
 gegen, dass das Wort Proceptor P... am Ende der
 Schrift nicht zu erkennen war, womit aller-
 dings die Deutung auf einen Hochmeister aus-
 geschlossen bleibt, während die wenigen Fi-
 kel anzeigt, den die Landmeister führten.
 Wenn ersehen wir aus Obigen, wie die Landmeister
 Ludwig v. Schlippen und Conrad v. Jäck wirklich
 in Cölusee begraben liegen, und es liegt nahe,
 einem von ihnen den genannten Grabstein zu-
 zuschreiben. Herr Prof. Hagen, den ich kürzlich be-

fragte, wie man damals auf den letzteren,
 als in den dem Worte Preceptor voraufgehenden
 Buchstaben CCCV etwa die Jahreszahl 1305
 erhalten zu sein glaubte. Bei genauerer
 Ansicht der, allerdings unter den ungün-
 stigsten Umständen genommenen Copie
 jener Handschrift, welche hoffentlich baldigst
 vervollständigt und respektive berichtigt
 werden kann, lese ich gegenwärtig .. GO V
 DY. R... L T T T. F R M Y | L V H... P M S L W
 P R L G P T O R sp..... worin wenigstens
 die Worte: (o) bit. pres. Cū (radius) Serrv (s)
 Preceptor P (russic) sehr wohl gelesen werden
 können, so dass ich gegenwärtig nicht anstehe,
 diesen Leichenstein dem genauesten Land-
 meister zu rücken. Derselbe dürfte
 hienach wohl der nachweislich älteste der
 noch in Breußen vorhandenen Leichensteine sein.

Bz. Gedlag.

Stief des Gipses im Aufnahmepunkt in der
 Lateral-Transversal-Form von 20 bis 1. M.
 woffen man findet, daß inoffen die
 wirbeligen, inoffen der zinn zinnigen
 lipen Hand in sich fassen, inoffen in dem
 felbau in der Disception (Kopffnoten der
 Ringe gemäß gutmütig zu werden, auf
 da soll kommen Baubauß der inoffen.
 tieflich in Gordineligen zolmigen Beraufe,

Falls die Frau nicht bismasofnan soltu, pruin
die unfruchtbarkeit religiöse Ausbildung
bis unzureichend nachlassen sind, Frau die
erhalten Aufmerksam freudig gemacht
wird. Einhalten mit dem Trauzugzeit,
dam unglückseligen Altessen über ihren Gesand-
heitszustand und mit einem von Herrn
abgefallenen Lebenslauf und so fern, gegen
Funde der Einseitigen Monate sich selbst
einzufinden, bei dem Dummheit-Direktor
und dem jugendlichen Herzog zu erhalten,
diesem die begründeten Forderungen zu
überprüfen und auszusprechen das
Lohnen zu vermeiden.

Pöpliu, den 25^{ten} August 1846
Der Leibarzt von Lüleu
+ Anastasius

An
den Abtinnatun Herrn Joseph Schüleit

zu
Hobuo.

L. 155.

(Original w nich ebiorach).

S. dr. Frydrychowicz

Dr. Romuald Frydrychowicz. Die Culmer Weihbischöfe. Ein Beitrag zur Diözesangeschichte. Danzig 1905. (51 S.)

Die Reihenfolge der bis jetzt 13 Culmer Weihbischöfe umfaßt mit geringen Unterbrechungen die Zeit von 1645 bis 1881. — Der Verfasser hat die verdienstliche Arbeit als Andenken an seine 25jährige Wirksamkeit an dem bischöflichen Progymnasium zu Pelplin veröffentlicht und damit nicht nur seinen Schülern und Freunden ein angenehmes Geschenk gemacht.

Neben den einschlägigen gedruckten Quellen (denn Biographien der einzelnen Weihbischöfe sind bisher nicht erschienen) hat er hauptsächlich das in dem Kapitels- und Bistumsarchiv zu Pelplin reichlich vorhandene Material benutzt. Es wäre zu wünschen, daß er öfter zu ähnlichen Monographien Anlaß nehmen möchte, zumal er mit den dortigen Archivalien genau vertraut ist.

S. Kujot
St. Kujot, Pfarrer.

Separat-Abdruck aus der Altpr. Monatsschrift Band XLII, Heft 5 und 6.

p. 451.

S. of. Lüdtke

Generalvikar, Domkapitular Dr. Lüdtke. Schematismus des Bistums Culm mit dem Bischofssitz in Pelplin. 1904. Amtliche Ausgabe. Dritte Folge. Im Selbstverlage des Bischöflichen General-Vikariat-Amts von Culm. 1904. (Fortgesetzt bis zum 21. Mai 1905.) XXVIII. und 728 S. (7 Mk., gebunden 7,50 Mk.)

Das Buch ist eine Neubearbeitung der im Jahre 1848 und 1867 vom Bischöflichen General-Vicariat-Amt von Culm herausgegebenen Schematismen. Trotzdem es hauptsächlich bei der inneren Verwaltung als Nachschlagebuch dienen soll, verdient es seines Inhaltes wegen hier angezeigt zu werden.

Schon die gegen die Ausgabe von 1867 (6 S.) bedeutend vermehrte Einleitung bietet eine Menge historischen Stoffes. Sie behandelt die Zusammensetzung der Diözese aus der ursprünglichen Diözese Culm, dem Archidiakonats Pommerellen, einem Teile des Gnesner Archidiakonats Kamin, einem des Archidiakonats Bromberg, früher zu Wloclawek gehörig, aus zwei Trennstücken der Diözese Plock (Gorzno mit Umgegend und Pfarrei Bialutten im ostpreußischen Kreise Neidenburg) und aus dem größeren Teile der ehemaligen Diözese Pomesanien.

Es folgen Angaben über die Einteilung und Verwaltung der Diözese und eine ausführliche vergleichende Statistik seit 1840.

Den Übergang zu den speziellen Teil, welcher in der Ausgabe von 1867 329 Seiten faßte, bildet eine „Reihenfolge der ehemaligen Bischöfe von

69.
28

Culm, Pomesanien und Wloclawek“. Es verdient angemerkt zu werden, daß diesen Abschnitt für die erwähnte Ansgabe von 1867 Professor Strehlke geschrieben hat, welcher damals wegen seiner archivalischen Studien Pelplin öfters besuchte. Seitdem ist Woelkys „Katalog der Bischöfe von Culm“ (1878) und die für die Chronologie der Bischöfe von Wloclawek grundlegende, sehr zuverlässige Abhandlung des nunmehrigen Lemberger Universitäts-Professors, Dr. Fijałek: Ustalenię chronologii biskupów wloclawskich (Feststellung der Chronologie der Bischöfe von Wl. 1894) erschienen. Gestützt auf diese und auf die Statuta synodalia diocesis Wladislaviensis von St. Chodyński, hat um 1896 der jetzige hochw. Bischof von Culm, Dr. Augustinus Rosentreter, für die Neubearbeitung des Freiburger Kirchenlexikons einen quellenmäßigen und reichhaltigen Artikel über das Bistum Culm geliefert.

Die Ergebnisse dieser Studien sind in der vorliegenden Bearbeitung der „Reihenfolge“ meistens benutzt, so daß sich in diesem Abschnitte, dem in wissenschaftlicher Hinsicht schwierigsten des Buches, nur wenige Irrtümer vorfinden¹⁾.

1) So wird bei Christian, dem ersten Bischof von Preußen anstatt 1215 bis 1245 wohl zu setzen sein: 1212? (wahrscheinliches Jahr der Schenkung von

f. 452

Kritiken und Referate.

In dem Verzeichnis sämtlicher Pfarreien werden sodann die einzelnen Pfarreien nach der alphabetischen Reihenfolge der Dekanate aufgeführt und statistisch beschrieben.

Auch hier ist gegenüber den zwei früheren Ausgaben eine Erweiterung nach der historischen Seite hin zu verzeichnen. Der Verfasser hat es sich nicht verdrießen lassen, neben J. Heises reichhaltigen „Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Westpreußen“, dem (polnischen) Werke von Liz. Fankidejski über die untergegangenen Kirchen und Kapellen der Diözese Culm (1880) und meiner erst in Dreivierteln gedruckten (polnischen) Arbeit über die Gründung der Pfarreien in der Diözese Culm (Kto założył parafie w dyecezyi chełmińskiej? Vergl. Jahresberichte des Towarzystwo Naukowe w Toruniu IX. X, XI) auch die in der bischöflichen Kanzlei zu Pelplin handschriftlich vorhandenen Vorarbeiten zu einer Geschichte der Diözese von Professor Dr. Schulz aus Culm, sowie die Benefizial- und Pfarrakten, die Bruchstücke der Dregerschen Auszüge aus den Handfestenbüchern und die zum größten Teil noch nicht gedruckten Visitationsberichte (ein Teil liegt in den Fontes des genannten Vereins gedruckt vor) zu durchsuchen, um zuverlässiges Material über die einzelnen Pfarreien zu sammeln. Auch die Jahresberichte der Westpreußischen Provinzialmuseen (z. B. S. 653) sind mit Recht herangezogen. Andere Quellen mögen von den Berichterstatter nicht erkannt worden sein, zumal die meisten nicht genannt sind. Infolgedessen ist die zweite Rubrik: Gründung (und Konsekretion), unter welcher es in der Ausgabe von 1867 fast stehend heißt: unbekannt, — hier recht ausgiebig behandelt. Andere stehende Rubriken sind: Pfarrkirche, Titulus ecclesiae, Patron, Post, Bruderschaften, Pfarrer, Volksschulen und Ortschaften. Nach Bedarf sind noch die Rubriken: Filiationkirche, ehemalige Kirchen und Kapellen, ehemalige Klöster und Vikar eingeschaltet. Genaue Verzeichnisse der Diözesangeistlichen und der Ortschaften, sowie während des Druckes nötig gewordene Nachträge schließen das Buch ab, für welches dem Verfasser der aufrichtige Dank nicht nur der einschlägigen Verwaltungsbeamten und kirchlichen

Organe, sondern auch der Arbeiter auf dem Gebiete der Diözesan- und Provinzialgeschichte und der Geschichtsfreunde geführt.

Griebenau, den 15. August 1905.

St. Kujot, Pfarrer.

Cekowitz) — 4. Dezember (mutmaßlicher Todestag nach dem Menologium der Cisterzienser) 1244. — Nicolaus I. † 27. September 1323. — Nicolaus II. von Schippenpiel (nicht . . . beil). — In der Reihenfolge der Bischöfe von Cujavien: Matthias I. seit 4. Dezember 1323. — Johann I. seit 23. Januar 1402. — Nicolaus II. seit 17. Juni 1449; † 9. September 1450. — Johann V, nicht Lutek von Brzezin, sondern Sohn des Lutek von Brzezie. — Andreas seit 12. Oktober 1481.



Dnia wczorajszego o godzinie 8mej rano zasnął w Bogu po długim cierpieniu piersiowem, opatrzony sakramentami św.

ks. Ignacy Zieliński,

były profesor i prokurator przy tutejszem Collegium Marianum, oraz wikary Tumski, w 35 roku życia.

Eksportacya do kościoła odbędzie się w środę 2 marca, nabożeństwo żałobne nazajutrz. Pelplin, dnia 27 lutego.

X. Sieg,
Dyr. Colleg. Mar.

Gar. Tor. 1/3 1881 nr 48

— **Sp. ks. Ignacy Zieliński**, radca z Chelmna, kapłan młody, gorliwy i pełen namaszczenia, zakończył życie, a dyacony naszej ubyłoby znowu jedna siła między robotnikami w winnicy Pańskiej.

Tamże.

— **Pelplin, 4 marca.** Wczoraj, wczwartek pochowaliśmy zwłoki sp. księdza Ignacego Zielińskiego, przy wielkim udziale duchowieństwa z miejsca i z dalszych stron, jak też ludu. Tutejsze Towarzystwo św. Cecylii wtorowało muzyką żałobną. Orszakowi pogrzebowemu przewodniczył ks. prałat lic. Prądzyński. Przemowę powiedział ks. Kujot, współtuczeń, wieloletni przyjaciel i kolega nieboszczyka. Wykazał, jak mianowicie w kapłańskim życiu sp. księdza Ignacego uwydatniało się najwyraźniej, co poświęcając się służbie ołtarza słowy króla proroka powiedział: Pan cząstka dziedzictwa mego i kielicha mego; tyś jest który mi przywrócisz dzie dzictwo moje. Prócz wielu innych zasług nieboszczyka powszechnie znanych, zapisujemy tu, że gdy dla słabości cielesnej żywym słowem już mniej działać mógł, pracował tem usilniej piórem; jego staraniem wyszedł z druku śpiewnik polski dla kółek towarzyskich pod tytułem „Orfeusz,” i nadto kilka powieści, z których jedna: „Prawdziwa miłość ojczyzny” była drukowaną też w Pielgrzymie.

Tamże 6/3 1881 nr 53

In meinem Verlage ist erschienen und direct sammtlich durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Loeper, Franz, Priester der Diöcese Culm, **Die heiligen Zeiten, Handlungen und Gebräuche der kathol. Kirche**, mit einem Anhang über die Andachten, Belehrungen und Gebete in Kirche und Haus. Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Culm. Zweite, neu bearbeitete und bedeutend erweiterte Auflage. VIII und 418 Seiten. gr. Lex.-8. Preis 2,70 M., eleg. gebunden 3,70 M.

41.
23
X. Loeper

Ein echtes Volksbuch für Gebildete und Ungebildete, welches das tiefere Verständnis der kirchlichen Zeiten, kirchlichen Handlungen und Gebräuche in weitere katholische und nichtkatholische Kreise zu verbreiten berufen und geeignet ist. Reich, wohlgeordneter Inhalt, anziehend schöne Sprache, warmer Ton der Rede, vornehme Ausstattung, höchst billiger Preis sind die Vorzüge des in zweiter Auflage erscheinenden Werkes.

Danzig.

1891

H. F. Boenig.

Verlag von **H. F. Boenig**
in Danzig:

Kalvarienbuch

zum
Gebrauch bei der
Wallfahrt

auf die
Kalvarienberge bei Neustadt.
Neu geordnet und herausgegeben

von
Pfarrer M. Mühl,
früherem Führer der Wallfahrt.
Mit einem ausdrucksvollen er-
greifenden Bilde des kreuz-
tragenden Heilandes.

Mit bischöflicher Approbation.
Preis: geb. in Goldschnitt 2,50 M.,
in ganz Leber 1,75 M., in halb
Leber 1,50 M.

X. Mühl

Wpr. Volural 1906

— * Na wczorajszém posiedzeniu wydziału historycznego Towarzystwa przyjaciół nauk po załatwieniu spraw bieżących, między któremi uchwalono, że odsłonięcie i poświęcenie pomnika dla op. ks. Malinowskiego odbędzie się w Komornikach jeszcze w tym roku i to w rocznicę śmierci nieboszczyka, przedstawieni zostali na członków Towarzystwa ks. monsignor dr. Stabilewski z Wrześni, p. Jaczyński z Piask, p. Bolesław Leitgeber z Poznania i p. Stanisław Morawski z Jurkowa. Następnie odczytał ks. dr. Lukowski pracę swoją: „O źródłach do dziejów klasztoru w Strzelnie.“ Sz. prelegent rozpoczął odczyt swój podaniem teściwego poglądu na historią klasztorów Norbertanów i Norbertanek, utrzymując, że powstały w XII wieku. Pierwsi mieli opactwa w Wrocławiu, Busku, Nowym Sączu, Norbertanki zaś w Halinie, potem w Strzelnie. Klasztor w Strzelinie należy do najdawniejszych i został zbudowany przez Piotra Duńczyka. Inni mają za fundatora Aleksandra, księcia kujawskiego. Wiąkszość historyków a zwłaszcza archeologia popiera twierdzenie Długosza. Następnie szan. prelegent wylicza dokumenta znajdujące się w tym klasztorze. Najdawniejszy pochodzi z roku 1193 i jest drukowany w kodeksie wielkopolskim; drugi dokument z roku 1216 na pergaminie jak inne późniejsze jeszcze nie ogłoszone drukiem. Wkońcu szan. prelegent nadmienił, że korzystał do swój pracy z archiwu poznańskiego i wrocławskiego. Zwłaszcza ostatnie zawiera dużo materyałów i posiada liczne dokumenta. Najobszerny w nie jest wiek XVII. Z listów, których jest 115, ostatni datowany z r. 1806.

X. Malinowski

Na następném posiedzeniu przypadającém na dzień 4 grudnia będzie miał odczyt, prezes p. St. Koźmian.

Dzien. Pozn.

22/11 1882

m. 267

72.

Westpreussische Sagen. Gesammelt von den Schülern des Collegium Marianum zu Belpin, erläutert und herausgegeben von Dr. Romuald Frydrychowicz, Belpin 1914, im Selbstverlag des Verfassers. Gegen-Einsendung von 60 Pfg. nebst 5 Pfg. Porto zu beziehen durch den Westpreussischen Verlag A.-G. in Danzig.

Der durch seine historischen Schriften bekannte Verfasser hat seit Jahren von seinen Schülern westpreussische Sagen sammeln lassen und in diesem Büchlein wortgetreu nach dem Erzählerstext wiedergegeben. Jeder Sage hat er eine Erläuterung ihrer Entstehung beigelegt. In sechs Abschnitten sind 42 Sagen enthalten, davon 17 von Kirchen und Glocken, 8 von Schloßbergen und Schwedenschanzen, 5 von eratischen Blöcke, die übrigen 12 sind aus der Franzosenzeit etymologischen Ursprungs usw. Das Büchlein ist ein wertvoller Beitrag zur Heimatkunde und vorzüglich geeignet, Sinn für Geschichte und Heimatliebe zu fördern. Die Deutung der Sagen ist in ausführlicher Weise hier zum erstenmal veröffentlicht, was dem Büchlein einen besonderen Wert verleiht.

Wpr. Volkskal.

Herr Generalbitar Scharmer wies darauf hin, daß in der heutigen Zeit, da die Autorität überall untergraben wird, die Dankbarkeit der Schüler gegenüber ihrer alten Schule um so höher anzuschlagen ist. Freudig stimmt es, daß die Schüler es sich haben angelegen sein lassen, das 200 jährige Jubiläum so schön zu feiern. Die Pfarrstiftungsschule verdankt ihr Entstehen ja einem Pfarrer, und sie hat sich stets des Schutzes der Kirche erfreut. Auch der jetzige Oberhirt der Diözese hat ihr sein volles Interesse zugewandt. Der hochwürdigste Herr Bischof will sich nicht nur als Mitglied des neugegründeten Vereins der Kapellenschule betrachtet wissen, sondern er ist auch eine klingende Anerkennung gezollt und ist Ehrenmitglied des Vereins geworden. Ich schließe mich den Wünschen des hochwürdigsten Herrn Bischofs an. Ich selbst habe stets an der Kapellenschule großes Interesse gehabt und beim 50 jährigen Jubiläum des Direktors Kozynski habe ich als damaliger Redakteur des „Westpreussischen Volksblattes“ seine Verdienste gebührend gewürdigt. Wedner schloß mit dem Wunsche, daß die Kapellenschule weiter blühe, daß sie vor den Schwierigkeiten der Vergangenheit in Zukunft bewahrt bleiben und die Lehrpersonen eine gebührende Anerkennung ihrer schweren Arbeit finden können.

wpr. Volkskal.

Tanzie

1)

BOHATER

czyli

prawdziwa miłość ojezyzny.

Powieść z czasów napoleońskich wojen.

Napisal

Ks. Ignacy Zeliński.

Rozdział I.

U Dominikanów.

Bielszym 29/1 1912
m. 13.

Bei mir ist erschienen und zu haben:

Gesangbuch

mit

Choralmelodien in Noten

für katholische Schulen.

Entnommen aus dem „Kath. Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste“ und dem „Choralbuch“ des Herrn Prälaten Landmesser in Danzig.

Von

J. N. Pawlowski,

Hauptlehrer und Organist.

Mit einem Vorwort des Herrn Prälaten Landmesser.

IV und 56 Seiten. geh. Preis 30 Pf.

Ein kleines wohlfeiles Schulgesangbuch mit Choralmelodien in den Händen der Schüler zu sehen, um dasselbe a. beim Anfange und Schlusse des Unterrichts, b. in den Singstunden bei den jährlich einzüübenden Choralmelodien, c. zum Memorieren angemessener Kirchenlieder bei den verschiedenen Festen des Kirchenjahres und d. zum Memorieren passender einzelner Strophen oder ganzer Lieder beim Religionsunterrichte benutzen, und die wichtigsten und beliebtesten Kirchenlieder nach Text und Melodie dem Kopfe und Herzen der Jugend bis über die Schulzeit hinaus unvergänglich machen zu können, ist gewiß der Wunsch eines jeden Lehrers.

Danzig.

G. F. Voening.

79.
30

Wpr. Volkool. 1891.

Trzechsetna rocznica śmierci

ks. Piotra Skargi,

polskiego Izajasza,

przypada w piątek, 27-go b. m. i najuroczyściej obchodzoną będzie tam, gdzie najwięcej działał i gdzie ciało jego spoczywa, w Krakowie.

„Pielgrzym“ już zaraz w pierwszym roku (1869) istnienia swego umieścił obszerniejszy życiorys tego zasłużonego kapłana, napisany przez ks. Bielickiego, ówczesnego proboszcza w Mszanie, późniejszego kanonika, zmarłego 2-go lutego 1905 r. w Pelplinie.

K. Kan. Bielicki

*Pielgrzym 29/9 1912
nr. 117.*

— Nowemiasto nad Drwęcą. Tutejsze gimnazjum obchodzi dnia 27. i 28. b. m. 25 rocznicę istnienia swego. W roku 1868 przeniesioném ono zostało z Kurzętnika, gdzie je założył i utrzymywał z wielkiém poświęceniem zmarły X. prob. Hunt przez dziesięć lat (1858—68). Do komitetu urządzającego obchód, należą panowie Ubysz z Tylic, Dr. Sumiński i rzecznik Miętek.

K. Hunt

*Tanise, wrocian
1893*

Wichtige Novität für Geistliche und Lehrer!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Vollständige Katechesen

nach P. Jakob Lindens
: mittlerem Katechismus :

von

Dr. Aug. Schwanitz,
Seminarregens in Pelplin Wpr.

Preis broschiert 2.40 Mk., gebunden 3.00 Mk.

Nachdem der mittlere Katechismus von P. Jakob Linden S. J. in den meisten süddeutschen Diözesen, denen sich in Norddeutschland die Diözese Culm angeschlossen hat, als **Diözesankatechismus** eingeführt worden ist, wollen die soeben erschienenen „**vollständigen Katechesen**“ ein praktisches Hilfsmittel für den Religionsunterricht nach dem neuen Katechismus bieten. Der verarbeitete Lehrstoff berücksichtigt besonders Kinder der Mittelstufe unter normalen Verhältnissen der Volksschule. Da diese Kinder nach den neuen kirchlichen Bestimmungen an dem öffentlichen Beicht- und Kommunionunterricht teilnehmen müssen, so bilden die **Katechesen** zu diesem kirchlichen Unterricht die fertige Vorbereitung für die Hand des Katecheten. Der Stoff wird vielfach auch für die Oberstufe der Volksschule genügen.

In methodischer Hinsicht sind die vielfachen Anregungen der Neuzeit zur Verbesserung der Katechese sorgfältig beachtet worden, um in einfacher Art Unterweisung und Erziehung anzustreben und auf kurzem Wege zum Ziele zu gelangen.

Möge das Buch den Katecheten nützlich sein, die Heiligung der Kinder fördern und zu Gottes Ehre beitragen!

Einer gefl. Bestellung auf beiliegender Bestellkarte entgegensehend, zeichne hochachtungsvoll

H. F. Boenig

Buchdruckerei und Verlagsanstalt

Gegründet 1865.

DANZIG

Fernruf 922.

DIRECTORIUM

DIVINI OFFICII ET MISSARUM

juxta

RUBRUM BREVIARII ET MISSALIS

atque

DECRETA S. CONGREGATIONIS RITUUM

ad usum universi Cleri

DIOECESIS CULMENSIS,

Jussu et auctoritate

REVERENDISSIMI AC ILLUSTRISSIMI DOMINI

Joannis Nepomuceni a Marwitz,

MISERATIONE DIVINA ET S. SEDIS APOSTOLICAE

GRATIA

EPISCOPI CULMENSIS,

S. THEOLOGIAE DOCTORIS,

Aquilae rubrae II. classis Regio-Borussici

Ordinis Equitis etc.

editum pro anno

MDCCCLIX.

per

Venceslaum Maslon

conscripsum.

CULMAE,

Typis Officinae Josephi de Gólkowski.

75
31

W. Andrzej Popiołkowski

*nr. w Chetuniz 26/11 1850, nauki w Coll. her.
i gimn. chetuniz, ord. 19/2 74. Pewien czas
bawid u stryja wreg, X. Stefana, prob. w Trojkhach
" Gdy spolka wydawnicza Germanii w Ber-
linie prosita pouznie Wladzy duchownej
w Pelplenie o wykazanie kiedra, ktorymby*

obserwowano niedawno z storunkami dyec
 chedmiu. i był współredaktorem, zapro-
 ponowano niebożczyka, który też zro-
 bioną ofertę przyjął. Pracował więc
 przez kilka lat w redakcyi gazety tej ;
 przez jakiś czas podpisywał też jako od-
 powiedzialny redaktor. W tym czasie
 dla Jępletonu Germanii przedrził na
 język niemiecki kilka powieści pol-
 skich, mianowicie Józefa Korzeni-
 wskiego. Przesł też już jako gimnazysta
 wcale udane wiersze polskie, łacińskie
 i niemieckie. Przeciwnie prace, które
 było tem więcej, im więcej wtedy podzas
 największych opatów kulturkampfu
 wieriono niedobrodów katolickich i
 trzeba było ich zastępować, spowodowało
 silne rozstrojenie nerwów. Przewidując
 strasne niebezpieczeństwo prosił o poradę
 dūrpastora... " 1883 administr. w Suchbali
 następnie w Jastrzebiu i Bobrowie, gdzie za-
 stał proboszczem. Od 1892 nieubralnie (bez)
 t w Lwiewi 9/12 1898. (Pielgrzym 1898 nr. 147).
 Był tego redakt. Germanii, ks. Andz. Popiśłkowski
 wlewiła 2 ga instancya w Berl. at Karz 50 mk.
 (Pielg. 1884 nr. 5)
 cf. list dra Kardorwskiego z Berlina.

— Jak nam donosi telegraf, X. prof. Filip Ruchniewicz, doktor filozofii i licencjat teologii, opatrzone Sakramentami świętymi zmarł w Grabowie pod Lubawą w piątek 14. b. m. o 10 godz. przed połud., na tyfus, który po usunięciu zapalenia płuc nastąpił. Oczywiście padł ofiarą odwiedzania chorych tak jak jego starszy brat Juliusz. X. Filip Ruchniewicz urodził się w Kościerzynie 7go lutego 1845 roku. Wykształcony w zakładzie Peplińskim i gimnazyum Chelmińskim słuchał teologii i historii na akademii w Monasterze, historii i filologii téż jeszcze na uniwersytecie w Berlinie. Wyświęcony na kapłana 18. marca 1869, był wikarym w Kamieniu, u św. Brygity w Gdańsku i w Fordonie. W maju roku 1873 został powołany na profesora przy seminarjum duchowném w Peplinie. W ostatnim czasie wyjechał sędziwego wuja swojego, księdza dziekana Koźmińskiego, u którego na rękę młodszego brata swego kapłana, siostry i krewnych teraz umarł. III. 84.

47.
X. Filip
Ruchniewicz

Indygram.

De bello Romanorum imperii Constantio
duce cum Persis gesto (338 - 361). Dissertatio
historica quam consensu et auctoritate
cunplissimi philozophorum ordinis in
alma litterarum academia Monasteriensi
ad summos in philozophia honores rite
impetrandos scripsit et sic IV. mensis Martii
A. MDCCC LXXI publice defendit Lic. theol.
Philippus Ruchniewicz Presbyter Culmensis.
Monasterii Guestfalarum. Ex Typographia
Theising. MDCCCLXXI. Str. 42.

No 3. str. dośkykacya:

Parentibus dilectissimis et avunculo
carissimo Joanni Koźmiński Praedici
Decanatus Lubaviensis Reverendissimo humi
libellum documentum auctoris gratissimi esse voluit
auctor

78.

Ks. Kujot

Z radością przychodzi nam roznać
 nowy a niepośledni talent historyczny
 w gronie naszych młodych uczonych. Jest
 nim ks. Kujot, który przed kilku nie-
 siącami wrócił był już powracając
 na siebie uwagę krótka, ale wyprzedzającą
 pracę, organicznie *Lehrka* *hist.* Tenar świe-
 żo ogłoszono w *Varcie* niepospolite studjum
 nad kierunkiem historycznej ni-
 mieckiej, której dziela wyjątkowo bez wy-
 tyłki i wotropnego zapatrywania się
 nadzieje, powinna zupełnie strzywić pod
 swój i przez pruskie okulary nasada, prze-
 stąpić patrol. Obecnie ks. Kujot zajmuje
 się obywatelską pracą i zaprawa do pre-
 numeraty nowego księgarza Romana
 w Pępłowie. Bedzie to monografia *Opactwa*
pepłowskiego założonego przez *Mestwina*
II Pomorskiego księcia, a stąd uromy autor
 kieruje podług do spiracji rypii dziejów Po-
 morza a następnie i pięć i pół wieków
 losów klawtorii i rozpowrochnienia się
Cystersów na ziemiach *Stawiańskich*. Po-

lecały gonać tę pracę mita i wkom ba-
dan i źródłowych, przypominając im do-
mnożono podobnych specjalnych opraco-
wań, które stanowią rzeczywiste podsta-
winy historii. Znaję się na tem Niemcy i nie
masz u nich tak zapomniałego zmechū
lub zabytkū przeszłości, który by nie pozia-
dał swego wdzielnego historyka i oso-
bnej monografii.

(Klasy, czasopismo ilustrowane ty-
godnikowe, Warszawa 1875 nr. 511, str. 232
w korespond. z Poznania).



Autor: Niezporoń polskich Prussia T. 154. K. Truszczyński

Oderwa Anny Cz. do ryma suspenz.	" "	193	Czerwski apostata
	" "	str. 203	Zamek lipi w brzeski
	" "	203	Majerowanie
	" "	203	Lipy p. lub.
origi prob. chedmiński	" "	212	Post apostata
Germanwiazę	" "	228	Dyec chedmiń.
	" "	269	<u>Flowa's Barb.</u>

Stan Karwowski bp kujawski	Prüssica I str. 269
J. Wajlich p. Gdanskim	" " 270
O. Pottgeisser o miarach w Gruzji	" " 271
B. Miłociński w Chetunie	" " 272
Diec. w Kacławsko-pomorska. Statystyka	" " 287
J. K. Krewski Inwentarz Kościelny	" " 284 m.
Nekrologi Kapł. dek. Tor. Star. i gn. 1701-1735	" " 358
Diec. pomorska. Statystyka kleru 1798	" " 402
Diec. chełmiński. Kapłani zmarli 1826	" " 449
Gdańsk, polskie nabrzeżnictwo	Prüssica II str. 26. 72
Koryuvsz Kardynał	" " " 20
Koronowo Klaustr	" " " 113
Kwidzyn Kosi katal.	" " " 74
Ląki Klaustr	" " " 114
Bp. Marwicz a cesarz Włch.	" " " 35
Namiestnikowski biskup zycionyp	" " " 16
Colleg. Murianum w Pelpl.	" " " 103
Prezenty na probostwa	" " " 26

- Prussia II str. 73 *ryciorys* X. Jan Ruchwicz
- " " " 86. Ruchwicz 1846. Bp. Teolag
-
- " " " 114 Kościół Sauptawa
- " " " 14 kościoły w G. Starogard
- " " " 24 " " Sufrag. chełmiń
- " " " 21. k. " " Walki Kulturowe
- " " " 42 p. Głauńskiem J. Wojciech
- " " " 41 kandyd. na bpa chełmiń X. prał. Wolański
- III " " 1. 116 Święt. i zastaw. Kapłani chełm.
- " " " 71 wieśsze X. J. Kuratkowski
- " " " 85 Opactwo pelpl. X. Kujat
- " " " 89. w Pelpl. Tynd. Wagner
- " " " 117 Kłavrt. w Gdau. Dominikauc
- IV " " 29 nabor. za Xiecia Czartor. Gdauisk
- " " " 32 N.M.P. L-ska Łąki
- " " " 31 drozbr. Roż. iw. Frąbki
- " " " 33 Pieśni do MB Kr. Kor. Pol. X. Raschke
- " " " 39 Brogr. X. Pobł. Magd. Morteska
- " " " 77 Gdzie umiesz. ? G. Wojciech

Dr. Hildebrandt	Wrad. o archiw. pom. Prussia IV str. 79.	
Dyec. chetumni.	Germaniracya	" " " 87.88
Koscieryna	Piswice. Klavrt.	" " " 90.
Bp. Sedlag	w Chetumie	" " " 88.91
Dr. Kuzot	Opactwo pelplin.	" " " 93.
Dr. Borck	prob. boryczkows.	" " " 94
Bp. Marwir	Jubileusz	" " " 94
Dr. Malinowski	izykoznowca	" " " 97
Dr. Prubicki	dyr. Coll. Mar ^(1870 VII. 175. Katal.)	" " " 97
Dr. Kuzot	Mapy Kibpie na Pom.	" " " 97
Dr. Fankidejski	dzicta	" " " 98-100.
Dr. L. L. L. L.	} w Requie	" " " 101
i Rosentreter		
Prof. Jeschke		101.
Dr. Makowski	Obraz w Kruzgawkach	101
Reinkens,	Herodot. Gp. Kand. na prob. tumord. pelpl.	106.
Dr. Popowicz	Lit. X. Pobed.	Prussia V.
Lubiszewo	Kosciol list Schumsta	"
Dr. Kar. Larisch	Lit. X. Dz. Lar.	"
Bp. Sedlag	Przedy dyeceralne (lit. X. Ograb.)	"

Prussia	V	list dr. Karł.	X. F. Popiółkowski
"	<u>VI</u>	Formularze	Strejk w Kolug
"	"	Fara	Chelmuo
"	"	Prosp. Przyj. Ludä	X. Gawrzyjski
"	"	Konsep. w Tyg. Katol. 1862	Dyeci i chetmin.
"	"	Fara wie polemika z Kath. Woih.	"
"	"	opolskosi Dyeci. chetmin.	"
"	"	Rozpr. X. Faulki d. w Prz. Koic Pokuta públ.	"
"	"	X. Pakt. P.P. Benedyktyński	Chelmuo
"	"	" G.S. Midamerofia	"
"	"	Relikwie	Fr. Wojciech
"	"	muo Galk.	Loterya Duchowna
"	"	ryciorys	X. Kasse, ofic.
"	"	O widzeniach	X. Frelinski
"	"	Zyorys (X. Ogr.)	Bp. Marwicz
"	"	wychodstwo	X. Szchawski
"	"	Artyk. "Omarzian"	Bp. Rosentreter
"	"	Obroza	"
"	"	"Charitas" w Prusiech	X. Rink
"	"	Krzyzactkich	§

84.

X. Kan. Hipler	Kam. naleptwo chedmiu Prussia VII.	
Lutr. Jeschke	Mowa pogrz. X. Ognab.	" "
Nowacerkiew	Trzybr. Rożanie.	" "
Swiecie	" " " " " "	" "
Pr. Kozpiackie	Kler wiejski	" "
"	" wiejski	" "
Bp. Marwiza		" "
now. przes	} interwiro 1872	" "
Chetuno	Kron. Benedyktynck	" "
X. Hünt	Uwiazomienia etc	" "
X. Gwos	Kan. gnierni.	Prussia VII str. 56
X. Lucharski	z Borypskoiu	" " " 58
Archiwa parafialne i kron.		" " " 72.
Harst. pomorskie	reformi przes bpa Rorr.	" " " 76.
X. Doering	<u>powiesci</u>	78.
Pelplin	1861 r.	80.
X. Pokojiski	Mowa na introdukcje	100
X. rad. Prq Dyjuskii		105
" " Klingerberg		111.
X. Kan. Diebitsch		114.

Prüssica	<u>VII</u>	str.	115.	Kan.	X. Marwick Fr.
"	"	"	115	"	X. Maslow.
"	"	"	1	Rec. Konvort.	X. Ziel. d. Hüjot
"	"	"	20	wierz jubleurowy	X. Pomieczynski
"	"	"	23	wiersz na O. S.	X. Keller
"	"	"	23	Dyactwo Poc. N.M.P.	Lubiszewo
"	"	"	24	"	Inf. Kutowski
"	"	"	25	"	Kalwarya rejh.
"	"	"	26	ciś. obr. M.B.	Chetunio
"	"	"	27	Mechaw. prob.	X. Bawkowski
"	"	"	29	strej k szkolny	X. Dylewski
"	"	"	31	wspom. posm.	X. Kirszewski
"	"	"	31-43	102 lat, zytomyj.	X. Machorski
"	"	"	44	cystersi	Pelplin
"	"	"	44	"	Op. Marwicz
"	"	"	44	wrob. niedlem.	X. F. Jawowski
"	"	"	46	wrob. sem. pelpl.	X. Grimmus
"	"	"	48	wrob. polski	X. Stock
"	"	"	48	" Ozaruskow.	X. Luski

86.

X. Behremitz	prof. sem. polpl.	Prüssica	str. 50.
X. Kukliński	prof. gduchawski	"	" 51.
Pokrzywnicki	syndyk polplii.	"	" 54.
X. Danuś	dzieta	"	<u>7X.</u> 64-65
X. Fankidejski	nekrolog	"	" " 63
X. Kopf	"	"	" " 62
X. Hirsch	"	"	" " 62
X. Hildebrandt	Kan.	"	" " 94
X. Jordan	dyr. sem.	"	" " 60
Luf. Klünder		"	" " 22-24
X. lic. D. Knast	nekrolog	"	" " 30
Tymowa	Zakon Kalatrana	"	" " 40
Dycerama	krzyżka do modlitwy	"	" " 52.
X. Kreszewski		"	" " 80
X. Lisieński	red. Przej. Ludu	"	" " 32-34.
X. Liss	wydawca pism w Bochum	"	" " 34-38.
Laki	Klaster	"	" " 85
Op. Marwitz		"	" " 24-27
" Mathy		"	" " 74
X. dr. Morawski	nekrolog	"	" " 38

Aut. historyj polskiej. Prussia	<u>TK</u> str. 83	X. Ję. Nowak
Szudyk	" "	82 Paryżwiczki
Życiorys.		75 X. prof. Pawlicki
		60 X. prof. Pankau
		59.68. X. " Pawłowski
Staw. Kaszubski.		58 X. G. Pabłochi
		50 X. Jan Polackowski
Reformat		86 O. Piorkowski
Kościół		107-11 Puck
Katedra		113 Pelplin
<u>Nekrolog</u>		31. X. Kar. Richter
Storunek do Polaków	21.22.88.115	X. " Jcharmer
Dyplom. - Żywoty S.	27.51.52	<u>Br. Sedlag</u>
da Dyci. chetm. z Warm. (X. Ję.)	38-39	Spicownik Kosci.
Wychodźstwo		53 X. Sychowski
Nekrolog.		57 X. Schmitz
"		19-21. Sufr. Trepnau
"		27-28 X. Tulikowski
		28-30 X. prof. Wanzjura

X. Zakowski	nekrolog	Prussia	<u>IX</u>	str. 52.
Zaruszowiec	Klasztor	"	"	108. 112.
Wejherowo	Reformaci	"	<u>XI</u>	" 4.
Zamarte	X. Sulc, nekrolog.	"	"	5.
Polplin	Colleg. Mar.	"	"	6.
Gdańsk	Podrozniak bractwa OO. Dominik.	"	"	6.
Wejherowo	X. Raschko Ref.	"	"	7.
Archim. Kosi	i kroniki.	"	"	9. 14.
Tenew	Kościół	"	"	10.
X. Hünt	szkolenie niemieckie 1874.	"	"	19.
"	nekrolog ("Gesellige")	"	"	20.
X. Wolczekier	skarż na Karę o straż	"	"	48
Guf. Dobrowski			<u>XVI</u>	" 3
X. <u>Dauroth</u>		"	"	39-48
X. <u>Tutobricke</u>		"	"	50
X. <u>Tomicki</u>		"	"	50
X. Jackowski	Tow. Jez.	"	"	60-62
X. Jg. Zielinski		"	"	62-63
X. Marurowski		"	"	59
X. Maranski		"	"	64.
X. <u>Gapiński</u>		"	"	66.

Prusica	XIX	str. H.	wiecz.	X. Kan. Karciński	
"	"	str. 8	Podręcznik	X. Tychowski	
"	"	"	9	wiecz.	X. Dawroth
"	"	"	21. Refer. X. G. P. o Dz. Pr. Koł.	X. Kujot	
"	"	"	57.	ryciorys	"
"	"	"	61. Rec. Dz. Pr. Kr. przez X. Kant.	"	

Dnia 22 b. m. o godzinie 10 przed południem rozstał się z tym światem, ^{opatrzony} Sakramentami św., ś. p. 3635

X. Prałat Gustaw Wanjura

Dt. św. Teologii, Proboszcz Kapituły Metropolitalnej Poznańskiej, Protonotaryusz Apostolski ad l. p., Komisarz i Kurator Zgromadzenia Siostr Służebniczek Najświętszej Maryi Panny Niepokalanego Poczęcia.

W ś. p. Zmarłym tracimy najlepszego Doradzcę, Oplekuna i Dobrodzieja. Niechaj Bóg mu stokrotnie wynagradzi to wszystko, co dla nas uczynił.

Zgromadzenie Służebniczek Najświętszej Maryi Panny Niepokalanego Poczęcia.

Siostra Marcela Masiek, przełożona.

(Dz. Pozn.)

Pleszew, dnia 22 kwietnia 1911.

(Był nadcą rejencyjnym w Głauisku i proporzystem w Bielnie.)

Je Eine katholische Feter der Polen.

Am 27. September d. Js. feierten die Polen den 300jährigen Gedenktag ihres großen Kanzelredners und waderen Patrioten Petrus Starga S. J. In Becker und Weltes Kirchenlexikon (Bd. 11, Spalte 386ff.) hat Bischof Holentzner ihm eine ehrenvolle eingehende Biographie gewidmet. Er nennt ihn neben Josius den hervorragendsten katholischen Reformator Polens, den „polnischen Chryostomus“, einen heiligmäßigen Ordensmann von edelstem und lauterstem Charakter. Er stimmt dem Urteil des Warschauer Erzbischofs Woronicz zu: „Willst du ein guter Kanzelredner werden, so lies Starga; ein Theologe, lies Starga; ein Politiker und Historiker, lies Starga; ein Heiliger, lies Starga.“

Pp. Rosentrotter

Wm. Volkoff

Wspomnienie pośmiertne.

Dnia 24-go b. m. umarł nagle na paraliż mózgu, w 53. roku życia

ś. p. Nikodem Podjaski, syndyk biskupi i radzca konsystorski.

Zmarły był przez prawie 20 lat doradcą prawnym Biskupiego Generalnego Wikaryatu. Na tem stanowisku oddał Stolicy Biskupiej Chełmińskiej przez swoje obszernie wiadomości prawnicze, z bogactwem długoletniem doświadczeniem i przez swoją niestrudzoną pracowitość i nadzwyczajną obowiązkowość nader cenne usługi.

Cześć jego pamięci!

Pelplin, dnia 25-go lutego 1914.

Pielg.

Biskupi Generalny Wikaryat Chełmiński.

Scharmer.

Wakująca posada.

Opróżniona przez śmierć

posada syndyka biskupiego,

ma być w krótkim czasie na nowo obsadzona. Z posadą tą połączony jest oprócz mieszkania urzędowego (dom mieszkalny, podwórze i ogród) dochód początkowy 5,70 marek, powi. k. zarob. od 3 do 3 lat o 300 marek do 6,600 marek; oprócz tego pobiera się od początku roczną remunerację 300 marek za opracowywanie spraw prawniczych kapituły. Emerytura reguluje się podług prawa emerytury dla pruskich urzędników państwowych. W rachubę wchodzi tylko kandydaci, którzy złożyli wielki prawniczy egzamin państwowy i o ile możności już byli przez pewien czas czynni jako sędziowie lub adwokaci. Zgłoszenia uprasza się przestać z załączeniem świadectw (szczególnie świadectwa chrztu i patentu asesorskiego) i krótkiego życiorysu do niżej pddpisanej władzy.

Pelplin, dnia 11-go marca 1914.

Biskupi Generalny Wikaryat Chełmiński.

Scharmer.

Pielg.

Kirchliche Chronik des Ostens.

18 Welpfen, 3. Mai. Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte Stelle des Distrikts-Syndikus ist vom hochw. Herrn Bischof dem Rechtsanwält und Notar Julius Ottawa in Mikulitz (Oberschlesien) verliehen worden.

We wtorek, dnia 9 b. m. umarł po dłuższej chorobie kanonik honorowy i dziekan chełmiński ś. p. ks. dr. Juliusz Poblöcki w 80 roku życia a 53 roku kapłaństwa. Zmarły urodził się 29 listopada 1835 r., wyświęcony został na kapłana 29 marca 1862, proboszczem chełmińskim mianowany został 15 sierpnia 1872 a kanonikiem honorowym 30 maja 1904 r. Ś. p. ks. dr. Poblöcki zażywał wielkiego szacunku i poważania nie tylko w parafii chełmińskiej, której pasterzował blisko 43 lata, lecz także w szerokich kołach społeczeństwa. Niech odpoczywa w pokoju!

— † 7go b. m. przed południem zmarł w Gdańsku, po dłuższej chorobie, opatrzony Sakramentami świętymi, ks. licencyat Franciszek Ossowski, emerytowany profesor gimnazjalny w 63 roku życia a 40 roku kapłaństwa. Niebożczyk urodził się 16 marca 1849 jako syn technicznego nauczyciela gimnazjalnego w Chojnicach. Tam też odbył studia gimnazjalne, które już w 17 roku życia ukończył. Studya filozoficzne i teologiczne rozpoczął na uniwersytecie w Wrocławiu, dalej prowadził w seminarium duchownem w Pelplinie a ukończył na akademii w Monasterze, która mu też nadała stopień licencyata teologii. Wyświęcony na kapłana 4go sierpnia 1872 r., był najprzód wikarym w Grudziądzu, ale już na Wielkanoc 1873 r. został mianowany nauczycielem religii przy nowo wtedy założonem gimnazjum w Brodnicy. Tam posunięty na wyższego nauczyciela i profesora urzędował aż do r. 1901, w którym na własne życzenie przeniesionym został do gimnazjum królewskiego w Gdańsku. Z szczególnem zamiłowaniem oddawał się muzyce i wszędzie, gdzie przebywał, stawał na czele towarzystw muzycznych. W łacie 1909 r. pojawiło się u niego cierpienie sercowe. Kura-cya w Nauheim polepszyła jego stan

Wpr.
Vollst.

Bidg. 13/2 1915
m. 19.

91.
139

J. Kan. Poblöcki

F. lic. Ossowski

zdrówia, ale nie na długo. Trależy pa-
raliżem, już nie odzyskał zdrówia; 1
kwietnia 1911 r. przeszedł w stan
spoczynku, którego tylko trzyćwiercie
roku schorzały zażywał. Niecht spo-
czywa w pokoju!

Redgryn

+ Professor lic. theol. Franz Ossowski f. Eine markante Persönlichkeit aus dem Leben ist dahingeshieden, ein Mann; der auch über die engen Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannt und wegen seines lebenswürdigen Wesens geschätzt und verehrt wurde. Am 7. Januar, vormittags 9 Uhr 50 Minuten, entschlief Herr Gymnasialprofessor a. D. lic. theol. Franz Ossowski sanft im Herrn. Geboren war er am 16. März 1849 als Sohn des Gymnasiallehrers Ossowski in Konig. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er nach gänzend bestandnem Abiturientenexamen im Alter von 16¼ Jahren verließ. Als junger Musensohn zog er zur Universität Breslau, um Theologie zu studieren. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Zeit“. Mit 20 Jahren machte er sein theologisches Staatsexamen. Da er zur Priesterweihe noch zu jung war, besuchte er auch in den folgenden Jahren die Universität und bereicherte so sein Wissen. Als Lohn jener Arbeiten erwarb er sich im Jahre 1871 auf der Akademie Münster den Lizentiatengrad. Am 4. August 1872 wurde er zum Priester geweiht und Ostern 1873 am Gymnasium in Strassburg i. Wpr. angestellt. Hier war er bis zum Jahre 1901 als Religions- und Oberlehrer tätig. Dazu übte er in Strassburg nebenamtlich die Militärpfesorge aus. Im Jahre 1901 wurde er an das Königl. Gymnasium zu Danzig berufen. Er schien ein Mann aus Eisen und Stahl zu sein, seine Gesundheit schien den vielen Anstrengungen trocken zu wanken. Doch da zwang ihn im August 1909 ein Herzleiden, ein Vierteljahr Urlaub zu nehmen. Die Kur in Nauheim versprach Erfolg, aber nur scheinbar. Bald traf ihn ein Schlaganfall, der ihn im Herbst des Jahres 1910 zwang, seine Pensionierung nachzusuchen, die ihm auch am 16. Dezember 1910 gewährt wurde. Mit dem 1. April 1911 schied er schweren Herzens aus dem lieb gewordenen Amte. Der warm gehaltene Nachruf im Programm des Königl. Gymnasiums sagt: „Es wird ihm schwer, seine ihm lieb gewordene und freudig ausgeübte Tätigkeit aufzugeben; hat er doch seit Ostern 1873, also 37½ Jahre, im Dienste der Jugendziehung gestanden und in dieser langen Zeit viel Liebe erwiesen und erfahren. Die Lehrer vereherten in ihm einen allzeit freundlichen, lebenswürdigen und lebensfreudigen Amtsgenossen, die Schüler einen gewissenhaften und liebevollen Lehrer. Der wärmste Dank der Schüler und die besten Wünsche für sein weiteres Ergehen begleiten ihn in den Ruhestand. Eine äußere Anerkennung für seine langjährigen treuen Dienste erhielt er im Sommer durch Verleihung des Rösen Ablerödens vierter Klasse.“ Die schönen Wünsche dieses Nachrufes haben sich leider nicht erfüllt. Nur 9 Monate hat er im Ruhestand gelebt. Als Student war er bei mehreren C. B.-Verbindungen aktiv gewesen. Jetzt war er Alter Herr der Winfridia-Breslau, Guesifalka-Lübingen, Markomania-Würzburg, Teutonia-Freiburg (Schweiz) und Baltia-Danzig. Der aus 7 Mitgliedern bestehende Alt-Herren-Bund der C. B.-Verbindungen verliert in ihm ein reges Mitglied, der Westpreussische Alt-Herren-Birkel beklagt den Verlust seines ersten Vorsitzenden. Der Verstorbene nahm wie kaum jemand an den verschiedensten C. B.-Verbänden der Stadt teil. er war *vielfach* wie

kaum jemand. Musikalisch veranlagt, sangte er sich auch
in Gesangsvereinen, leitete persönlich den Kirchchor der Gym-
nasialisten. Er betätigte sich als Protokollführer in der Kolonial-
gesellschaft, im Verein zur Hebung der Sittlichkeit, im Jugend-
fürsorgeverband und in anderen Vereinigungen. Lange Jahre
war er Mitglied der Wissenschaftlichen Prüfungskommission der
hiesigen Regierung. So rege sein Geist, so vielseitig seine Be-
schäftigung. Schmerzlich wurde allseits sein Scheiden aus dem
Amte und aus seiner Beschäftigung empfunden. Doppelt schmerz-
lich vermissen wir den teuren Mann, der nicht bloß wie ein
Schatten vorüberging, der auch bleibende Werte geschaffen hat.
Ehre seinem Andenken. R. i. p.

+ Die Beerdigung des Professors Lic. Ossowski.

erfolgte gestern mittag von der St. Nikolaiirche aus. Das
feierliche Requiem zelebrierte Herr Pfarrer Balzer aus Gollub
unter Assistenz der Herren Pfarradministrator Landmann und
Vikar Demke. Herr Oberlehrer Dr. theol. Rink hielt seinem
Vorgänger in dem Amte als Religionslehrer des Kgl. Gym-
nasiums die Trauerrede. Am Grabe widmete Herr Domherr
Gundsdorf aus Pselplin dem Freude und Lehrer einen Nachruf.
Drei Vertreter der kath. Studentenverbindung „Markomania“
aus Würzburg waren herbeigeeilt, um dem Mitbegründer die
letzte Ehrung der „Markomania“ zu erweisen, indem sie Hand
und Mähe ins Grab warfen. Das Gleiche geschah seitens der
hiesigen Verbindung „Baltia“, deren Ehrenphilister Ossowski
war. Das Lehrerkollegium des Gymnasiums geleitete vollständig
seinen ehemaligen Kollegen zu Grabe. 20 Priester gaben dem
Mitbruder das Geleit. R. i. p.

Seminarlehrer Dr. Teiz †.

r. Dirschau, 30. März. (Tel.) Gestern nachmittag fand
die Ueberführung des Leiche des verstorbenen Herrn Seminar-
direktors Dr. Teiz vom Marienkrankenhause zu Danzig nach
Dirschau statt, wo sie unter Trauergeläute im Hauptschiff der
Pfarrkirche aufgebahrt wurde. Heute, Montag, früh 9 Uhr be-
gannen die Trauerfeierlichkeiten. An die Vigilien schloß sich
das feierliche Requiem an, das Herr Delegat S a w i e k i hielt.
Hierauf fand das Begräbnis auf dem Dirschauer alten katho-
lischen Kirchhofe statt, wo der Verstorbene an der Seite seines
Vaters beigesetzt wurde. Die Grabrede hielt ein Better des
Entschlafenen, Herr Professor Dr. S a w i e k i - Pselplin. Ein
großes Trauergefolge wohnte der Beerdigung bei. Anwesend
waren als Vertreter der Kgl. Regierung Herr Regierungs-
und Provinzialschulrat Dr. K o l b e, etwa 20 Geistliche, Vertreter der
Seminare Tuchel und Graudenz, letzteres mit Fahne, der Lehrer-
verein von Tuchel, Vertreter der Stadtverwaltungen von Tuchel,
Graudenz und Kulm, Herr Stadtbürger G u r t a n n - Kulm u. a.
Die Abordnungen der Seminare legten prächtige Kränze am
Grabe nieder. Auch die Seminardirektoren Westpreußens stifteten
einen prachtvollen Kranz. So zeigte sich auch am Grabe
die Liebe und Verehrung, die sich Dr. Teiz im Leben erworben
hat. Der Verstorbene hinterläßt eine hochbetagte Mutter, im
Alter von 90 Jahren. Eine Schwester ist Oberin der Darm-
herzigen Schwestern in Osnaabrück.

So hat sich denn die Gruft geschlossen über einen Sohn
unserer Stadt, der es durch eisernen Fleiß und unter Gottes
Hilfe zu einem verantwortungsvollen Amte gebracht hat. Er
mögen deshalb heute noch die wichtigsten Daten aus seinem
Leben nachgetragen werden:

Wpr. Volkshel.
8/1 1912
nr. 5.

43
40

Als Sohn eines leider zu früh verstorbenen Vaters erblickte Paul Teiß am 10. Januar 1872 zu Pölschen das Licht der Welt. Bis zum Herbst 1872 besuchte er die Stadtschule seiner Vaterstadt. Dann wurde der aufgeweckte Knabe in das Bischöfliche Progymnasium zu Pölschen aufgenommen, wo er bis zum Herbst 1877 blieb. Zwei Jahre besuchte er das königliche Gymnasium zu Kulm und bestand am 13. Juli 1879 die Reifeprüfung. Drei Jahre lang lag er dann an der Universität Breslau dem Studium der Theologie und Philosophie ob. Vom Herbst 1882 ab besuchte er das Erzbischöfliche Priesterseminar in Freyung (Böhern), wo er am 29. Juni 1883 seine erste theologische Prüfung ablegte und zum Priester geweiht wurde. Sechs Jahre lang weilte er nun in Berlin. Vom 1. Oktober 1884 ab genügte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Garde-Regiment zu Fuß. Er studierte an der dortigen Universität Philosophie (Mathematik und Naturwissenschaft) und wurde am 10. März 1888 zum Dr. phil. promoviert. Von Mai 1884 bis Oktober 1889 war er auch geistlicher Rektor des katholischen Anaberenwaisenhauses zu Berlin. Oktober 1889 kehrte er in seine Heimatdiözese zurück. Er war zunächst als Lehrer am Bischöflichen Progymnasium zu Pölschen und im Kirchendienste tätig. Bis Juni 1891 war Dr. Teiß Dombikar an der Kathedrale zu Pölschen, dann bis Februar 1892 als Pfarrvikar in Pakitz und darauf einige Monate als Vikar in Neustadt tätig. Vom 1. April 1892 bis Oktober 1893 war er als kommissarischer, von da ab, nachdem er am 29. Juli 1893 in Königsberg die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen (Religion und Gebräuch) bestanden hatte, als festangestellter Religions- und Oberlehrer am königl. Progymnasium zu Neumark beschäftigt. Vom 1. August 1896 bis 1. Mai 1903 wirkte er als Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Kulm, wo er nebenamtlich auch Garnisongeistlicher war. Dort trat er auch dem katholischen Lehrerverein bei, dessen langjähriges Mitglied er war und der ihm am Sonntag im „Westpreussischen Volksblatt“ einen ehrenden Nachruf widmete, worin es hieß: „Als rechter Lehrersohn stand er den Lehrern nahe, förderte ihre Bestrebungen und trat besonders als Reischulinspektor stets warm für die Interessen der Schule ein.“

Vom 1. Mai 1903 ab war Herr Dr. Teiß Seminarektor in Tuchel, zunächst bis zum 1. Oktober auftragsweise, von da ab festangestellt, womit die Verleihung des Ranges der Räte vierter Klasse verbunden war. Dort hat Dr. Teiß eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet, nicht nur als Direktor der Lehrerbildungsanstalt, sondern auch im öffentlichen Leben. War er doch Mitglied des Kuratoriums der Fortbildungsschule und Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege, als welcher er seine reichen jugenderzieherischen Erfahrungen ganz in den Dienst der Jugendpflege stellte. Vom 1. Oktober 1912 ab war Dr. Teiß auch noch als Kreis Schulinspektor im Nebenamte tätig. Am 1. Juli 1913 wurde er als Nachfolger des nach dreijähriger Amtstätigkeit verstorbenen Direktors Dr. Kuhn an das katholische Lehrerseminar nach Graudenz berufen, wo er sich bald viele Freunde erworben hat. Aber nur kurze Zeit sollte er diesen Posten verwalteten. Ein schweres Leiden nötigte ihn, das St. Marienkrankenhaus in Danzig aufzusuchen und dort eine Operation vornehmen zu lassen. Der Tod hat ihm Erleichterung von allen Leiden gebracht. Möge der Herr über Leben und Tod sein Wirken reichlich belohnen. R. i. p.

Wpr. Volksbl.

30/3 1914

nr. 73.

Dieg. 14/10 1911
nr. 124.

ks. wik. Oskar Welskerek z
Komórska postany na zastępowstwo ks.
prob. dr. Panskego w Bytowie, po-
święcającego się dalszym studjom na
uniwersytecie w Lipsku a ks. wikary
Franć. Błędzki z Chełmży na zastę-
powstwo chorego ks. prob. Chmieleckiego
w Wąbrze.

LN 95
dr. Panske

1914
Wpr.
Volkshbl.

4 Belpin, 16. März. Herr Pfarrer Dr. Panske in
Bütow ist vom 1. April d. Js. ab zum Professor am
Bischöflichen Priesterseminar in Belpin ernannt. Er
tritt an die Stelle des bisherigen Professors Dr. Zapla, der
mit Schluß des Wintersemesters endgültig als Pfarrer nach
Subkau übersiedelt. Die Pfarrei Bütow wird dadurch gleich-
zeitig vakant. Patron ist der Landesherr nach Maßgabe des
Wehlauer Vertrages von 1657, wonach der Oberpräsident von
Pommern von drei vom Bischofe vorgeschlagenen Kandidaten
einen zu präsentieren hat.

Interessante Bau- und Kunstdenkmale der Provinz.

(Nachdruck verboten.)
„Heimat ist süße Heimat und wäre es auch
unter der Schmelze.“ (Litauischer Spruch.)

B. Aus dem Kreise Dirschau.

3. Kirche in Mühlbanz.

Die der heiligen Margareta geweihte Kirche in Mühlbanz
steht mit den gleichalterigen Gotteshäusern in Sturz, Ponschau,
Schwarzwald, Barloschno einen besoyderen Typus dar, der sich
sowohl in der Anordnung der Teile, als auch, namentlich in dem
den Abschluß des Presbyteriums martierenden, dekorativen
Giebel ausdrückt. Man darf wohl bei diesen Kirchen, deren Ent-
stehung in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu setzen
ist, eine doppelte Bauzeit annehmen. Zuerst mag das Pres-
byterium entstanden und durch den erwähnten reichen Westgiebel
abgeschlossen worden sein. Das dringende Bedürfnis dürfte je-
dann die anderen, umfangreicheren Bauarbeiten ins Dasein ge-
rufen haben.

Wenn wir uns die Kirche in Mühlbanz ansehen, so erhalten
wir sofort den Eindruck eines nicht uninteressanten Baudenk-
mals. Der massige, das Ganze beherrschende, ehrwürdige Turm
an der Westseite, der schmucke Giebel in der Mitte, der polygone
Chor an der Ostseite, die reiche Gliederung der Außenmauer
durch Strebebeyler, die spitzbogigen, sich über schräge Leibungen
erhebenden Fenster, alte Portale, so erscheint uns die Kirche in
einfachen aber würdigen Formen, ansprechend und anheimelnd.
Ihre materiellen Effekte spiegeln sich in einem gelungenen
Aquarell wider, welches von Herrn Wikar K., dem derzeitigen
zweiten, künstlerisch veranlagten Geistlichen in Mühlbanz,
herrührt.

Schon von der von Danzig nach Dirschau führenden Eisen-
bahn aus erblickt der Reisende in der Ferne den mit Schiefer be-
deckten achteckigen Helm eines Turmes, das Wahrzeichen von
Mühlbanz. Blendflächen und spitzbogige Schalllöcher sind der
einzige Schmuck dieses Bauwerkes. Der erwähnte dekorative
Giebel zwischen Langhaus und Chor zeigt als Kern einen
schlanken Glockenturm, welcher von einem kleinen dreieckigen
Dache bekrönt ist. Links und recht steigen abgetreppte zierliche
Strebepfeiler mit aufgesetzten pyramidenförmigen Dächern
empor, welche mit zweipaarigen Blendfenstern und darüber befind-
lichen Kreisen verlebene viereckige Flächen begrenzen. An-
gefügte Krabbanornamente dienen zur Verzierung und Be-
lebung des Ganzen.

Mitobgdy

Von den Ausstattungsgegenständen der Kirche sind Kangel und Taufstein wegen der Eigenart ihrer Formen erwähnenswert. Die Kangel, Schiffsforn mit Mast und Segel, erinnert den Verfasser dieser Zeilen an das Kirchlein in Mittenwalde auf der preussisch-böhmischen Grenze. Hier ist ihm dasselbe Motiv aufgefallen. Es ist nicht schwer, die Symmetrie des Schiffes mit Bezug auf das Lehramt des katholischen Priesters, zu verstehen. Der Taufstein zeigt einen Walfisch, in dessen Rücken wir den ein Taufbecken haltenden Propheten Jonas erblicken. Die Bedeutung des Wassers als sakramentalisches Zeichen ist in der Darstellung des genarrten alttestamentarischen Vorbildes, ebenfalls gebührend gekennzeichnet worden.

Zum Schluß sei noch auf ein Instrument hingewiesen, welches in früherer Zeit profanen Zwecken gedient hat und heute ein gewisses historisches Interesse beansprucht. Es ist dies das alte Normmaß einer kulmischen Mute, welches durch ein an der Südseite des Turmes befindliches Kreuz, dessen freie, nicht an die Wand stößende Seite der ländlichen Bevölkerung die Länge der Muteinheit genau angab, bezeichnet wird.

Aus vorstehenden Darlegungen dürfte es sich wohl ergeben, daß die Mitglieder der Pfarreien Mühlbanz, Elurz und ihre alten Gotteshäuser, schäken und lieben können. Möge der Bahn der Zeit recht langsam arbeiten und uns noch lange das archaische Erbe der Väter erhalten bleiben! Das ist der lebhafteste Wunsch aller Freunde echt heimatllicher Art und Art.

C. Kreis Pr. Stargard.

1. Die Kreisstadt.

Pr. Stargard, die in so modernem Gewande erscheinende Stadt an der F. re, erhielt Handsfeste und kulmisches Recht schon im Jahre 1348. Große Brände, die Gräuel des 13jährigen Krieges, feindliche Horden haben verschuldet, daß aus früheren Jahrhunderten so wenig Reste auf unsere Tage gekommen sind. Als ganz vereinzelt Wahrzeichen bliden in eine anders geartete Umgebung zwei Festungstürme und die ehrwürdige katholische Pfarrkirche hinein.

Aus verhältnismäßig ziemlich ansehnlichen Ueberbleibseln der ehemaligen Befestigung der Stadt ragen die erwähnten alten Thürme hervor. Der eine hat im Grundriß vielckige Form und ist zu Wohnzwecken hergerichtet worden. Der andere, wertwürdigere, oblonge, mit einem Walmdache versehene Turm an fünfziger Thor, welcher einmal in früherer Zeit von der katholischen Bevölkerung zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt worden ist, bietet jetzt als Stadtgefängnis Missethäter, ein wenig dastillia sein.

Die katholische Pfarrkirche hat ihre drei Schwestern (St. Johann, St. Georg, Heiligegeistkirche) und mehrere Kapellen, die feindlichen Ueberfällen zum Opfer wurden, überdauert. Als einziges bedeutenderes aus älterer Zeit stammendes Bauwerk, hart an der Stadtmauer im Nordwesten gelegen, gibt sie im Befehl mit den kleinen einstöckigen Häusern der Nachbarschaft ein malerisches Bild ab.

Was diese alte, dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kirche in besonderer Weise interessant macht, das ist ihr Charakter als Basilika. Wir finden in ihr im wesentlichen die Form der kirchlichen Bauten aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung wieder, eine Erscheinung, die im Lande der Ordensritter zu den Seltenheiten gehört.

Als eine echte Basilika ermangelt die Kirche des organisch eingegliederten Glockenturmes. Der ehemals abseits von der eigentlichen Kirche auf der Südseite angebracht gewesene Turm ist, kurz nach einem ardhem Brande der Stadt im Jahre 1796

Stargard

abgebrosen worden. Augenblicklich sind die Giebel in einem Stuhle aus Bodwerk auf der Südseite aufgehängt.

Den größten äußeren Schmuck der Kirche bilden die Giebel, welche nach einem einseitigen Prinzip geschaffen, durch Anwendung von Pfeilern, Böden und Ornamenten reizvolle Formen bieten. Der prächtigste von ihnen, der hohe Westgiebel, beherrscht mit seiner Wucht die bescheideneren der Vorkallen und die vier Seitengiebel der Seitenschiffe.

Die Innearchitektur zeigt uns ein Langhaus mit drei Schiffen und vier Jochen, ein einschiffiges niedrigeres Presbyterium, eine Sakristei, eine zweigeschossige Vorhalle auf der Südseite und je eine Kapelle auf den Längsseiten des Schiffe. Ueberwölbt sind nur die Seitenschiffe, das Hauptschiff ist mit einer Balkendecke versehen. Die einzelnen Teile sind nicht zu derselben Zeit entstanden; Neueren Datums sind namentlich die angebauten Kapellen.

Von den Ausstattungsgegenständen der Kirche ist zunächst ein altes Bild zu erwähnen, welches auf Holz gemalt ist und aus zwei Teilen besteht, von denen jeder ein einzelnes Flügelbildnis darstellt. Auf dem einen Flügel erkennt man die Verkündigung der Geburt Jesu, auf dem anderen erscheinen die Figuren der Heiligen: Katharina, Margareta, Sebastian, Johannes der Täufer. Desgleichen sind zwei alte, in Holz geschnitzte Figuren, welche Bischöfe darstellen, bemerkenswerth.

Der Fußboden ist mit vielen Grabsteinen durchsetzt, welche vielfach aus mittelalterlicher Zeit stammen. Leider sind Zeichnung und Aufschrift so abgetreten, daß man nichts Bestimmtes mehr zu erkennen vermag. Durch ein zierliches Grabmal von Sandstein hat sich ein Herr Georg von Lubienec-Mienojewski, der im Jahre 1615 verstorben ist, in diesem Gotteshause zu verewigen geüht. Auf einem von korinthischen Säulen und dreiteiligem Gebälk mit aufgesetzten Pyramiden gebildeten Rahmen

97
42

Kreuz u.
Krone
20/5 1912
m. 21.

A. P.

X. G. Pobjocki, autor pryzognobno w Co-
radniku jerykowskim, sp. r. 1907 w druc-
le „Pocieszcie”

X. G. Pobjocki

(Sz. Pozn. 1908 u. 207)

Ms. Wiktor Gottasch ~~1871~~ ustanow. Kate-
cheta w Chetumie, 1871 adm. par. w Prusom,
instyt. mied 193 73. Stworzenia 1874 prob
w Oliwie, 4 maju 1877 rezygnowal, 1878 mia-
nowany nauw. sem. nauw. protestanek
w Dillenbung (Nassawia). — Z tamtj 1882

Ms. Gottasch

premierovaný do Koepenick (Pielg. 1882
nr. 2). — Dr. B. přerouy nauč. my nauč.
sem. v Koepenick premierovaný do ^{Stoll}
do takiegari prst sem. nauč. 1885 (Pielg.)
1892 N. B. kúpil na súkasaie Barynyka
za 40,000 mh. (Pielg. 892 nr. 150) Sprzedat
Zrojfalw Bucheck za 20,000 tal. (Pielg.
1893 nr. 7)

Dyert. dokt. der Medizin Gottschalk v.
Orcis. Sein Leben und seine Lehre. Eine
hist. dogm. Abhdlg v. Dr. V. B., Priester
der Diöcese Culm. Thom. Verlag des
Verfassers Druck v. J. Barynyška. 1868.

Praca u pragr. gimn.: Generacianis-
mus oder Creacionismus? Eine do-
gmatische Abhandlung v. Dr. V. B., A.
Relig. Lehr. am Kgl. Kathol. Gymnasium
zu Culm. Culm 1873.

Is. dr. Pralücki Jakkab, do 1847 dyr. gimn. i Mar. Magd.
w Pannauin, ot 1858 - 1865 dyr. Coll. Mar.
w Telplinie. Potem niestradu Grabo-
wie, Pucku i Garuzulesie. Um. 1880
dyr. podrowany Lamsie 4/9. (Gaz. Tot. 9/08 nr. 232)
Aukl. Kinbeubl. 1858 nr. 5, Der Kgl. Gymna-

Waldirector a. D. Onester Dr. Jacob Fr. ist
nach seiner Entlassung aus der Erzherz. Rese
Posen in die Obolesse Calm aufgenommen
und mit der obersten Leitung des Zentrifl.
Kunsten Erziehungsinstitutes zu Pelplin
betraut worden."

AK Bl. 9 2. 6/9: X Prab. ustapit 2 posady
Dyr. Coll. Mar. 16/5-1843 um. w. Jzobowcu Jan Prabuicki
agstana 4 zima i spicci. Autor. w. Bob. - 4 1/2 Krewy 2

Ojgo zitel. Kaptanickim ifo 1/9. Kat.
1862 nr. 42 str. 412 (Kessy 14.)

Pragr. gimn. J. Maryi Magdal. w. Puzn.
na rok 1840/41. X Nr. Pr. byt wyiszczu nau-
czytelom. (Praca 1912 nr 36)

Ks. Ant. Fr. Benuykt H. ur. 21. 3. 1811, Ks. Hunt
swiecenia 7/4 1839. 1843 prob. u sw. Ja-
koba w Tot., dzickau, 11 let byt inspekt.
skolnym, od maja 1854 prob. u Kurset-
nicku, 1858 1/10 stowmyt rabsed gimnazj-
aluy, od sierpnia 1869 prob. u Koronowie.
Napisat:

Rede zur feierlichen Eröffnung der
Gymnasial-Preparanden-Anstalt
zu Neumark u. P. am 1. Okt. 1868 von

dem Dirigenten des Instituts Perner
Ant. Fr. B. Hünt aus Kauerwitz. Neumark
Nr. v. J. Koepke 8^{te} St. 10.

Zur Feier des dreihundertjährigen
Geburtstags William Shakespeares am
23. April 1864. Druck v. Frz. Krüger Berlin
8^{te} Nr. 24. Über William Sh. Leben und Be-
deutung. Eine Phantasmagorie zum 3/4
1864. Festordnung. (polinisch.)

Katka Stawdo Jani Pana... (Frau)
bittet.

Offene Erklärung ^{man i pol} (Otwarta deklaracja...)
der kath. Geistlichkeit in Thorn über die
Gründe ihres Verhaltens in Bezug auf
politische Verbindungen. Thorn 1848 St. 35
(Potpisanych 3 urab. For. X. H, X. Głuchiel i
X Berent Andr. var 2 wid; Krawczak. X Kaur-
nowski Jan. Jara, i Rach W. i Was. Panakha, Maj
Swie 1845) i.e. Przeto kradawa 1849 m. 19. 74

A. F. B. Hünt Dechant in Thorn. Einige
Worte an Herrn Friedr. Gessel evang. Pred. in
Thorn über einzelne Stellen seiner letzten
Weltanschauungspredigt. 5 Tgr. Dornum
Marschenburg 1845.

Prognammy künstliche...
Dr. Preis hist. gymn. nowomiejshiego i pro-

ob. J. Kwäcka
narodzina 1848
m. 25². 17/12
- 26
1849 m. 12 2

graune - ob. uoyzbielotaka.

uie stone wiadom. o zakladzic w Kattol.

Kirchblatt. Graunsk. 1872 nr. 24 i 43.

104
64

Hs. Teofil Landmesser nr. 10/3 1820 X. T. Landmesser

ont. 10/5 - 46, w r. 1857 prob. w Grucnie.

Wydat. Der Sale vuyt Domingo oder die
junge Cölin von Theophil Landmesser,

Speerer. Zwei Theile. Braunschweig 1858. Ver-
lag von Louis Levit. (Petent by Mer-

wir v. Auml. Kirchblatt 1858 nr. 22 d. 8/8.-

afmianka tekze w Kaidwislansine
nr. 68). Meod. Eobr. wyprbowy Gydgonny

1858 dzielko: Charzeul - Gaffier L.

Der Sale auf St. Domingo Prog 1858. Cyto
samo, co popzednie? more to marenie?

X. T. L. byt ostontkian jaciejs' aka-
demii rymskiej.

1865 byt "Welsprester" (Jus. Kbl.)

19/11 1870 + w Berlinie X. T. L. stoz w

ost cracie sprawowab ineg' kapelana

wyzkarego w Sporeinie (Diag. 1870 nr. 47)

1868 Pf. Mühl an Ken Fahrwasser

auf Pf. Ostloft instituiert. R. 1876 byt

d. A. Mühl

kand. pas. w okręgu gdańskim wiejskim.
 otrzymał 4 7/27 gr., Kausew. Albrecht
 5 7/66 gr. (wyborz iścielejsze otrędy, się).

1882 wstąpił do mowicy pod. Tow.
 Jeruzoskiego, skończył 84 letni. nowi-
 cyat i historyczny. (Biog. 1884 nr. 67)

1867 r. utworzenie wernze a pot-
 pizem litery M. (Mühl?)

Andersen an die Wallfahrt nach
 Neustadt 4/10, von A. Mühl, Pauer,
 Führer der Wallfahrt. Preis 2 Sgr. (Fahrt,
 Lehre von Ablasen, Ablassgebete, im Leben,
 regeln).

X. Dämmroth Konstanty, s. nauw. seminarjum
 w Pildawicach, ustanow. dyr. sem.
 w Koscierzynie 1876 r.

Nr. 14/9 1841 w Lublinie + 1895 w Kłajp
 Pnaci M. Borzenych w Pildawicach
 kapł. 1867 2/7. Z Kosc. mieweriny do
 Pruskowa pod Opolem. 1892 wstąpił ceme-
 ntyzacji dla sboroby.

(Fieref Obwisrewski opowiadał mi,
 że opisał się nim by. Bagedain i
 podał do seminar. nauw. w Paredzi?)

Wyjątek z listu pisanego do nakładcy Tyne-
cego Danielewskiego w Chtumie.

Wrocław d. 13. listopada 1866.

103.

65

Ogłoszenie

• Katedra

1895, nr 78

"... wytknęłam cię z tego i jakimś celu
i z jakiego powodu to wytknęłam..." — "Odsz, jestem
sobie tak wyprawnie Śląsk, jak to bywa:
dziećmi mówimy po polsku, w szkołach
zapominamy nawet język ojczysty, prze-
biegają się na Niemców, z historji tyle ra-
lewie się dowiedziawszy, iż Śląsk to zie-
mia wryto niemiecka, dzisiejszy zaś
Józef Śląsk jest tylko anachronizmem
bez wagi i znaczenia. Wstędy! zbyt
późno pomyślowałem się na fałszu,
jakim Niemcy tak subtelnie i tak rograbnie
nas osławiają i wyprzedawiają, iż się ma-
ło na tem pora. Przekonaany więc, że w Nie-
miec, stąd i w obawianym przerywac'
się według możliwości do zniwieniu wapo-
mianego anachronizmu, pracowałem
z naterpieniem około niemieckiego... aż
przez zbieg okoliczności szczęśliwie przez
opatrzność bieżących do lepszego przy-

średniy przekonaniam, poruciłam jęz
 oby, a z zapobaw jędem się prany okato ję-
 ryka ojczyńskiego, narobowego zamieszka-
 nej ud dawnych lat dziejących. Lity może
 i rate usposobienie dotąd z najwiecej
 kopyda jęzka polskiego w obczyźnie
 wyte, skierowatem do doskonalenia
 się w polszczyźnie i oto wiersze przedsta-
 wne są, piodem dwóch ostatnich lat spę-
 dzonych na akademii, otkeń się pol-
 szczyzną trędnie raczem....

... me z witoków osobistych

Chciałbym albowiem przez ogłoszenie
 tych drobniostek radzić innym Górnio-
 słęzkom kolegom do pilniejszego krea-
 tania się jako jęzka polskiego i waz-
 pokanie, że chociaż tylko wyjątkami
 dzień polski na Śląsku się jawia, — jest
 precier i godność go wspomnieć i obchodzić....

Przed świętami devida do ogłoszenia
 najkorzystniejsza Najwiecej mego
 mię ogłosić....

Konstantyn Dawroth

(„Wianek z Górnego Śląska” wydany
 Dawrolewskim nadzorem nakładem, bo
 autor był bez środków mekinyzacji...)

1842 tytuł: Katolickie Wochenblatt
 aus Ost- und Westpreussen für Leser Wochenblatt
 aller Stände. Herausgeber u. dirigiert Gränski
 im Jahr 1842 v. No. Nr. 15 ogł. redakcyja
 (L. Landmesser?) program: In einer
 Reihe von Artikeln werden die kathol.
 Sonntags-evangelien und Feste erklärt
 die Hauptlehren der kathol. Kirche die am
 häufigsten ein Gegenstand des Miss-
 verständnisses und der Entstellung
 geworden sind, entwickelt; Draußen-
 nachrichten und Correspondenzen, sowie
 das wissenschaftlichste aus der kirchlichen
 Geschichte der Gegenwart mit steter An-
 gabe der Quellen werden den Lesern mit-
 geteilt... "Parodem redakcyja tytu-
 łowej piśmie, „Das Sonntagsblatt
 für Leser aller Stände redigiert von Con-
 sistorialrath und Superintendent Gränski.
 X. grąnski wyzdali 12/6 1841 zarządzenie do
 Władcy (now. pręresa), Stowa modyfikacja
 naprzemiennie, ale le nie pomogło. Potem misja
 zarządzenie do Ministerstwa przez represen-
 tantów parafii, znowu strasymeli protest
 rekrutujemy.

— Katolickie niemieckie czasopismo wychodzące w Gdańsku pod tytułem „Danziger kath. Kirchenblatt“ z końcem roku przestaje wychodzić, gdyż dotychczasowy redaktor był księgarz Weber zniechęcony procesem prasowym, który mu wytaczają, nadal wydawać go nie chce. Za to wychodzić będzie w Gdańsku więcej ludowe i polityczne czasopismo pod tytułem „Westpreussisches Volksblatt“ a kaucya na to, która w ilości 2500 tal. musi być złożoną u rejencji, ma się zebrać przez pięciutalarowe akcye. Komitet mający to do skutku przyprowadzić zawięzuje się w Kosznejdrach. 1872, Fr. 413

Przelg. 1883 nr. 2

Dziś rano o godzinie siódmej zasnął w Bogu, opatrzony Sakramentami śś. w Gdańsku w domu Panny Maryi, ks. p.

Ks. Antoni Muchawski,

proboszcz w Oksywiu

w 73 roku życia a 40 kapłaństwa.

R. i. p.

Ekspozta do kościoła w Oksywiu w poniedziałek o 4-tej po poł., nabożeństwo żałobne we wtorek o 9-tej rano.

O tym dniu z prośbą: Memento Wielobnych braci konfratrów o pobożną modlitwę zmarłych.

Ks. Kaszubowski, wikary.
w Oksywiu, 3-go lutego 1915.

Przelg. 92 nr. 16

W środę dnia 3go b. m. umarł w Gdańsku w domu chorych Panny Maryi ś. p. ks. proboszcz Antoni Muchawski z Oksywia, w 73 roku życia a 40 roku kapłaństwa. Zmarły urodził się dnia 24 kwietnia 1842, święcenia kapłańskie otrzymał dnia 18go lipca 1875 a na probostwo w Oksywiu instalowany został 16go sierpnia 1892.

Był zacnym kapłanem i dzielnym pracownikiem społecznym.

Niech spoczywa w pokoju!

†
Z żałobnej karty.

Ś. p. ks. Antoni Muchowski, Sybirak,
pleban w Oksywiu pod Gdańskiem u-
marł dnia 3-go lutego b. r.

Urodził się we Foshucie w pow. ko-
ścierskim z rodziców włościańskich
1842 r. 21-letni uczeń prymy gimnazy-
um chocińskiego porwany fala wypad-
ków 1863 r. wraz z kolegą swoim Ta-
ofilem Rogala poszedł na powstanie,
jak mowiono wówczas. Przekroczył
wprawdzie granice, ale zanim zdołał
zaciągnąć się w szeregi powstańcze
wziąć udział w ozięwej walce, schwy-
tali go Moskale i wraz z innymi wzięli
w niewolę. Pierwszą karą było 50 pa-
leń. Słabsi pod okrutnemi rękami pa-
dali trupem, silniejsi, wśród nich ks.
Muchowski przetrzymali, ale znaczne

boleznysprzypomniatymu psiez iradeby
cie tę bolesną procedurę. Skazany na
„półwieczność” w Syberii, odbył dro-
gę przez Azję — przez oą pntuku Sy. z jk
towarzyszami odo preta żelaznego, w
celu zapobieżenia piciestrac. Pięć lat
prawie przebywał między Kalmukami
zamieszkującymi ogromny obszar, któ-
rego granicę zachodnią i wschodnią



stanowiłi wany Ob i teniz. Szko-
te w pociągach i szeregów kęsoznic
ale zmęczony był przez rząd Rosyjski
do służby w mieście, w. Pro. Dostie-
lenca zniechęconego wysługiwao się
ciężką pracą na wól szkim ludom
nie był godzien zazdrości, ale bądź co
bądź znosił cięższy byt od katów, na
którą skazano tylu innych powstań-
ców.

Tymczasem rodzina dowiedziawszy
sie o miejscu pobytu nieszczęśliwego
wygnająca się wszystko, aby przy-
wrócić mu wolność. Ówczesny poseł
starogardzki - kościerski, Julian Ła-
szewski, na jej prośbę osobiście wsta

407
47

Teofil Rogala

wił się z nim przez ministrów hr. Bismarcka, który przyrzekł interwencję drogą dyplomatyczną; wróciła ambasada pruska w Petersburgu doniosła, że zabiegi uwieńczone skutkiem pomyślnym.

Obdarzony wolnością, wybrał nie natychmiast w drogę powrotną. Jeden jedyny dzień jechał kibitką, zresztą całą podróż pełną przygód odbył w ciągu 11-tu miesięcy pieszo o zebrany chlebie! Dotarł wreszcie wiosną 1869 r. do rodzinnych stron. Pierwszych znajomych kolegów niegdys gimnazjalnych, spotkał w seminarjum polpińskim, do którego wstąpił, gdyż droga tamtędy prowadziła do domu. Ci w brodatym, ubranym po moskiewsku wędrowcu, z trudnością poznali dino jego wespółuczni; niespodziewanie

wśród niezwykłych warunków spotkania z nim sprawiło wielkie wrażenie. — ugoszczono go, zapatrzbno na drogę, skupiono się wokoło niego, przez całą prawie noc słuchano opowiadań o losach powstańczych. — o powrocie do domu nie myślał już śp. ks. Muchowski o dokonaniu studiów gimnazjalnych, tembardziej, że wyszło rozporządzenie rządowe, a by uczniów, którzy opuścili szkołę, celem uczestniczenia w walce przeciw Rosyi, już nie przyjmować do gimnazjów. Ale księza okoliczni nakłaniali go do podjęcia nauk i przyrzekli wstawianictwo u władz. Dzięki szczęśliwej okoliczności, że prowincjonalnym radcą szkolnym był wówczas dr. Gobel, dyrektor niegdys gimnazjum chojnickiego, który byłego ucznia miał w domu, uzyskał ks. Muchowski pozwolenie uczeszczać do gimnazjum, już nie chojnickiego wprawdzie, ale wejherowskiego. Tu cieszył się względami profesorów, zwłaszcza dyrektora dra Seemanna, który przy na-

109.
63

darzających się sposobnościach przed-
stawiał go społeczeństwu jako wzór o-
fiarnego patryoty — oczywiście w in-
nym kierunku. Pomysł ten, uczeń prae-
wie 27 letni nie wiele w czasie wygna-
nia zapomniał z wiadomości nabytych w
Chojnicach, przeto kontynuowanie i

dokonanie studiów nie sprawiło mu
trudności. Baku w 1871 roku uzyskał
świadectwo dojrzałości, wstąpił do
gimnazjum duchownego, a 18-go lipca
1875 roku otrzymał święcenia kapłań-
skie i — ołtarz „śmierci” — obywatel

Zawrót w ówczesną z całą zacięto-
ścią walczył o: nie mógł się wyda-
niu ustawy, która w sprawie święceń
nie mogli zostać ustanowieni przez bisku-
pa, młodzi księża wygnani prze-
wzięci doń Bawaryi. Tuż potem stał się
znowu — tym razem w służbie kościo-
ła — w Młotowsku. Gdy w kraju bę-
dzącego państwem nie było
godnia, otrzymał posadę wikaryusza
w Grzywnie pod Chełmą, następnie

probostwo w Ostródzie. Wiadomo, że
stanowiska duszpasterskie na Mazu-
rach zwątkie są przejściowe. Zawako-
wało probostwo radzyńskie pod Gru-
dziądem, zgłosił się o nie także ks.
Muchowski. Jakież było jego zdziwie-
nie, gdy radca w naczelnem prezydy-
um pokazał mu własną jego ręką spi-
sane ustawy i wykaz członków towa-
rzystwa Polaków gimnazystów wej-
herowskich! Oczywiście, prawdę nie
można było zaprzeczyć, była tylko mo-
żność zapewnienia, że cel organizacji
był niewinny: wspólna nauka języka
polskiego i jego literatury. Jakim spo-
sobem skrypt dostał się w tak „niebez-
pieczne” ręce, było tajemnicą, której
nie uchylono nigdy. Ale za pojednaw-

*crejery Caprivego groźnych skutków być
nie mogło. Darowano już dawniej udział
w powstaniu, o spuszczaniu ten „grzech” nito-*

dości. My przecież raz naczyli pewne
niezadowolenie, dano mu w dwa lata po-
siej skazując go za probostwo oksywskie
nad Madem Mokrem.

Tu pracował ip. X. Muchowski gwarczł
24 lat wiecznie we Winnicy Ruskiej. W u-
ruciach jego radna w starości nie za-
stał miara. Wierzył idealnow metodosi
pracował dla Naszej Sprawy bez rozgłosu
wprawdzie, ale stale i skutecznie. Z nim
zobaczł to grobu jeden z ostatnich w Pru-
szech Zachodnich uczestnik powstania
styczeńskiego. Niech odpoczywa w pokoju!
(Praca 1915 nr. 13).

X. A. Mańkowski.

Praca 1915
nr 13

1915 - Oksywio Dnia 8 b. m.
odbyła się eksportacja zwłok śp. ks.
prob. Antoniego Muchowskiego z ple-
banii do kościoła, a nazajutrz odbył
się pogrzeb. Lud wypełnił cały kościół
i wielu jeszcze na cmentarzu stać mu-
siało. Kapłanów przybyło około 30 i
to wszyscy księża z dekanatu, wielu
dawniejszych wikaryuszów i bratanek
zmarłego, ks. Muchowski z Tyłowa.
Na eksporcie przemówił ks. prob.
Chyliński z Chylonii, na pogrzebie
zaś ks. prob. Pronobis ze Swarzewa.
Mszę świętą odprawił z asystą ks. de-
legat Dąbrowski z Wejherowa, który
też przewodniczył przy odśpiewaniu
wigm. Przy grobie przemówił bra-
tanek zmarłego, ks. prob. Muchowski.
Zmarły śp. nasz ks. proboszcz. był
gorliwym kapłanem i dzielnym wia-
rusem. Niech odpoczywa w pokoju.

Prac. 1915 nr. 19

— Oksywio. Już w zeszłym
numerze podaliśmy krótki opis eks-
porty i pogrzebu ś. p. ks. prob. An-
toniego Muchowskiego. Dziś podaje-
my jeszcze obszerniejszy opis nade-
ślany nam z kół czytelników:

111
69

Pomimo pory zimowej i z powodu wojny utrudnionej komunikacji zjechało się liczne duchowieństwo na pogrzeb z bliska i z daleka. Mielśmy w Oksywiu już rozmaite uroczystości kościelne, ale tyle duchowieństwa nasz stary kościółek jeszcze nie mieścił w sobie, co przy tej okazji. Poza tem był kościół wypełniony wiernymi jak w żaden odpust. Wszyscy się nie mogli wcale pomieścić w świątyni. Świadczy to o wielkiej miłości, jaką niebożczyk umiał sobie zaskarżyć tak u kapłanów jak i u parafian.

I rzeczywiście zasłużył sobie ten zacny sługa Boży na naszą miłość w najwyższym stopniu, bo był dla nas prawdziwym ojcem nie tylko dla tego, że sumiennie spełniał swe kapłańskie obowiązki w kościele, ale i poza kościołem okazywał nam na każdym kroku swe dobre serce. Dla każdego, i bogatego i prostaczka, był przystępny i uprzejmy, a komu mógł pomóc, temu pomógł nie tylko słowem, nie tylko dobrą radą, ale też czynkiem.

To też każdy do swego proboszcza dążył bez obawy, jak dzieci do kochanego ojca. I tak się ostatecznie ten kapłan z nami zrośł, jak gdyby nie był naszym przełożonym i duszpastorzem, ale najbliższym i najmilszym krewnym naszym. Stąd też wiadomość o śmierci jego nas tak boleśnie dotknęła, jak gdyby w czterech ścianach domu własnego śmierć zabrała nam jednego z najukochańszych naszych i serce nie może się wcale uspokoić wobec straty, jaką ponieśliśmy...

Księża przemówili z ambony, myśmy uczucia nasze w kościele tylko łzami i modlitwą objawiać mogli.

Do słowa przychodzimy dopiero tu w gazecie. Korzystamy tedy z tej sposobności, by publicznie wyrazić niebożczykowi naszą wdzięczność i miłość.

Dziękujemy ci, kochany nasz ks. proboszczu, za te wszystkie trudy i mozoly, które dla zbawienia naszego ponosiłeś, za te liczne pokrzepienia serc naszych w tej ciężkiej niedoli tego padołu płaczu. Tyś kierował oczy i dusze nasze ku niebu i pokój i pociechę wlewałś w zboliałe serca

nasze. Bóg zapłać ci za to!

Ze łzami żegnamy cię i przyrzekamy, że ani o tobie, ani o naukach twych nie zapomnimy, nie zapomniemy tych dni, kiedyś pomiędzy nami chodził i dzielił z nami smutek i radość. Grób twój i pamięć twoja będą nam zawsze święte.

Opuścisz nas, Ojczy, by odebrać zapłatę za długoletnią pracę Twoją.

Niechaj ciało Twoje dojrzewa w tej ziemi, którą tak ukochałeś i za którą tyle wycierpiałeś, do przyszłego chwalebego zmartwychwstania, gdzie cię znów ujrzemy a dusza twoja niechaj jak najrychlej zażywa szczęśliwości niebieskiej.

W imieniu parafian X.

Pielg. 16/2 1915 nr. 20.

W sprawie nowego rytuału dla diecezyi chełmińskiej

pisze nam jeden z kapłanów tejże diecezji co następuje:

W ostatnim czasie żywo księża i świeccy ludzie zajęli się nowym rytuałem naszej diecezji. Pisano o tem w różnych gazetach bardzo wiele, dużo było i prawdy, lecz i wiele przesad, a nawet jeden kapłan minął się z prawdą, choć umyślnie tego nie uczynił. Rytuał jest to książka urzędowa, w której zawarte są obrządki przy Sakramentach, przy pogrzebie i przy procesjach. Takich rytuałów mieliśmy 3:

1) Wydany przez ks. Biskupa Sedlaga w roku 1850, nazwę go krótko R. S.

2) Wydany przez ks. Biskupa Rednera r. 1894, nazwę go R. Rd.

3) Wydany 1909 przez obecnego ks. Biskupa Rosentretera, nazwę go R. Ro. — Oprócz tych urzędowych rytuałów, księża używają kancyonałów, które wyszły drukiem w Poznaniu.

Jak wygląda teraz sprawa z wykreśleniem Patronów Polskich z tych rytuałów? Na to odpowiadam, że Święci Pańscy, Patronowie polscy, nie znajdowali się nigdy, ani w G. S. ani w R. Rd. ani R. Ro. w litanii do Wszystkich Świętych. Zatem nie można powiedzieć, że zostały z litanii wyrzucone! Do Litanii wogóle nie wolno wsuwać jakiego bądź Świętego, na to trzeba pozwolenia Ojca św. Dla tego w urzędowych rytuałach polskich Patronów nie masz, tylko Krakowski rytuał je w sobie mieści. Czy ma przywilej, tego nie wiemy.

143
(50)

Zaś są owi św. Patronowie polscy umieszczeni w tych wszystkich 3 rytuałach w modlitwach po litanii do wszystkich świętych. W nieurzędowych zaś kancyonalach, także potwierdzonych przez władzę biskupią, umieszczeni są między innymi Świętymi, także polscy Święci. Tak samo w polskich ksiązkich do nabożeństwa.

Ten kapłan więc, który twierdził, że dawniej znajdowali się Święci Patronowie Polscy w rytuałach chełmińskich, myli się. I mógł się omylić, bo księża używali wraz z organistą nie owych nieraz niewygodnych rytuałów, lecz kancyonatów.

Jak się ma sprawa z rugowaniem języka polskiego z rytuału? W R. S., najstarszym, było jeszcze dużo po polsku np. chrzest, wywód, wprowadzanie po ślubie itd. W rytuale R. Rd. już języka polskiego tak nie uwzględniono; przy chrzcie św. pozostały tylko pytania, stawiane rodzicom chrzestnym; wywód i wprowadzanie po ślubie, było tylko po łacinie. Zostały jednak jeszcze starodawne zwyczaje z naszej dyecezyi, jak to cudze »Ecce Panis« »oto chleb anielski«, dalej błogosławieństwo »salvum fac«, podczas »Te Deum« (Ciebie Boże chwalimy) i t. p. Ks. biskup Sedlag i ks. biskup Redner zatrzymali te chwalebne zwyczaje, lecz z nowego rytuału zostały usunięte. Dla czego, nie wiemy, lecz uważamy to za błąd wielki.

Nareszcie jak wygląda z językiem polskim w najnowszym rytuale? Tu przyznać musimy, że z językiem polskim bardzo po macoszemu się obchodzono, że jest pokoszlawiony, jak to pewien kapłan wykazał w »Gazecie Codziennej«, nr 57. Tłómaczenie na polskie jest bardzo sztywne. Koniecznie trzeba było ks. Polakowi powierzyć poprawkę rytuału, co do języka polskiego.

Napisaliśmy korespondencye, żeby uspokoić lud, bo powtarzamy, iż świętych Patronów polskich nigdy w rytuałach chełmińskich nie było. Zatem dla tego żalić się nie możemy. Lecz zarazem ubolewamy, że niektóre zwyczaje usunięto i że tak mało się dbało o poprawną pisownię. Czyja to wina, czy ks. Biskupa lub wydawcy, tego nie wiemy.

X.

Gaz. Gódn.
22/3 1910 nr. 35

Die christliche Liebestätigkeit im Ordenslande Preußen bis 1525.
 Von Dr. theol. Joseph Rink, Religions- und Oberlehrer.
 Freiburg i. Br. Caritas-Verlag. 1911. (XXII u. 163 S.) gr. 8^o.
 Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 3.80.

Der Verfasser behandelt in eingehender Weise die gesamte caritative Tätigkeit im Ordenslande Preußen vor der Reformationszeit. Er entrollt ein Bild von der in den Firmarien und Hospitälern des Landes getriebenen staatlichen, städtischen und privaten Kranken- und Armenpflege, gibt die verschiedenen Hospitäler dieses Landes, deren Lage und innere Einrichtungen, Dotation, Patronat, Verwaltung, Pflegepersonal und die Behandlung der Kranken an, zeigt die Fürsorge für Ausfähige und Irre, für Jungfrauen, Witwen und Waisen und für gefallene Mädchen, kennzeichnet die durch Beguinen und Begharden geleistete Selbsthilfe, die genossenschaftliche Armenpflege, die den gesetzlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen gewährte Hilfeleistung des Staates, sowie die staatlichen und städtischerseits getroffenen Verordnungen gegen das Bettelunwesen. Wer die Geschichte der Armenpflege studieren, wer sich nur irgendwie mit der mittelalterlichen Armenpflege beschäftigen, ja wer überhaupt ein tieferes Verständnis für caritative Einrichtungen und Maßnahmen unserer Zeit haben will, kann das vorliegende Buch nicht unbeachtet lassen. Sein Inhalt bietet den durch die staatliche Zentralisation erreichten Höhepunkt der christlichen Liebestätigkeit des Mittelalters. Der Verfasser beweist in interessanter Weise, daß das kleine Preußenland in mehr als einer Hinsicht den Anstoß zu neuen großen Ideen in der sozialen Fürsorge gegeben hat. Das Buch kann daher jedem, der sich für caritative Bestrebungen interessiert, wärmstens empfohlen werden.

DIECEZYJA CHEŁMINSKA.

Tyż. Kator
1862 nr. 49.

(Spóźniono.)

W Bysławku z upoważnienia O. Rafała a Ponticulo całego Zakonu św. Franciszka Jenerala, (w Rzymie na tegorocznej kapitule Jeneralskiej w klasztorze Aracoeli na kapitolu dnia 7go Czerwca r. b. obranego) odbyła się Kongregacya OO. Reformatorów Prowincyi N. M. Panny Niepokalanéj dla zachodnich Prus i W. X. Poznańskiego dnia 29. Września, na której O. Konrad Pokojski Prowincyal S. T. I. E. przyzował, zmiany ztąd wynikły.

- 1, z Bysławka, O. Tyburey Dybol przeznaczony na Magistra Now. do Wejherowa.
- 2, z Wejherowa, OO. Justus Waśniewski na Gwardyana, Gorgoni Sulej na Kaznodzieję do Łak, Jozafat Wałun na Gward. do Bysławka, Benwenut Gramlewicz na kazn. do Goruszek.
- 3, z Łak. OO. Kazmierz Arentowicz na prezydenta i dyrektora do Osieczny, Berard Stawowy na kazn. do Poznania, Eustachi Górklewicz na kazn. do Wejherowa.
- 4, z Goruszek, O. Anastazy Szpręga na Vice-Magistra i kazn. do Wejherowa.
- 5, z Poznania, O. Władysław Mulzoff na wikarego i kazn. do Bysławka.
- 6, z Osieczny, O. Jozafat Kuczyński na Gwardyana do Wejherowa. —

Odpislistu, stonęs originat sthan do zbiorów
F. W. For.

745.

51

Lalkowo, d. 4. Octobris 1848.

Brzei godny Przyjacielu y Obrońco Chwały
Boski w ziemi Chodminski y Miłobudzki!

Wybacz Kochany, przyjacielu że na pierwszy
lyst Twój tyraczy się cudownego obraru Matki
Bożkiej w Rywałdzie opowiedziałem się, to jest
przyjacielu wisty Miłobudzki w Pienszynie, bo
gdy już przed się wiołem robotę, napisałem
mi, że mam mieć keranie na owej woy-
stosć, wypadło mi tę pracę uinąć a wstąpić
się do innej. Co mam z bradyji, to Ci przy-
twarzam względem cudownego obraru Rywał-
kiego. Ażebyś poszedł do kładni cyrych wia-
domości, to Ci muszę donosić że przy każdym
konwencie Kapucynow jest Historicus Con-
ventus, którego jest obowiazek wyszukać
o najmużniejszych aże do najwiekszych zdarzeń
in Libro Historiarum umieszczać. Takim
Historikiem dla braku zakonników w Ry-
wałdzie pospolicie byli guardiani. Po ich

kasacij zapewno Ojciec Refat zabrat
 Librum Chistoriarum ze soba. W Krolej
 Bibliotece jest starzina, to pytamie. Moze
 jest tu urzaga, czy do Przewalbnego Dyra
 Prowincyada sie udać, ale w Ktorym Kon-
 wencie on ma rezydencję ja nie wiem.
 Karow jednak pisac wyli adres, probic
 do Prowincyada w blazystwe Nowomyskim
 nad Pilicz, bo porzobicie tam prowincja-
 torie mi ewel niedobro, jezeli by tam
 nie mieszkal, to^{x)}
 Kudownej Prapacielu p... Niech
 ci Buz tonery medycynszcia.

Je wistawo o Eksistencję Reforma-
 tori niech ci Buz Buzostawi sly. w re-
 roli Kasiciola Buziego rakwit miety-
 scak kmit

(St. post.) NEUENBURG
 5/10
 On Jan v. Lamparski
 Galsforden
 w Rhdau

List puzym pisat nie wystyl wie X. w ob. Kalochki
 w Lalloradi

x) Druza polowa arkusza ma oba ruzi znaymie
 odzwane.

v. Mathy Ign. Hauptmann Pf. v. Culm geb. 5/4 1765

+ 20/5-1832 am selben Tage mit Pf. Sailer. La

top. Mathy

Kobersya, dem Gute eines mittellichen Rheins
geboren wurde er zunächst bei dem
lebenden Eltern und nach deren frühem Tode
auf dem Lande erzogen bis er 1788 auf das
Gymnasium und zugleich als Conviktor
in das eruländ. Docecausensium zu
Prannberg kam, das er nach 5 Jahren als
Magist. verließ, um in Folge einer Empfehlung
Johann v. G. in das Coll. Germ. einzutreten. Hier
hielt er am 1. Dec. 1787 vor Pius VI. ein Original
eine lat. Predigt auf des Allerheiligentage, die
auch gedruckt vorliegt, in welchem Jahre auf
Grund einer dem Card. Boncompagni ge-
widmeten Dissertation, de leg. naturae (II Bogen
in 4^o) in der Kirche des hl. Apollinaris zu de. p. lita.

Affil. promovirt, verließ 6. III. 88 als junger
Priester Bonn, um zunächst am Hofe des Fürstbisch.
Kreiskirch. zu Hildesheim beschäftigt zu werden,
durch päpstliche Provisie erhalten 18. XII. 89 ein
erul. Kanonikat, darn 1793 die Pfarr. Langgelle,
die er bald darauf mit der Erzpriester. Frauen-
burg und 1801 mit der reihen Pfarr. Thiergark
vertauschte, darn 1799 und 1800 Dampfroh, in 1800
Generaloffizial v. Erul. Nach t. Karlo v. Hohen-
zollern und o. Aug. 1803 bis Ende 1809 Gedemini-
strator der P. th. in Ermland, besuchte 1810 die
Kriegs. Vorkämpfer des Oberstleutnant Fellen-
berg und nahm von ihm für die Ideen Pesta-
lozzi's Genugthuung 1811 eine Stelle als Schul- und

Couristorialrat bei der Reg. u. Hof. an
wora 1813 an der Spitze der Platonischen Kosaken
der Kirchen feilich inplungenen Versuch
machte, den auf der Punkt begriffenen Vice-
König v. Italien gefangen zu nehmen. 22. III
1822 zum Pf. u. Culingen vlt u. J. VI. 24 in
Frauenburg Konsekriert.

Leinw. Pr Pr Bd. 1833 I 213 ff. Dfg.

Kathol. Zeitschr. 1858 p. 45. Emil. Jhr.

III 210 VI 439 in Briefsamml seiner
Zeitgenossen von Hahnemann und v. Pilsner

(Allg. Dt. Biographie Lpz 1884 XL Bd. p. 507)

Sodlag Anastenius

Indem Streit über die gemischten Ehen
trat S. I. IX. 38 dem Pf. Junin v. Rosen bei sein
Hinterbrief ist abgedruckt in "Könighaus"
Kathol. Kirchenzeitung 1838 p. 620, ebenfalls
1842, si eine Erklärung v Geistlichen seiner
Diözese vom 5. XII. 1841 gegen Artikel, "Verold
des Glaubens" von Dr. Fehlaberger in dessen
Sodlags bishöfliche Verwaltung angegriffen
war.

H. Boldt Otto

(Allg. Dt. Biographie Bd. XXXIII p. 524 f)
prof. u. Kapellmeister ginnarschule, w. u. Dr. z. z. 12. 9. 1870. Prof.
Kapellm. belgl. 1895 inestyl. u. Dir. Sib. Ljodnia, Chodmuc u. Gdan.
† 19. grudnia 1929 (?) u. Gt.

H. Herweg Parat

prof. imy. Król. Kapell. u. Gdan., rezgn. I. X. 1934, † 27. 24
u. Oberdorf u. Berarpi, gliceramentabno stabe, by. rez. tonyc.

H. Sawatki Ant.

prabat, knob. Kur. i. Joz. u. Gdan. - 4. XI. 1934 u. Sprachelle
manifestacje ob. ku usprawian jego parnicci. Premanat pers.
partie centrowej X. Dr. Glackunt, mediteracje rezdu. ties
prywatny Katol. u. Gdan. na popr. jego 450/5000 owib. roimby
o pers. uelich popularnosci (St. Dom.)

Baczkowski X. Teof. 53.
 Brelichski Kan., zywot Karcz. 73
 Borasch X. dr. apostata 97.
 Chedwia Katedra 64
 Damroth X. Konst. 102.
 Frydrychowicz X. Rom.:
 in fragam rect. 68
 basini 72
 Gdansk szkoła Katol. }
 przy Król. Kapł. } 3. 72
 .. "Wocheblatt" 105
 Gótebiewski "Kroś" }
 "rybacki" } 30.
 Goiski Kpt. Ref. w Amst. 63.
 Gulski X. pradot " 56. 63.
 X. Głogów z Gwał. 118.
 Hunt X. prob. w Kuryt. 73. 99.
 Jerini w diec. chedmin. 7 n.
 Kalwanyska " (X. Mühl) 71.
 "Kapucyński w Rew. 117.
 Koser ofic. pom. (rot) 6
 Koscieryna, stary Kon. 2
 Kujat X. 30 nn. 48. 78.
 Landmesser X. pred. 116. 91. 73.
 " X. Teofil 101.
 Loeper X. Liturgika 71.

Lütke, szematyzm, rec. (52)
 X. Kujata 68.
 " cz. dr. Komisji 52
 Malinowski X. W. Kaw. 71.
 Maslon X. Kan. 75.
 Mlaty bp. 58. 59. 114.
 Micorkowski dr. 54
 Miodobadz, Kasioł 95
 Muchowski X. mpiran }
 nauk. } 106 nn.
 Mühl X. Ant. prob., G. Jer. 71. 101.
 Neubauer Kan. X. 34 nn.
 Ogrodniewski X. prof. 1
 Ossowski X. prof. lic. 91 nn.
 Panske X. prof. dr. 95
 Paulowski J. W. (p-
 senghinski) 73.
 Pobocki X. Kan. 61. 42. 59. 94
 X. Głost. 97.
 Podjaski syndyk 90 n.
 Popiótkowski X. A. }
 red. "Germanji" } 75.
 Prabucki X. dr. Jak. 98.

- Rivik A. dr. dyw. i m. i. w. n.
 ari i k. p. i. a. t. o. w. } 114
- Doff. O. w. a. d. o. m. 1862. 114
- Rosentmeter by (i. w. o. t. } 89
 Skargi)
- Rozyński X. prof. dr. 52.
- Suchniewski X. dr. Fil. 77.
- Runja, Kościół 6
- Rytuał ^{Rytuał} 112
- Sawicki X. dyjak ¹¹⁵ 52
- X. Sawatzen w Got. 118
- Schulist. X. Józ. 66.
- Schwanitz X. Kan. } 74
 Katechery
- Scharmer X. Kan. 72
- Sedlag biskup 66. 59. 63. 118.
- Starogard, Kościół 96
- Symultanne Kościół } 13
 Lubawa. 1798-1800
- Protowski X. Józ. w. Westfal. 57.
- Tetz X. dyr. dr. 93 n.
- Thokarski X. prof. dr. } 50.
 (mod. X. M.)
- Tornisprawa z r. 1724. 10
- Wajpura X. pref. propoz. 89.
- Wejherowo, melgrymki 55



